

Universität Wien  
(Institut für Philosophie)

**Vortragender:**  
**Univ. Prof. Kurt Walter Zeidler**

**Geschichte III:**  
**Klassische Neuzeit bis Ende des**  
**19. Jahrhunderts**

**(LV-Nr.180 387, WiSe 2010/11)**

**Mitschrift zur Vorlesung**

VerfasserInnen:  
Ursula Kamleithner/Jutta Mayr/Niklas Schraml

Wien, im Juli 2011

## Zur **Ausführungsweise** der Mitschriften:

- Beide Mitschriften habe ich von Grobmitschriften, VO-L 180 387 (Geschichte III: Klassische Neuzeit bis zum Ende des 19. Jh.) von Hr. Schraml und VO-L 180 600 (Geschichte III: Kant und Dt. Id.) von Fr. Mayr, übernommen und mit Hilfe der Audiodateien vervollständigt, korrigiert und formatiert. Das heißt:
- Die Mitschrift folgt Ihrem Vortrag (wörtlich).
- Stilistisch habe ich lediglich Wiederholungen von Worten oder Satzteilen weggelassen bzw. das Verbum an den grammatikalisch korrekten Platz gestellt (möglichst wenig geändert; manche Sätze sind dennoch „noch nicht ganz Deutsch“).
- Etwas saloppe Bemerkungen oder Kommentare Ihrerseits habe ich ebenfalls übernommen, WEIL sie für mich eine sprachlich gelungene, inhaltlich äußerst bereichernde und stimmungsmäßig sehr aufhellende, humorvolle Perspektive auf das Thema darstellten.
- Ebenso enthält der Text Einfügungen: Kommentar - K.W. Zeidler sowie die Hinweise in Originalzitate - lakonisch: Anm.- Zeidler).
- Bei Unklarheiten oder Erklärungen habe ich meinen Vorschlag als „Anmerkung - Kamleithner“ deklariert (dies kommt sehr selten vor).
- In VO-L 180 387 (19. Jh.) habe ich in den VO-L 1 und VO-L 10 Textpassagen umgereiht, und zwar des Zusammenhangs beim Lernen wegen. Der Wortlaut bleibt aber gleich.
- Orthografisch folgt meine Mitschrift der neuen Rechtschreibung.
- Beide Vorlesungen verfügen über ein einheitliches Format, SUBJEKTIV von mir als Lern-HILFE gestaltet (selbstverständlich werden Sie dies wieder ändern):
  - Das betrifft die **fett geschriebenen** Sequenzen (die mir **inhaltlich wichtig** erschienen),
  - die **Setzung und Formulierung der Überschriften** (z.B.: Rekurs zu Marx sowie Bemerkungen zu einem neuzeitlichen Nominalismus),
  - die **Setzung der EIGENNAMEN in KAPITÄLCHEN**,
  - die **Gliederungen des Textes in ●● Punkte und 1) 2) 3) Aufzählungen** sowie
  - die **Setzung in**

Rahmen für wichtige Gliederungen (=Merkhilfen)
---
- Großes Manko: Keines der wörtlichen Zitate der Philosophen habe ich anhand der Primärtexte überprüft, sondern diese nur von der Audiodatei bzw. von den Grobabschriften übernommen, also nichts an ihnen verändert, sodass sie **ALLE** überprüft werden müssen!
- Ich bitte Sie, meine Fehler zu entschuldigen.

Mit höflichem Gruß

Ursula Kamleithner

## 1. VORLESUNG: 11.10.2010

### **Zur Einführung in die Vorlesung**

Hier handelt es sich philosophiehistorisch gesehen um **ein relativ "langes" Jahrhundert**: Von der französischen Revolution **1789** bis zum Ende des Ersten Weltkriegs.

Es ist dies die Zeit des Deutschen Idealismus, der nachkantischen Philosophie.

In der vorangegangenen VO-L (IV: KANT und der Deutsche Idealismus) wurde lediglich ein grober Abriss und Überblick gegeben, - etwas GEORG FRIEDRICH WILHELM HEGEL, JOHANN GOTTLIEB FICHTE, FRIEDRICH WILHELM JOSEPH SCHELLING. Die gesamte ästhetische Theorie der Goethezeit, die Brüder SCHLEGEL wurden nicht behandelt, auch nicht die Sprachphilosophie, ebenso wenig NOVALIS und auch nicht WILHELM VON HUMBOLDT.

Inhalt/Programm der kommenden Vorlesung:

- Dieses Mal folgen noch einige Nachträge zu: Die Spätphilosophie SCHELLINGS (die "positive" Philosophie, die Philosophie der Mythologie und Offenbarung, die Schelling ab 1841 in Berlin vorgetragen hat), FRIEDRICH SCHLEIERMACHER, KARL CHRISTIAN FRIEDRICH KRAUSE.
- KARL MARX, der Linkshegelianismus und Materialismus
- Die Österreichische Schule um BERNARD BOLZANO und BRENTANO (die Ahnherrn der Analytischen Philosophie)
- Der Positivismus
- Die Lebensphilosophie des 19.Jhs (ARTUR SCHOPENHAUER, FRIEDRICH NIETZSCHE)
- Verbindliche Lektüre (als VO-L titulierte Lehrveranstaltung): SÖREN KIERKEGAARD - *Die Krankheit zum Tode*  
[www.archiv.org](http://www.archiv.org)

Das 19. Jahrhundert als Zeit der nachkantischen Philosophie - Zur Bedeutung dieser Tatsache:

**Die Kantsche Vernunftkritik ist - in einer ihrem eigenen Geist selbst widersprechenden Weise - orientiert an der neuzeitlichen Philosophie der Differenz von Subjekt und Objekt. Dies beginnt bereits mit der Gegenüberstellung von rezeptiver Sinnlichkeit und spontanem Verstand und verschärft sich dann im Horizont der kantschen Vernunftkritik zu der Fragestellung, wie denn das Ich und die Dinge bzw. das Ding-an-sich zueinander stehen bzw. ob sie überhaupt zueinander in einem Verhältnis stehen.** Diese Frage war die Kernfrage und der Anstoß für jene Bewegung, die man Deutscher Idealismus nennt. Gemeinsam ist den **drei Hauptvertretern FICHTE, SCHELLING und HEGEL**, dass sie die kantsche Vernunftkritik zu fundieren suchen, genauer: **Sie versuchen, die neuzeitliche Subjekt-Objektdifferenz zu unterlaufen, und zwar durch eine Genetisierung des A priori:**

- FICHTE schreibt eine **pragmatische Geschichte des menschlichen Geistes** mit seiner Wissenschaftslehre.
- SCHELLING nennt sie eine **transzendente Geschichte des Ichs** oder versteht

seine Philosophie als eine **Philosophie des Selbstbewusstseins**. In seiner Spätphilosophie, in seiner Positiven Philosophie (in den Berliner Vorlesungen zur Mythologie und Offenbarung) wird Philosophie zu einer Nachzeichnung eines theologischen Prozesses, zu einer Geschichte Gottes, mit der er Hegel zu kritisieren versuchte.

- HEGEL begreift Philosophie als **Geschichte des Absoluten Geistes, als Selbstentfaltung des Absoluten**.

Damit verschränkt sich ganz zwanglos **die Genetisierung des A priori mit einer philosophischen Theologie**, unabhängig davon, dass alle drei Philosophen eine theologische Ausbildung genossen haben.

In der **spätidealistischen Philosophie** (zu der auch die Spätphilosophie SCHELLINGS zählt) kommt es dann zu einem **Protest an der Logisierung Gottes**, die unter die Bezeichnung der **Kritik am Panlogismus Hegels** fällt, in der die Logik allumfassend wird.

Die Philosophien **KIERKEGAARDS, SCHOPENHAUERS** und auch **NIETZSCHES** sind eben **aus diesen Ansätzen** sowie Problemen **entstanden**.

Am deutlichsten ist diese Auseinandersetzung bei **KIERKEGAARD** zu sehen, in der direkten Auseinandersetzung mit **FICHTE, SCHELLING** und **HEGEL**.

**Grundsätzlich ist zu bemerken, dass im 19. Jh. etwas anderes als zeitgenössische Philosophie aufgefasst wurde als wir heute unter Philosophie des 19. Jhs verstehen.** Der Protest im **Spätidealismus** (oder: im **spekulativen Theismus**) an der **Logisierung der Theologie** ist durch zahlreiche Namen vertreten, die heute oft vergessen sind, denn **die zuvor genannten (berühmteren Philosophen) sind eher als Außenseiter zu betrachten** oder sind nur sehr am Rande wirksam. Schopenhauer gewinnt zwar sehr an Einfluss ab der zweiten Hälfte des 19. Jhdts., war aber eher nur unter Zähneknirschen geduldet. Darin, was damals als zeitgenössische Philosophie aufgefasst wurde, standen also ganz andere Namen im Vordergrund, z. B. **IMMANUEL HERMANN FICHTE** (der Sohn **JOHANN GOTTLIEB FICHTE**S), **ERNST REINHOLD** (der Sohn **KARL LEONARD REINHOLD**S), **HERMANN ULRICI**, **CHRISTIAN WEIßE** (der bedeutendste Vertreter des spekulativen Theismus), **FRIEDRICH HARMS**, **ANTON GÜNTER** (in Wien tätig). Diese Namen sind uns nicht mehr geläufig. **JOHANN FRIEDRICH HERBART** war ebenfalls wichtig (wenn man von der österreichischen Philosophie des 19. Jhdts. in Österreich sprach, dachte man an die Philosophie Herbarts). Zeidler bezeichnet ihn als "analytischen Philosophen avant la lettre", als scharfen Verstandesdenker, seine Verstandeskunst an Kant übend, mit einer leichten Reminiszenz an Leibniz.

**Zwischen HERBART und HEGEL pendelnd, mit Ausblick auf SCHOPENHAUERS Willensmetaphysik als Lösung und letztlich dann die Auseinandersetzung im Neukantianismus** (der ab etwa 1860 die philosophische Szene in Deutschland beherrschte) **für diejenigen Denker, denen SCHOPENHAUER zu wenig wissenschaftlich war, das waren die Grundbewegungen im 19. Jahrhundert.**

## Karl Christian Friedrich Krause (1781<sup>1</sup>- 1832)

Der Krausismo - das Nachholen der Aufklärung in Spanien

Dieser Vorlesungsabschnitt nimmt seinen Ausgangspunkt von folgendem Artikel:  
Aus: Die Zeit, September/Oktober 2010: Viva el Krausismo!

---

<sup>1</sup> Erscheinung der Kritik der Reinen Vernunft; 399 v. Chr. - Tod des Sokrates = zwei zentrale Daten der Philosophie

### Vorbemerkung:

1860 erschien knapp drei Jahrzehnte nach Krauses Tod von JULIAN SAN STELERIO herausgegeben das *Ideal de la Humanidad para la Vida* (*Das Urbild der Menschheit* - 1811 erstmals erschienen). K. war in Spanien wesentlich bekannter als in seinem Heimatland Deutschland, wo er kaum bekannt ist (war). K. war in Deutschland vollkommen unbedeutend.

Krauses Gedanken wurden zuerst durch einen seiner Schüler publik, der in Brüssel als Professor unterrichtete; dessen Vorlesungen werden ins Spanische übersetzt und kursieren als Handbücher. Krause gab einer ganzen Bewegung in Spanien seinen Namen (**el Krausismo**) und gilt als Pate der spanischen Moderne.

Damit wurde Krause zur Leitfigur der (verspäteten) Aufklärung in Spanien.

Krause selbst war nie in Spanien bzw. hat sich für Spanien nicht besonders interessiert, weil es zu seinen Lebzeiten nicht ins aktuelle europäische Geistesleben eingebunden war, - es lag abseits der Wege des europäischen Kulturaustausches und war geistig isoliert.

### Biographisches:

**1781:** \* in Thüringen als Pfarrerskind. Er interessiert sich bereits früh für Philosophie, liest PLATON, CICERO, KANT, LEIBNIZ, SPINOZA. Er kennt GOETHE, SCHILLER, liest JEAN PAUL und **entwickelt ein idealistisches Weltbild, seinen Jugendtraum der Harmonisierung der Menschheit, von einer idealistischen Ordnung, in der Wahrheit, Gott, Schönheit und Frieden herrschen sollen.**

Er studiert bei FICHTE, SCHLEGEL und SCHELLING in Jena, dem Zentrum der Romantik. Er belegt die Fächer Mathematik, Theologie und Philosophie.

1810: K. promoviert in Jena mit einem *philosophischen Beweis, dass die Sittenlehre keine Notlüge zulässt*, - **ein Kantsches Thema.**

Er hält nun Vorlesungen als Privatdozent und arbeitet an einem System der Philosophie, an der Grundlage des Naturrechts. Ein Lehrstuhl bleibt aber unerreichbar.

1802: Heirat (K. wird 12 Kinder haben.)

1804: Umzug der jungen Familie nach Dresden, Geldnöte stellen sich ein, sein Vater unterstützt K. immer wieder.

K. findet in Dresden eine Anstellung als Mathematiklehrer, sieht seine Berufung aber in der Philosophie. Während er Mathematikbücher schreibt, publiziert er die ersten Teile seiner *Wesenlehre*.

1813: Die vierköpfige Familie zieht nach Berlin, wo die Universität gegründet wurde. Fichte verschafft ihm einen Posten als Mathematikprofessor.

1814: Fichte stirbt an Lazarettfieber, und Krause erhält den ersehnten Lehrstuhl wieder nicht. Er gründet nun **zwei Gesellschaften**, die aber nur kurze Lebensdauer haben, **eine für Erziehung** und **eine für eine Reform der deutschen Sprache**. K. reformiert die Sprache im Sinne eines **Urworttums**, wobei er eingedeutschte Worte durch urdeutsche Worte oder durch Wortneuschöpfungen ersetzt. Sein eigenes philosophisches Werk wird durch diese urdeutsch sein wollende Kunstsprache im Deutschen kaum lesbar, sodass sich K. selbst damit ins Abseits stellt.

1815: Enttäuscht und kränkelnd kehrt K. nach Dresden zurück, arbeitet als Privatlehrer und schreibt philosophisch weiter an seinem *System der Wissenschaften*, er bleibt seiner Vision einer harmonischen Weltordnung treu.

1817: K. unternimmt mit einem vermögendem Freund eine Reise nach Süditalien und nach Paris, kommt aber nicht nach Spanien, - denn Spanien liegt abseits aller Wege

des europäischen Kulturaustausches und ist geistig isoliert.

1823: K. unternimmt einen erneuten Versuch, einen Lehrstuhl zu bekommen, in Göttingen, ohne Erfolg.

1830: In Paris bricht die Revolution aus, und es werden einige seiner Studenten vom Gedankengut der Freiheit erfasst. K., der mit der Burschenschaft in Verbindung steht, wurde vom deutschen Metternichstaat bespitzelt, von der Polizei verfolgt und aus dem Königreich Hannover ausgewiesen. Auch seine Schüler fliehen, und sein zukünftiger Schwiegersohn landet im Gefängnis. K. geht ins Königreich Bayern, nach München, zu seinem anderen Lehrer, Schelling, der aber seine Sprachreform scharf kritisiert. K. erkrankt.

1832: + nach einer Krankheit.

Werkbesprechung:

*Wesenlehre:*

**Es handelt sich um eine vieldeutige, engagierte Philosophie, halb freimaurerisch aufgeklärt, halb idealistisch mit einem Hauch romantischer Mystik, eine Philosophie zur Verbesserung der menschlichen Gesellschaft** (charakteristisch für das ausklingende 18.Jh).

K. denkt die Welt als eine harmonisch, systematisch organisch gestaltete Wirklichkeit. Der religiöse Untergrund ist unverkennbar, Religion bleibt der Spiegel der Kultur. Sie erscheint als die Urpoesie des Geistes, und Gott ist ein anderes Wort für die Harmonie der Welt.

Aus diesem Geist heraus entsteht in Dresden das "Urbild der Menschheit", im Lichte des spanischen Krausismo wohl Krauses Hauptwerk.

- **Kernbegriff** ist der von K. entwickelte Begriff des **Pan-entheismus** (K. ist auch Schöpfer dieses Begriffs), **eine All-in-Gott-Lehre**. Gott ist der Welt immanent und zugleich zu ihr transzendent, und die Welt ihrerseits ist Gott immanent und in Gott und von Gott umfasst. **K. entwirft eine harmonische Neuorganisation der Menschheit.**
- **Kernelement** ist die dem Menschen innewohnende **Geselligkeit**, die ihn dazu bringt, eine Familie, Freunde zu haben, einen Staat zu gründen, soziale Beziehungen einzugehen sowie komplexe soziale Strukturen zu schaffen.
- Tugend, Recht, Schönheit und Gottinnigkeit sind **Zentralbegriffe** und Hauptkräfte, und der Fortschritt lässt sich nur erreichen, wenn der Mensch bewusst gemeinschaftlich handelt, also nicht als vereinzelt Individuum.
- Der Staat interessiert K. weniger (im Gegensatz zu HEGEL und FICHTE), er spricht von **Bünden**, die das Zusammenleben **organisieren** sollen bis hin zum großen Menschheitsbund (vgl.: K. war Freimaurer!).

"Die Menschheit soll Ein organisch harmonisch belebtes Ganzes sein. Alle Menschen sollen wie Ein großer allgebildeter Geist, wie Ein schöner, allgesunder kraftvoller Leib, wie Ein großer Mensch leben in Einer allseitigen Harmonie mit Gott, mit Vernunft, mit Natur, in vollendetem innerem Ebenmaß mit Wohlordnung in Tugend, Gerechtigkeit, Innigkeit und Schönheit."

(K.W. Zeidler: Die Einheit ist das Grundproblem der abendländischen Philosophie).

- Historischer **Fortschritt** kann also nur durch die **Vervollkommnung des Menschen** begründet werden. Eine ganzheitliche Erziehung ist deswegen notwendig und zwar von beiderlei Geschlecht ( → K. als früher Emanzipationstheoretiker).

Auch in seiner Rechtsphilosophie führt K. die Gleichberechtigung beider

Geschlechter ein, und er selbst lebt dieses Ideal auch, indem er seine Schwester in Jena regelmäßig unterrichtet hatte und mit der Erziehung seiner Kinder viel Zeit verbringt.

Trotz seiner zahlreichen Werke (an die 100) und seines großen Fleißes gibt es keinen Lehrstuhl für ihn und die Anerkennung seiner Kollegen bleibt spärlich.

**Zum historischen Umfeld der Philosophie bis 1848:**

Nach dem Wiener Kongress bilden Preußen, Österreich und Russland die Heilige Allianz, um den Status von 1815 aufrecht zu erhalten, was zu einer intellektuellen und wirtschaftlichen Stagnation führte.

**Anschluss an den Spätidealismus:**

**Zentrale Frage: Wie ist Theologie als Wissenschaft möglich und dies vor dem Hintergrund der Kantschen Metaphysikkritik.**

Ein Denker, der auf diese Frage eine Antwort zu geben versuchte und zum Begründer einer mächtigen Geistesbewegung wurde, des **Neuprotestantismus** oder des **Kulturprotestantismus**, ist Friedrich Schleiermacher.

## Friedrich Schleiermacher (1781-1834)

*Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern:* Es fragt sich, welche Religion hier eigentlich behandelt wird (spricht hier ein lutherischer Theologe oder ein Pantheist oder ein Mystiker).

Schleiermachers These: Religion ist fundiert im **Gefühl schlechthiniger Abhängigkeit** (# HEGEL: "Dann sei ein Hund der beste Christ"). Schleiermacher und HEGEL hatten ein schlechtes Verhältnis (innige Feinde). Warum: Hegel war Professor und zeitweiliger Rektor in Berlin, Schleiermacher aber war Professor Theologie und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, ein Amt, das HEGEL ebenfalls gerne bekleidet hätte.

Friedrich Schleiermacher ist auch ein berühmter Platonübersetzer (nicht mehr Griechisch, aber noch nicht Deutsch! - Anm. Zeidler).

Ausführungen zum **Gefühl der schlechthinigen Abhängigkeit:**

Ausgangspunkt für Schl: Er geht hier durchaus von Kant aus: Schl. unterscheidet wie Kant in: Rezeptive Sinnlichkeit und Spontaner Verstand. Darin spiegelt sich für Kant die neuzeitliche Dichotomie von Subjekt und Objekt. Daran knüpft Schl. an. **Schl. fasst diesen Gegensatz von rezeptiver Sinnlichkeit und spontanem Verstand als Gegensatz von Empfänglichkeit und Selbsttätigkeit des Subjekts:**

- **Die Selbsttätigkeit des Subjekts, die Spontaneität, die erkenntnistheoretische oder die epistemische Freiheit des Subjekts ist aber nicht grenzenlos.** Wir sind in unserer Spontaneität, in unserer Selbsttätigkeit darauf angewiesen, dass uns etwas Erkennbares gegeben ist. Schl. sagt, dass es demnach für uns gar kein schlechthiniges Freiheitsgefühl geben kann. Aber ohne alles Freiheitsgefühl wäre auch ein schlechthiniges Abhängigkeitsgefühl nicht möglich. Und so ist für Schleiermacher das Selbstbewusstsein an und für sich ein Bewusstsein schlechthiniger Abhängigkeit.
- **Das in eben diesem Selbstbewusstsein gesetzte Woher unseres empfänglichen und selbsttätigen Daseins wird von Schleiermacher als Gott bezeichnet** (vgl. 20.Jh.: Religionsphilosophie WILHELM WEISCHEDLS: Darin kommt ebenfalls wieder dieses Woher vor). In Bezug auf dieses Woher macht die Rede von einer

schlechthinigen Abhängigkeit Sinn, - auch im erkenntnistheoretischen Zusammenhang: Bevor wir überhaupt über etwas Bestimmtes sprechen können, ist doch schon immer vorausgesetzt ein noch nicht pronominaler, noch nicht in einem Urteil festgeschriebener Bezug auf etwas, was da überhaupt gegeben ist in seiner bloßen Vorgegebenheit, Existenz. Durch dieses Gefühl der schlechthinigen Abhängigkeit ist die Bezogenheit auf ein vorgegenständliches (Gegenstand ist zuviel gesagt) Etwas angedeutet. Es gibt etwas, dessen Existenz davon unabhängig ist von den verschiedenen Hinsichten, in welchen uns die Gegenstände (die verschiedenen "Etwasse") erscheinen. **Dieses "vorgegenständliche Etwas" existiert damit absolut**, also unabhängig davon, wie oder ob wir überhaupt darauf Bezug nehmen oder nicht.

#### **Damit fallen für Schleiermacher**

- **die Möglichkeit der Bezugnahme auf Gegenstände,**
- **das Selbstbewusstsein und**
- **das sich in seiner Beziehung auf Gott Bewusstsein (Gottesbewusstsein) zusammen:**

Schl. schreibt in *Der christliche Glaube*:

„Eben dies ist nun vorzüglich gemeint. Mit der Formel, dass sich schlechthin abhängig Fühlen und sich selbst als in seiner Beziehung mit Gott Bewusst sein, einerlei ist, weil die schlechthinige Abhängigkeit die Grundbeziehung ist, welche alle anderen (Beziehungen - Anmerkung Kamleithner) in sich schließen muss.“

Wenn Religion dieses Bws. der schlechthinigen Abhängigkeit ist, so kann kein bestimmter Gegenstand Gott genannt werden. Aber umgekehrt setzt jede Bezugnahme auf Gegenstände oder ist jegliche Bezugnahme auf Gegenstände so etwas wie eine Exemplifizierung dieses Etwas (zu dem wir in schlechthiniger Abhängigkeit stehen) überhaupt.

Schl. schreibt in der *Dialektik*:

„Die Anschauung Gottes wird nie wirklich vollzogen, sondern bleibt nur indirekter Schematismus. Das religiöse Gefühl ist zwar ein wirklich vollzogenes, aber es ist nie rein, denn das Bewusstsein Gottes ist darin immer an einem anderen. Nur an einem Einzelnen ist man sich der Totalität bewusst. ... Einer Totalität, einer gefühlten Einwirkung des Universums, die das ist, was den Einzelnen am stärksten aus sich heraus treibt und zur Gemeinschaft treibt, zur Gemeinschaft nicht im gemeinen Gespräch, sondern expressiv und visionär.“

„Darum ist es unmöglich, Religion anders auszusprechen und mitzuteilen als rednerisch in aller Anstrengung und Kunst der Sprache und willig dazunehmend den Dienst aller Künste, welche der flüchtigen und beweglichen Rede beistehen können.“

Schl. lässt hier die christliche Gemeinde in einer verzückten, „pflingstlichen“ Sprache sprechen.

Schl. schreibt in den *Reden über die Religion*:

„In heiligen Hymnen und Chören, denen die Worte der Dichter nur lose und luftig anhängen, wird ausgehaucht, was die bestimmte Rede nicht mehr fassen kann, und so unterstützen sich und wechseln die Töne des Gedankens und der Empfindung, bis Alles gesättigt ist und voll des Heiligen und Unendlichen.“

Auch Schleiermacher bekennt sich zu Spinoza.



Überleitung zu F.W.J. Schelling:

**In eine ähnliche Richtung, - nämlich Gott als Vorbedingung jeder Prädikation, jeder Aussage "über etwas" ansetzend- geht auch der Ansatz der Spätphilosophie Schellings.**

## Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775-1854)

1841: Sche. wird zehn Jahre nach HEGELS Tod nach Berlin berufen.

Der preußische Thron wird zu dieser Zeit eingenommen von FRIEDRICH WILHELM IV., einem Romantiker. Die Berufung ergeht an Schelling, um „**die Drachensaat des HEGEL'schen Pantheismus auszurotten**“ (Brief des Ministers).

Dieses Anliegen ist im Lichte der Schellingschen Naturphilosophie besonders interessant, in der Sche. laut Zeidler einen spinozistischen Ansatz verfolgt: „**hen kai pan**“ = „**Ein und Alles**“. S. o.: Das zentrale Problem des Denkens der Einheit in der abendländischen Philosophie. Die Frage ist, w i e diese Einheit zu denken ist: Kant formuliert sie als Ideen der reinen Vernunft als Seele, Welt, Gott. Ihre Einheit ist nicht als Einerleiheit zu denken. Wenn deren Einheit nicht zu denken ist, so ist Theologie als Wissenschaft nicht zu denken, sondern Glaube basiert dann bloß auf der Autorität der Überlieferung, die man glauben mag oder nicht).

Sche. hat in Berlin als Professor vornehmlich HEGELSCHÜLER vor sich. Er hatte in den vergangenen 40 Lebensjahren kaum mehr etwas publiziert.

Sche. hatte mit 30 Jahren schon ein Lebenswerk mit drei bis fünf Phasen verfasst. Dieses scheint für die Zeitgenossen abgeschlossen. Schelling hatte die Weltalter mehrmals angekündigt (1811, 1813), hatte diese immer wieder vom Druck zurückgezogen oder auch nicht drucken lassen. Sche. hält Vorlesungen in Würzburg und München, er unterrichtet privat den bayrischen König, hat aber kein breites Publikum.

### Schellings Kritik an HEGEL:

In Frankreich erscheint 1834 eine Schellingvorrede zu einem Werk von VICTOR COUSIN (Vermittler der Deutschen Philosophie nach Frankreich) mit einer sehr herben Kritik an HEGEL, über die die HEGELSCHÜLER entrüstet sind: Drei Jahre nach HEGELS Tod publiziert Sche. im Lande der Feinde(!) auf Französisch(!) diese Kritik, in der er HEGEL herab tut als seinen unbegabten Nachfolger(!).

- **Schelling kritisiert HEGELS Philosophie als nur „negative Philosophie“, die er durch seine „positive Philosophie“ übertrumpfen will.** Es geht in der positiven Philosophie um das, was die negative Philosophie immer schon voraussetzt; die negative kommt immer schon zu spät. **HEGEL bestätigt das indirekt:**

Hegel schreibt in den *Grundlinien der Philosophie des Rechts*:

„Als der Gedanke erscheint sie (die Philosophie) erst in der Zeit, nachdem die Wirklichkeit ihren Bildungsprozess vollendet und sich fertiggemacht hat. Dies, was der Begriff lehrt, zeigt notwendig ebenso die Geschichte. Dass erst in der Reife der Wirklichkeit das Ideale dem Realen gegenüber erscheint und jenes sich dieselbe Welt in ihrer Substanz erfasst und in Gestalt eines intellektuellen Reiches erbaut. **Wenn die Philosophie ihr Grau in Grau malt, dann ist eine Gestalt des Lebens alt geworden, und mit Grau in**

**Grau lässt sie sich nicht verjüngen, sondern sie nur erkennen. Die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug.“**

Aus dem Verständnis dieses Zitats ist erklärbar, warum viele Schüler HEGELS umschwenkten zu einer Philosophie der Tat (da bei HEGEL alles erklärt ist).

KARL MARX schreibt in der *11. These an Feuerbach*:

„Die Philosophen haben die Welt nur unterschiedlich erklärt. Es kömmt darauf an, sie zu verändern.“

In Rekurs auf HEGEL gelingt es der Philosophie nur zu erkennen, was ist, bzw. was schon fertig ist.

Schelling schreibt dazu in der *Philosophie der Offenbarung*, in der *Berliner Vorlesung*:

**„Die Vernunft begreift das Wirkliche, aber darum nicht die Wirklichkeit.** Denn dies ist ein großer Unterschied. Das wirkliche Existieren der Natur und ihrer einzelnen Formen gewährt die Vernunftwissenschaft nicht. Insofern ist die Erfahrung, durch wir eben das wirkliche Existieren wissen, eine von der Vernunft unabhängige Quelle und geht also neben ihr her.“

- **Sche. kritisiert an HEGEL, dass dieser eben diese Differenz von Vernunft und Erfahrung einebnet.** Die Kantschen Unterscheidungen von Vernunft und Sinnlichkeit, Denken und Sein, hat laut Sche. Hegel unzulässigerweise eingeebnet.
- Die HEGELSche *Logik*, die ihrem Anspruch nach die Darstellung Gottes ist, wie er in seinem ewigen Wesen nach vor der Erschaffung der Natur und eines endlichen Geistes ist, erklärt Sche. zu einer bloß negativen Philosophie, einer Philosophie, die immer **von einer Voraussetzung zehrt, die sie selber nicht einholen kann.** Diese Voraussetzung ist, dass Gott existiert. Sche. will mit seiner positiven Philosophie den Nachweis erbringen, dass Gott wirklich existiert. Insofern ist **Positive Philosophie bei Schelling: Philosophie der Mythologie und der Offenbarung.** Sie zeichnet einen theogonischen Prozess, die Geschichte Gottes nach.
- Schelling kritisierte HEGEL auch schon zu Lebzeiten, in seinen *Vorlesungen zur Geschichte der neueren Philosophie* (1827 in München gehalten): **Das Absolute der hegelschen Logik sei bloße Begriffskonstruktion.** Alles sei nur eine Bewegung des Denkens.

„Dies hätte jene Philosophie ergreifen sollen. Damit setzte sie sich außer allen Widerspruch. Aber eben damit begab sie sich ihres Anspruchs auf Objektivität, d. h. sie musste auch als Wissenschaft bekennen in der Existenz von dem, was wirklich existiert und also auch von der Erkenntnis in diesem Sinn.“

In der hegelschen Logik sei von Existenz, von dem, was wirklich existiert und auch von der Erkenntnis in diesem Sinn gar nicht die Rede, sondern nur von den Verhältnissen, welche die Gegenstände im bloßen Denken annehmen. Da aber Existenz überall das Positive ist (laut Schelling),

„nämlich das, was gesetzt, was versichert, was behauptet wird, so musste sie (die hegelsche Philosophie) sich als bloß negative Philosophie bekennen, aber eben damit den Raum für die Philosophie, welche sich auf die Existenz bezieht, außer sich freilassen ...“

- HEGEL müsse den **Platz freilassen für die positive Philosophie**, und somit habe HEGEL „unverschämter Weise“ seine Philosophie für eine absolute Philosophie ausgegeben, für eine Philosophie, die nichts außer sich zurück lässt, aber das ist

eben nicht der Fall.

### Schellings Ansatz der Positiven Philosophie:

- Die positive Philosophie ist **erst unter Einschluss der negativen Philosophie die absolute Philosophie**, der absolute Idealismus, der seinem Verständnis nach ebenso absoluter Realismus ist.
- Vorauszusetzen ist, weil **es ein Sein gibt, gibt es ein Denken, nicht umgekehrt**.
- Laut Schelling stellt sich hier die Schwierigkeit, dass das, was im bloßen Denken begonnen hat, kann nur im bloßen Denken fortgehen und nie weiterkommen als zur Idee, zur bloßen Idee. Und umgekehrt, - was zur Wirklichkeit gelangen soll, muss auch gleich von der Wirklichkeit ausgehen, und zwar von der reinen Wirklichkeit, also von der **Wirklichkeit, die aller Möglichkeit vorausgeht**.
- Diese aller Möglichkeit vorausgehende Wirklichkeit ist zu verstehen als ein Sein, „das **absolut unabhängig** ist von allem Denken, das allem Denken zuvorkommend ist, von diesem Sein weiß die hegelsche Philosophie nichts, für diesen Begriff hat sie keine Stelle.“  
(Damit ist ein unvordenkliches Sein angesprochen, im Grunde eine ähnliche Denkfigur wie bei SCHLEIERMACHER.)
- Während sich die negative Philosophie bloß mit dem a priori Begreiflichen beschäftigt, **beschäftigt sich die positive Philosophie mit dem a priori Unbegreiflichen**, also nicht durch das bloße Denken Begreiflichen. Aber sie beschäftigt sich mit ihm nur, um dies a priori Unbegreifliche in a posteriori Begreifliches zu verwandeln, das a priori Unbegreifliche wird in Gott ein Begreifliches.

### Zur Rezeption Schellings:

Die gesamte Philosophie der Offenbarung ist der angestrengte Versuch, die geschichtliche Selbstoffenbarung Gottes als des a priori Unbegreiflichen darzustellen und uns somit dies unvordenklich unbegreifliche Sein begreiflich zu machen. Im Prinzip ist dies dasselbe Programm wie in der Weltalterphilosophie.

**Davon waren die Hörer bitter enttäuscht. Und auch Schelling zog sich enttäuscht aus Berlin zurück.**

(Wer immer das begreifen mag, muss die geschichtliche Selbstoffenbarung Gottes als des a priori Unbegreiflichen darstellen.)

### Parallelen in den Positionen von Schelling und SCHLEIERMACHER:

Schelling intendierte im Grunde das Gleiche wie SCHLEIERMACHER: **Wie können wir das zur Sprache bringen, das Voraussetzung jeder sprachlichen Bezugnahme auf etwas ist? SCHLEIERMACHER nennt das Totalität des Universums oder Gott, Schelling nennt es das unvordenkliche Sein.** Ausgangspunkt ist die Frage, wie das zur Sprache gebracht werden kann, das nicht Gegenstand einer Rede „über etwas“ ist? Hier überschneiden sich die unterschiedlichen Disziplinen Logik, Sprachphilosophie Erkenntnistheorie und Ontologie in der Philosophien von Schelling und SCHLEIERMACHER vor dem Horizont der Theologie.

Die Probleme, die Schelling und SCHLEIERMACHER aufzeigen, sind längst nicht gelöst. -

## 2.VORLESUNG: 19.10.2010

Rekurs und Weiterführung: Zum Anliegen Schellings in seiner Positiven Philosophie (siehe VO-L 1):

Schelling versucht, auf seine Weise **die drei Ideen der reinen Vernunft** (Seele, Welt, Gott) **zusammenzudenken**. Dies gelingt nach Schelling HEGEL nicht. Die **hegelsche Philosophie ist eine bloß negative Philosophie**, in der Alles lediglich in Gedanken vor sich geht, sie muss Raum lassen für jene Philosophie, die sich auf die Existenz bezieht→ **Schellings Spätphilosophie ist eine Existenzphilosophie: Erstmals verwendete ein Hegelianer, der Theologe MAHEINECKE in seiner Schrift *Zur Kritik der Schellingschen Offenbarungsphilosophie* 1843 den Begriff Existenzphilosophie.**

Die negative Philosophie, in der alles bloß in Gedanken vor sich geht, soll Raum lassen für die positive Philosophie. Sie, die negative Philosophie, darf sich nicht als die absolute Philosophie ausgeben, sie darf sich nicht ausgeben für die Philosophie, die nichts außer sich zurücklässt.

Die hegelsche Anhängerschaft ist entrüstet: Zehn Jahre ist HEGEL tot, da kommt Schelling, der 40 Jahre lang geschwiegen hat, zieht über den toten HEGEL her und versucht ihn durch eine positive Philosophie zu überbieten (!): So war es zwar nicht, aber so muss es den Berliner Hörern damals vorgekommen sein.

Schelling formuliert damit eine merkwürdige Religionsphilosophie, die aber tatsächlich ein ernst zu nehmendes philosophisches Motiv vertritt.

Schelling sagt zur *Philosophie der Offenbarung in den Berliner Vorlesungen*:

„Der Grundfehler der hegelschen Philosophie besteht darin, dass sie positiv sein will, also ihre Grenzen überschreitet. **Die Philosophie, die Hegel dargestellt, ist die über ihre Schranken getriebene negative (Philosophie).** Sie schließt das Positive nicht aus, sondern hat es ihrer Meinung nach in sich, hat es sich unterworfen. Das große von Hegels Schülern immer wiederholt gebrauchte Wort war: Die volle Erkenntnis des göttlichen Daseins, die Kant der menschlichen Vernunft abgesprochen, sei durch sie (die hegelsche Philosophie) gewährt.“

Der HEGELschen Philosophie, die bloß in den Gedanken, bloß im Denken verbleibt, setzt Schelling die positive Philosophie entgegen.

Wieder aus der *Philosophie der Offenbarung in den Berliner Vorlesungen*:

„**Nicht, weil es ein Denken gibt, gibt es ein Sein, sondern weil ein Sein ist, gibt es ein Denken.**“

→**Priorität des Seins vor dem Denken (Unterschied zu DESCARTES).**

Somit muss die positive Philosophie von diesem Sein ausgehen, von der reinen Wirklichkeit, von der Wirklichkeit, die aller Möglichkeit vorausgeht:

Aus der „*Philosophie der Offenbarung*“:

„Ein Sein, das absolut unabhängig von allem Denken, **dass allem Denken zuvorkommend ist. Von diesem Sein weiß die hegelsche Philosophie nichts. Für diesen Begriff hat sie keine Stelle.**“

Gemeint ist damit das a priori Unbegreifliche, das Unvordenkliche, das allem Denken zuvorkommende Sein. **Die positive Philosophie beschäftigt sich mit diesem a priori Unbegreiflichen, um es a posteriori in ein Begreifliches zu verwandeln.** Das a priori Unbegreifliche wird in Gott ein Begreifliches.

Also geht es um Gott, um die Selbst- und Bewusstwerdung Gottes, das ist das Thema der Philosophie der Offenbarung und der Philosophie der Mythologie. Dabei genügt

das Denken nicht.

**Das allem Denken zuvorkommende Sein kann wiederum nicht bloß gedacht werden, dieses allem Denken zuvorkommende Sein ist das Sein, ist das absolut Vorgestellte. Es ist das von allen Einzelnen unterschiedene Einzelwesen, das alles ist. Gott.** Damit ist es erkannt und unterschieden von allen Einzelwesen, das Einzelwesen, das alles ist.

Ein etwas **merkwürdiger Gottesbeweis**. Es wird ein vorprädikatives Sein in Ansatz gebracht (wie bei Schleiermacher) und eine Transzendenz, die eine **absolute** Transzendenz ist laut Schelling. **Das, was wir in Bezugnahme auf alle Gegenstände schon voraussetzen, dass etwas ist, genau dieses Dass, dass überhaupt etwas ist, das ist dieses Einzelwesen, das alles ist. Also Gott.**

Dass etwas existiert, muss die Vernunft anerkennen, auf der Basis von Zeugnissen, die außerhalb der Kompetenz der Vernunft liegen.

Durchaus ein anerkennungswerter Gedanke, aber ob das als Einzelwesen zu denken ist (wie Schelling das tut), ist eben die Frage.

In gewisser Weise nimmt Schelling in seiner Spätphilosophie gewisse Motive einer späteren linkshegelianischen, materialistischen, existenzialistischen lebensphilosophischen Hegelkritik vorweg, Motive, die früher bei Fichte zu finden sind: Z.B. wenn Fichte das sich selbst setzende Ich klar machen möchte, wobei er Schlagworte wie Leben, Trieb, Wille verwendet, Begriffe, die später sehr bereitwillig aufgegriffen und in verfänglicher Weise weiterentwickelt wurden. In der Befangenheit dieser Begriffe bewegt sich die Philosophie bis heute.

## Johann Friedrich Herbart (1776-1841)

Eine Darstellung der Philosophie des 19. Jahrhunderts wäre unvollständig, wollte man nicht seiner gedenken. **Er war im 19. Jahrhundert der große Gegenspieler HEGELS in der akademischen Philosophie, jedenfalls in der ersten Hälfte des 19.Jhdts: Herbart vs. Hegel.**

Wenn man im 19. Jahrhundert von österreichischer Philosophie sprach, dachte man an **Herbartianismus**. Darunter versteht man **eine analytische Philosophie avant la lettre**, eine höchst scharfsinnige Philosophie.

(Herbart war sehr scharfsinnig, aber sehr trocken. Man fragt sich, was ist der Erfolg dieser scharfsinnigen Analyse)

### Biographisches:

1776: \* in Oldenburg, Niedersachsen,

1841: + in Göttingen.

H. studiert zuerst Jus in Jena, gerät unter den Einfluss Johann Gottlieb FICHTES und wechselt zur Philosophie. Als dann SCHELLING neben Fichte auftritt, distanziert sich Herbart von der Philosophie, insbesondere von der Philosophie Schellings; für Fichte aber behält er sein Leben lang eine gewisse Anerkennung.

H. bricht sein Studium im Alter von 21 Jahren ab ohne Abschluss, nimmt aber später seine Studien wieder auf, promoviert und habilitiert in Göttingen (damals preußisch). Er ist zunächst Privatdozent.

1805 wird er außerordentlicher Professor.

1809 wird Herbart an die Universität Königsberg gerufen als Professor für Philosophie und Pädagogik, auf den früheren Lehrstuhl IMMANUEL KANTS  
→Nachfolger Kants.

1833 ereilt ihn ein Ruf zurück nach Göttingen, den er auch annimmt. Das hätte er allerdings nicht tun sollen, weil 1834 die 100 Jahre währende Personalunion zwischen Hannover und Großbritannien zu Ende geht wegen unterschiedlicher Erbfolgeregelungen.

König Ernst August I. von Hannover setzt die Verfassung des Königshauses kurzer Hand außer Kraft; dagegen protestieren die angesehensten Professoren der Universität Göttingen:

1837: Die „berühmten Sieben“ verlassen die Universität, darunter DIE GEBRÜDER GRIMM, die Universität verliert auf einen Schlag ihre besten Köpfe. Herbart ist zu dieser Zeit Dekan der philosophischen Fakultät, aber er bleibt.

1841:H. stirbt an einem Schlaganfall.

### Herbarts Position zu HEGEL und SCHELLING:

Wie steht er zu SCHELLING und damit auch zu HEGEL?

Darüber gibt folgende Schrift von Herbart Aufschluss: *Über meinen Streit mit der Modephilosophie dieser Zeit* (Königsberg und Leipzig 1814). 1814 konnte sich H. noch nicht viel auf HEGEL beziehen, da dieser gerade die *Phänomenologie des Geistes* 1807 und *Die Wissenschaft der Logik*, Band I, 1813 herausgegeben hatte, durchaus aber auf SCHELLING:

„Kommen wir auf den Geist der Modephilosophie. Dieser ist schon in seinem Ursprung dem wahren Geist der Wissenschaft entgegengesetzt (H. pocht auf eine wissenschaftliche Philosophie- Anm. Zeidler). Die Modephilosophie entspringt nicht aus unmittelbarer Reflexion auf den Zustand unserer vermeinten Erkenntnis, sondern aus dem Lesen und Hören dessen, was früher von anderen über unsere Erkenntnis ist gesagt worden (bloße Bücherphilosophie- Anm. Zeidler). Ich brauche kaum zu sagen, dass der Modephilosoph aller flatternden Lebendigkeit ungeachtet niemals aus dem Kreise dessen herauskommt, was er gehört und gelesen hat. Im Gegenteil, seine eigentliche Wohnung ist im Schnittpunkt aller gegenwärtig in Umlauf gesetzten Meinungen. Während Jakobi und Schelling miteinander streiten, liegt das wahre Absolute des Modephilosophen zwischen den beiden Lehren irgendwo in der Mitte. (Das trifft auch auf Hegel zu- Anm. Zeidler). Zu gleicher Zeit werden Platon und Spinoza empfohlen: Die absolute Substanz des Einen wird angefüllt von den Ideen des anderen, und die Trümmer des Platonismus aufeinander gehäuft dünken dem Modephilosophen ein bequemes Haus. Wie glücklich aber für denselben, dass in dieser Zeit Herr Schelling selbst sich zur Mühe genommen hat, das Amalgamisierungsgeschäft der verschiedensten Systeme besorgen zu helfen. (Schelling, ein Amalgamist, der die verschiedensten Systeme mehr recht als schlecht vermischt- Anm. Zeidler) Es ist nun zwar nicht Mode, Schellingianer zu sein, ein solcher Name lautet nicht fein, dennoch aber ist die schellingsche Lehre die Hauptgrundlage aller heutigen Modephilosophie, denn sie hat die großen Vorzüge, in ihren Begriffen möglichst unbestimmt, von aller Methode möglichst weit entfernt, an originellen Gedanken äußerst arm, an zusammen gemischtem, fremdem Gut sehr reich, dabei aber anwendbar auf Alles in der Welt zu sein, und dabei ausgedehnteste Erlaubnis zum Plaudern ohne Gedanken zu geben, die noch je ein philosophisches System gegeben hat.“

Eine Literatenphilosophie, ein **bloßes unwissenschaftliches Dahingepalder ist der Schellingianismus und der Deutsche Idealismus laut Herbart.**

Nach Zeidler zeigt das Zitat auch, dass es retrospektive Verfälschung der

Geschichtsphilosophie wäre, wenn man annimmt, dass Philosophie im 19. Jahrhundert hieße, dass der Deutsche Idealismus in Deutschland vorherrschend gewesen wäre. Danach sei irgendwann der Zusammenbruch erfolgt, bis dann GOTTLOB FREGE kommt oder LUDWIG WITTGENSTEIN oder überhaupt erst der Wiener Kreis, der dann überhaupt mit diesem Obskurantismus Schluss macht. Dies ist falsch, der Deutsche Idealismus war nie herrschend, es gab immer, - wahrscheinlich bei der Mehrzahl der in Amt und Würden stehenden Philosophen, von denen die meisten Beamten waren, - mehrere an ihrem System erfolglos dahinbastelnde Gestalten. **So dominierend wie er uns rückblickend erscheinen mag, war der Deutsche Idealismus nie, und eine kräftige Gegenstimme war Herbart.**

Bedeutend war Herbart in seinen Nachwirkungen, nicht nur als Philosoph, sondern in seinen Nachwirkungen vielleicht noch bedeutender als Pädagoge und Psychologe: Nachwirkungen der herbartischen Psychologie verspürt man bis zu FREUD in der Mechanik des Seelenlebens, - die Psyche, nach dem Paradigma des Dampfkessels vorgestellt, das ist Herbart, das ist herbartische Psychologie.

Inhalt und Aufbau der Herbartischen Philosophie:

1. Herbarts philosophischer Ansatz: **Die Philosophie darf nicht anheben mit einer Kritik des Erkenntnisvermögens.** Denn das Erkenntnisvermögen kann wieder nur durch das Erkennen geprüft werden und dieses bedarf dann wieder einer Prüfung und so weiter und so weiter, was den Vorwurf des unendlichen Regressus nach sich zieht.
2. Herbarts Philosophiebegriff: Daher muss sich das Erkennen sofort an die Gegenstände wenden, wobei bei den Gegenständen sogleich Widersprüche auftauchen, die das Erkennen zu beseitigen hat. In diesem Sinn versteht H. die **Philosophie als Bearbeitung der Begriffe**. Wie gesagt: Sprachanalytische Philosophie avant la lettre. Die Bearbeitung der Begriffe, um das faktisch Gegebene zu erkennen.
3. Nach ihren Gegenständen gliedert sich die Philosophie in:
  - **Logik** (Verdeutlichung der Begriffe),
  - **Metaphysik** (hat es mit jenen Begriffen zu tun, die je deutlicher sie werden, desto mehr Widerspruch hervorrufen, sich als in sich widersprechend erweisen) und
  - **Ästhetik** (hat sich mit den Begriffen zu beschäftigen, deren Vorstellung einen Zusatz mit sich führen, der in einem Urteil des Beifalls oder des Missfalls besteht).

Am interessantesten ist die Metaphysik Herbarts:

- In der **Methodologie** versucht er die Widersprüche nachzuweisen, die Widersprüche, die den Gegenständen der Wahrnehmung anhängen. Eine große Rolle spielt dabei der - wie H. meint - der unhaltbare Begriff der Veränderung, und weil dieser Begriff unhaltbar ist (Parmenides retivivus) -Veränderung ist bloß ein Schein, darum ist das Gegebene überhaupt ein Schein. So formuliert Herbart den **Grundsatz**: „So viel Schein, so viel Hindeutung auf Sein.“ → **der wechselnde Schein deutet hin auf ein bleibend Beharrendes** (das wir aber nicht zu erkennen vermögen).
- Auf die Methodologie folgt die **Ontologie**, die **Darstellung des Seins**, das aus einer Vielheit **einfacher Substanzen** besteht. Er nennt sie **die Realen**, eine Vielheit von Realen (das erinnert an LEIBNIZ). Diese Realen<sup>2</sup> erzeugen den Schein, sie stellen sich in einer Fülle von Merkmalen dar, indem diese Realen

---

<sup>2</sup> Die Realen sind Dinge an sich

kausal wirken, dieses Zusammensein und nicht Zusammensein der Realen ist für uns in der Wahrnehmung einem **steten Wechsel** unterworfen.

- Darum folgt auf die Ontologie die **Synechologie** (=die **Lehre vom Zusammensein**). Aus dem Zusammen/Nichtzusammensein der Realen ergeben sich die Begriffe von Raum und Zeit. Die Synechologie ist auch die Lehre von Raum und Zeit (Bezug zu Kant: Die Synechologie Herbarts entspricht bei Kant der transzendentalen Ästhetik). Raum und Zeit sind laut Herbart ein **objektiver Schein**.
- Und das liefert wiederum einen Übergang zur Psychologie bzw. **Eidologie**. Das Ich versteht Herbart als den Mittelpunkt der wechselnden Vorstellungen. Und diese Vorstellungen will er als Kräfte wissenschaftlich, nämlich mathematisch behandeln. Nach Gesetzen der Mathematik sollen die zahlreichen Hemmungen der Vorstellungen gleichsam berechnet werden.

### Kommentar zu Herbart:

Bei allem Scharfsinn ist Herbart, diese ganze Bearbeitung der Begriffe, letzten Endes doch recht dürftig. Wenn man davon absieht, dass dieser Herbartianismus vielleicht unterschwellig da **fortgewirkt hat, was in der Analytischen Philosophie** des 20. Jahrhunderts wieder Früchte trägt, so ist Herbart vor allem als Psychologe und Pädagoge von Bedeutung. Diese Vorstellung der Psyche nach dem **Dampfkesselmodell** (eine Verdichtung von Vorstellungen) bestimmt noch die Psychologie Freuds und ist insofern **wichtig für die empirische Psychologie**, insofern Herbart meint, dass diese psychischen Impulse, diese Verschmelzungen und Hemmungen, sich mathematisch beschreiben ließen .

## Die Hegelschule

**Wichtig ist der Bruch der Schule in die sogenannten Linkshegler und Rechtshegler, ausgelöst durch eine Schrift des Theologen DAVID FRIEDRICH STRAUß (1808-1874) betitelt „Das Leben Jesu kritisch bearbeitet“, 1835/1836 erschienen. Strauß untersucht im Sinne historisch kritischer Forschung (Quellenkritik) die biblischen Berichte über das Leben Jesu. Dabei kommt man bekanntlich nicht allzu weit, die historische Figur verflüchtigt sich zusehends, wenn man sich die Quellen genauer anschaut. Sie verflüchtigt sich jedenfalls bei Strauß, **der damit ein Jahrhundert der Jesusforschung einleitet**. Die historische Person von Jesus von Nazareth verflüchtigt sich zur Idee der Menschlichkeit. Der Theologe Strauß meint, dass er durchaus den Kern der christlichen Theologie damit nicht antastet, gleichwohl wurde seine Evangelienkritik, diese seine Untersuchung, dahingehend verstanden, dass die Geschichte gegen die positive Religion gerichtet wird. Das trifft dann wohl biographisch auf Strauß zu: In einer späteren Auflage seines *Lebens Jesu* spricht Strauß dann selbst genervt und müde von den Angriffen davon, **dass die Christusreligion notwendig zur Humanitätsreligion fortgebildet werden müsse**. **Die Rechts - und Linkshegler, Alt - und Junghegler spalten sich an der Frage, wie wir es nun mit dem historischen Jesus und unserem Verständnis zur positiven Religion zu halten haben bzw. wie wir es mit einem Verständnis der positiven christlichen Religion zu halten haben.****

Das war nicht zufällig: Man braucht nur bei HEGEL nachzulesen, welche Schwierigkeiten es ihn kostet, das Absolute, das da zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt Mensch geworden ist, auf den Begriff zu bringen; das will ja nicht so recht



klappen.

## Die Linksheglier

### Ludwig Feuerbach (1804-1872)

Er stammte aus einer berühmten Familie, sein Vater war ein berühmter Jurist.

Seit 1824 studiert F. in Berlin bei HEGEL.

1828 habilitiert er sich in Erlangen.

1841 erscheint seine berühmteste Schrift mit dem Namen *Das Wesen des Christentums*, dessen

Inhalt zusammengefasst lautet: **Das, was das Christentum über Gott aussagt, sind in Wahrheit Aussagen über den Menschen.** Die Heilige Familie ist die menschliche Familie usw. Man verbindet mit F. das Stichwort der **Anthropologisierung der Religion** oder der **anthropologischen Wende in der Philosophie des 19. Jahrhunderts**: Weg vom Idealismus, zumal vom spekulativen Idealismus, hin zum Menschen. **Hauptvertreter davon sind FEUERBACH und MARX, KIERKEGAARD, SCHOPENHAUER und NIETZSCHE.**

An die Stelle der Idee, die als bloße Fiktion, bestenfalls als lebensdienliche Fiktion entlarvt ist, tritt der Mensch.

Lesenswert sind ebenfalls Fs. Arbeiten zur Geschichte der Philosophie.

### Bruno Bauer (1809-1882)

1834 habilitiert sich B. in Berlin in Theologie, er ist also Theologe.

1842 wird ihm die *venia legendi* entzogen, er darf nicht mehr lesen.

Er stellt sich auf den **Standpunkt der reinen Kritik**. Von diesem Standpunkt aus unterzieht er den Staat und die Kirche der Kritik. Ihre Grundlagen werden von diesem Standpunkt aus kritisiert: **Staat und Kirche werden als menschliche Erzeugnisse entlarvt.** Und so stürzt die Kritik alle sich absolut setzenden Institutionen, indem sie als bloße Erzeugnisse nachgewiesen, entlarvt werden. **Dadurch wird der Mensch sich seiner selbst als Mensch bewusst, er wird zum Mensch gemacht, er wird sich selbst wiedergegeben**, indem er Dank der reinen Kritik erkennt, dass alle Institutionen wie Staat und Kirche bloße Erzeugnisse des Menschen sind.

### Max Stirner (1806-1856)

Max Stirner heißt mit bürgerlichem Namen eigentlich JOHANN CASPAR SCHMIDT, aber Stirner klingt für ihn heroischer, deshalb gibt er sich einen anderen Namen.

Er bildet einen **fast karikaturhaften Kontrapunkt sowohl zu den Linksheglier als auch zum Deutschen Idealismus** so wie der Pole AUGUST VON CIESZKOWSKI.

1845 veröffentlicht er im Jahre ein Buch namens *Der Einzige und sein Eigentum* - eine groteske Übersteigerung des Idealismus und zugleich eine Kritik des Linksheglierismus:

„Wohl kann man mit Feuerbach und den anderen (den Linksheglier - Anm. Zeidler) sagen, dass die Religion das Menschliche aus dem Menschen

hinausgerückt und in ein Jenseits so verlegt habe, dass es dort unerreichbar als ein für sich Persönliches, als ein Gott sein eigenes Dasein führte. Allein der Irrtum der Religion ist damit keineswegs erschöpft.“

**Also ist die Religionskritik der Linkshegler, namentlich FEUERBACHS, unzureichend.** Denn das Religiöse besteht in der Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Menschen, d.h.

„in der Aufstellung einer zu erstrebenden Vollkommenheit, in dem nach seiner Vollendung ringenden Menschen“ (Zitat aus Bruno Bauer), ergänzt durch ein Bibelwort:

Matthäus 5, Vers 48:

„Darum sollt ihr vollkommen sein, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

**Das Religiöse besteht demnach in der Fixierung eines Ideals, eines Absoluten; die Vollkommenheit ist das höchste Gut, der finis bonorum; das Ideal eines jeden ist der vollkommene Mensch, der wahre, der freie Mensch usw., ein Ideal, dem auch noch die Linkshegler, Feuerbach und Bauer, verhaftet bleiben. Was aber, wenn mit all diesen Idealen nichts ist? Genau das ist der Standpunkt Stirners.**

Zitat aus *Der Einzige und sein Eigentum*:

„Die Bestrebungen der Neuzeit zielen dahin, das Ideal des freien Menschen aufzustellen. Könnte man's finden, gäb's eine neue Religion, weil ein neues Ideal, gäb's ein neues Sehnen, ein neues Abquälen, eine neue Andacht, eine neue Gottheit, eine neue Zerknirschung. Mit dem Ideal der absoluten Freiheit wird dasselbe Unwesen getrieben wie mit allem Absoluten und nach Moses Heß z.B. soll sie (die absolute Freiheit - Anm. Zeidler) in der absoluten menschlichen Gesellschaft realisierbar sein (linkshegelianischer Gedanke, der im 20. Jahrhundert in der Frankfurter Schule weitergeführt wird - Anm. Zeidler). Diese Verwirklichung wird gleich nachher ein Beruf genannt, ebenso bestimmt er (Heß) die Freiheit als Sittlichkeit, es soll das Reich der Gerechtigkeit, das ist Gleichheit und Sittlichkeit, das ist Freiheit, beginnen usw. Lächerlich ist, wer, während Genossen seines Stammes, Familien, Nationen, usw. viel gelten, nichts weiter ist als aufgebläht über der Genossen Verdienst, verblendet aber auch derjenige, der nur Mensch sein will. Keiner von ihnen setzt seinen Wert in die Ausschließlichkeit, sondern in die Verbundenheit oder in das Band, welches ihn mit anderen zusammenschließt in die Blutsbande, Nationalbande, Menschheitsbande. Die Einsicht, das man mehr als Familienmitglied, mehr als Stammesgenosse, mehr als Volksindividuum usw. sei, hat endlich dahin geführt, zu sagen, man ist mehr als alles dies, weil man Mensch ist. Oder: Der Mensch ist mehr als der Jude, Deutsche usw., darum sei jeder ganz und allein Mensch. Konnte man nicht eher sagen, weil wir mehr als das Angegebene sind, warum wollen wir als auch dies, als auch jenes mehr sein, also Mensch und ein Deutscher, also Mensch und ein Welfe usw. Die Nationalen haben recht, man kann seine Nationalität nicht verleugnen und die Humanen haben recht, man muss nicht in der Borniertheit des Nationalen bleiben. In der Einzigkeit löst sich der Widerspruch. Das Nationale ist meine Eigenschaft, ich aber gehe nicht in meiner Eigenschaft auf wie auch das Menschliche meine Eigenschaft ist. Ich gebe dem Menschen erst durch meine Einzigkeit Existenz. Die Geschichte sucht den Menschen: Er ist aber ich, du, wir, gesucht als ein mysteriöses Wesen, als das Göttliche, erst als der Gott, dann als der Mensch, die

Menschlichkeit, Humanität und Menschheit, wird er gefunden, als der Einzelne, der Endliche, der Einzige, ich bin Eigner der Menschheit, bin die Menschheit und tue nichts für das Wohl einer anderen Menschheit. Tor, der du eine einzige Menschheit bist, dass du dich aufspreizest, für eine andere als du selbst bist leben zu wollen.“

**Nichts von den Idealen der Nationalität oder Humanität. Der Einzige, für den jede Idee nur eine fixe Idee ist, sei das Gott oder das Vaterland oder die Menschheit. Das sind alles fixe Ideen, weshalb der Einzige mangels aller Ideen seine Sache auf nichts stellt, er sagt dann fröhlich: „Ich hab´ mein Sach´ auf nichts gestellt.“**

Es sind viele Motive, die dann bei FRIEDRICH NIETZSCHE wiederkehren, sich aber bereits bei Max Stirner finden.

## August von Cieszkowski (1814-1894)

C. hat in Deutschland studiert.

1838 veröffentlicht C. ein Buch namens *Prolegomena zur Historiosophie*, erschienen in Berlin, das Buch ist in deutscher Sprache abgefasst. **Er fragt sich in ähnlicher Weise wie SCHELLING und die Spätidealisten, was es mit und nach der Hegelschen Philosophie auf sich hat.**

Und er schreibt in den *Prolegomena zur Historiosophie*:

„Derselbe Vorwurf, den die hegelsche Philosophie der kantschen macht, nämlich dass sie, sobald sie zur objektiven Vernunftkenntnis gelangt, wiederum in subjektive transzendente Einseitigkeit zurückfällt, denselben Vorwurf muss man, aber in höherer und umfassender Bedeutung der hegelschen Philosophie selbst machen. Es handelt sich hier um den Hauptgegensatz des Denkens und Seins, der, wenn auch an und für sich aufs Glückliche gelöst, doch noch abstrakt bleibt (=der hegelschen Philosophie), indem er einerseits nicht aus sich kommt, und aus seiner Identität nichts Substantielles hervorbringt. Andererseits aber, und dies ist das Analoge mit dem der kantschen Philosophie gemachten Vorwurfe, wiederum in den absoluten Idealismus zurückfällt, also doch immer die Seite des Seins zum Vorteil des Denkens beeinträchtigt ... Und das ist eben erst die Wahrheit dieser banal und trivial gewordenen Anschuldigung Hegels, dass er den ganzen Inhalt der Wirklichkeit zur logischen Idee verflüchtigt. Diese Annahme ist grundfalsch, denn Hegel, weit entfernt, Alles auf das Logische zu reduzieren, lässt gerade umgekehrt das Logische zur konkretesten Wirklichkeit sich entwickeln. Aber worin er fehlt, oder was er einseitig tut, und was eben den richtigen Grund dieses zwar gefühlten, aber nicht klar bewussten Mangels und dieser Anschuldigung seiner Gegner ausmacht, ist eben dieses Festhalten und auf die Spitze Stellen des Bewusstseins für sich, über welches es kein höheres geben soll und was eben den einseitigen Rückfall in den, wenn auch absoluten Idealismus bildet. So, wie wir also Kant oft zur spekulativen Höhe ankommen und immer wieder in seine Beschränktheit zurückfallen sehen, so ist auch das Ähnliche bei Hegel der Fall. Die Vernunft mag sich bei Hegel als die objektivste und absoluteste offenbaren, immer bleibt sie nur Vernunft. Für die Philosophie ist sie das Höchste, aber nicht für den Absoluten Geist als solchen... Es soll jetzt der Absolute Wille zu einer solchen Höhe der Spekulation hervorgehoben werden, wie es bereits mit der Vernunft geschah,

und so sich schon sehr tiefe Andeutungen bei Fichte finden, welche jedoch, so gewichtig sie auch sind, doch immer nur Andeutungen bleiben. (Das sind also Seitenhiebe auf die zeitgenössische Philosophie, - Anm. Zeidler). Jetzt geht die Philosophie ihren eigensten und entsprechendsten Standpunkt verlassend über sich hinaus in ein zwar fremdes, aber ihre weitere Entwicklung durchaus bedingendes Gebiet, nämlich in das absolut praktische Gebiet des Willens, welches wir für das, häufig von der neueren Philosophie Angekündigte erkennen werden, und welches im Entwicklungsprozess der Philosophie selbst das ausmachen wird, was die Romantik für die Kunst bedeutet. Die Wahrheit, die Idee und die Vernunft, das ist der eigentlichste Kern der Philosophie überhaupt, und indem sie eben jetzt zur absoluten klassischen Ausbildung dieses Kerns gelangt ist, geht sie, die Philosophie nunmehr darüber hinaus. Ja für die Philosophie selbst könnte man sagen, sie steigt von dieser Höhe herab, während es umgekehrt für den Geist überhaupt eine ungeheure Emporschwingung ist.“

**Die Philosophie hat sich zwar gleichsam vollendet und ist zur absoluten klassischen Ausbildung ihres Kerns gelangt, und zwar in der Philosophie Hegels, aber jetzt geht sie darüber hinaus. In Bezug auf die Philosophie heißt das, sie steigt von ihrer Höhe herab. Aber umgekehrt bedeutet das für den Geist überhaupt eine ungeheure Emporschwingung. Wie geht diese vorstatten? Was folgt danach?**

Durch die praktische Philosophie oder eigentlicher gesagt, durch

„die Philosophie der Praxis, deren konkreteste Einwirkung auf das Leben und die sozialen Verhältnisse, **die Entwicklung der Wahrheit in der konkreten Tätigkeit. Dies ist das künftige Los der Philosophie überhaupt.**“ (Dies ist 1838 geschrieben, -Anm. Zeidler.)

„Man darf dieses so wenig für eine ihr unwürdige Stellung halten als in Beziehung auf die Kunst deren untergeordnetes Verhältnis zur Innerlichkeit des Denkens im Romantischen. Das dieses aber eine Verschiebung ihres eigenen Wesens und eine partielle Abdikation (=Abdankung - Anm. Kamleithner) sei, ist andererseits nicht zu leugnen, und der Grund davon ist schon genug in der Nichterreichbarkeit der Höchsthöhe der Identität durch das Denken angedeutet worden.“ Solange wir denken, bleiben wir in der Nichtidentität. Wie aber der Gedanke und die Reflexion die schönen Künste überflügeln, so wird jetzt die Tat und das soziale Wirken wahre Philosophie überflügeln.“

Diese Stelle klingt schon beinahe nach MARX (11. These an Feuerbach, s. v.):

„Die Philosophen haben die Welt nur verschieden erklärt, es kommt darauf an, sie zu verändern.“

**Es wird nun die Tat und das soziale Wirken die wahre Philosophie überflügeln, - aber es ist immer noch die wahre Philosophie:**

„Darum beeilt sich eben in diesem Augenblick das Bewusstsein, Alles zu durchdringen, und kaum zu sich selbst gelangt, sucht es jetzt die Tat zu übereilen. Dieser phänomenologische Umstand ist der Grund, warum uns gerade in dieser Epoche wie mit einem Schlag sowohl die Vergangenheit als auch die Zukunft klar werden. Das Bewusstsein ist zur Reife gekommen, es hat die Augen seines Januskopfes von der Vergangenheit in die Zukunft blickend geöffnet. Man wird vielleicht einwenden, dass die Philosophie, anstatt auszusterben, gerade umgekehrt jetzt ihre Weltherrschaft erst zu gründen und aufzublühen scheine. Es wäre dies aber derselbe Irrtum, als wäre

das Apogäum (=Punkt der größten Entfernung auf der Umlaufbahn eines Satelliten um die Erde, Erdferne; hier im übertragenen Sinn zu verstehen - Anm. Kamleithner) der Sonne für Aufgang halten wollte. Als Griechenland sich der Werke eines Phidias erfreute, war die Stunde der Kunst schon nahe. (die Kunst als Ausdruck des Absoluten hatte schon ausgedient - Anm. Zeidler) Hegel ist der Phidias der Philosophie (also ihr Vollender - Anm. Zeidler). Er hat das Universum überhaupt durchdacht, und ohne zu behaupten, dass auf dem Feld der Spekulation nichts mehr zu erforschen übrigbleibe, müssen wir gestehen, dass das Wesentliche bereits aufgedeckt ist. Die Entdeckung der Methode (offenbar der hegelschen Methode - Anm. Zeidler) ist wirklich die lang ersehnte Entdeckung des Steins der Weisen, jetzt kommt es darauf an, die Wunder zu erzeugen, welche in der Macht dieses Steins liegen (es war ein starkes Motiv der Hegelianer, in die Politik zu gehen - Anm. Zeidler). Die Philosophie wird wohl noch Vieles entdecken, sich selbst hat sie bereits entdeckt, und darum überlebt sie sich in diesem Augenblicke. Die Epoche der Philosophie ist auch in der Entwicklung des Geistes gar nicht beeinträchtigt gewesen, denn von Aristoteles bis zu Hegel feiert sie ihre Blüte (2000 Jahre ist ausreichend - Anm. Zeidler). Wenn das Denken seinen Kulminationspunkt erreicht und seine wesentliche Aufgabe gelöst hat, so muss es durch den Fortschritt selbst zurücktreten, d.h. aus seiner Reinheit in ein fremdes Element übergehen. **Wir sollen uns also nicht scheuen, es auszusprechen, die Philosophie wird von jetzt an beginnen, angewandt zu werden** (d.h. sie wird zu einer Philosophie der Tat. Es gilt, die Philosophie auf die sozialen Verhältnisse der Menschheit Einfluss nehmen zu lassen - Anm. Zeidler).

Geendet hat August von Cieszkowski als slawischer Messianist (zur historischen Situation: 1830 und 1848: zwei gescheiterte Revolutionen in Polen).

Überblick und Zusammenfassung des Ansatzes von August von Cieszkowski:

Die *Prolegomena zur Historiosophie* beinhalten einen Vergleich von Hegel/Kant: Beide sind für C. beschränkt in ihren Ansätzen: Hegel wirft Kant denselben Fehler vor, den er letztendlich selbst begeht. C. kritisiert beide.

Die Philosophie sei laut C. mit Hegel beendet, Hegel sei der PHIDIAS der Philosophie (also deren Vollender), er hat das Universum durchdacht. **Die Entdeckung der hegelschen Methode ist quasi der Stein der Weisen, der entdeckt wurde, nun kommt es drauf an, mit diesem Stein der Weisen wunderbare Dinge zu vollbringen.** Die Philosophie wird noch viel entdecken, sich selbst aber hat sie schon entdeckt.

Die theoretische Philosophie ist quasi beendet (dank Hegel), es gilt nun, sie praktisch zu realisieren. Es gilt, die Philosophie auf die sozialen Verhältnisse der Menschheit Einfluss nehmen zu lassen.

Es folgt nun die Philosophie der Praxis, die Entwicklung der Wahrheit in der konkreten Tätigkeit, dies ist das künftige Los der Philosophie überhaupt. Es wird die Tat, das soziale Wirken die wahre Philosophie überflügeln. **Dies ist dem Marxschen Ansatz sehr nahe.**

### M. Heß (1812-1875)

1843 schreibt er ein Buch namens *Philosophie der That*. **Es ist jetzt die Aufgabe der**

**Philosophie des Geistes, zur Philosophie der Tat zu werden.** Genau in die gleiche Richtung gehen dann MARX und ENGELS, die Begründer des wissenschaftlichen Materialismus. -

### 3. VORLESUNG: 09.11.2010

Über Karl Marx und Friedrich Engels sind ganze Bibliotheken geschrieben worden. K.W. Zeidler möchte hier vermitteln, dass Marx - trotz totgesagt - dennoch kein „toter Hund“ ist, philosophiehistorisch gesprochen.

#### Karl Marx (1818-1883)

##### Biographisches:

1818: \* in Trier. Trier war bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches bis zum Frieden von Lunéville (?) ein geistliches Fürstentum, ein Kurfürstentum, ein kulturelles, politisches und kirchliches Zentrum ersten Ranges, im Zuge der Napoleonischen Kriege allerdings ziemlich heruntergekommen. **Die einst stolze Bischofsstadt liegt danieder, für den heranwachsenden Marx ein prägender Eindruck.**

Marxens Vater ist Rechtsanwalt, die Eltern stammen aus Rabinerfamilien, die Kinder werden jedoch evangelisch getauft, - Trier war inzwischen preußisch.

1835-1841: Marx studiert von Jura und Philosophie in Berlin und in Bonn.

In Berlin bewegt sich Marx **im Kreis um BRUNO BAUER**, der Theologe war (hatte sich 1834 in Berlin habilitierte). Hauptsächlich werden HEGEL und FEUERBACH studiert.

1841: Marx promoviert in Jena mit einer Schrift über *Die Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie*, über antike materialistische Naturphilosophie.

1842 wird Marx klar gemacht, dass er vergeblich auf eine akademische Karriere hofft, - Begründung: 1842 darf BRUNO BAUER nicht mehr Lehrveranstaltungen an der Universität halten, es wird ihm die *venia legendi* (=Lehrerlaubnis an Hochschulen - Anm. Kamleithner) entzogen.

Daraufhin wird M. Journalist bei verschiedenen Zeitungen (Rheinische Zeitung, ab 1843 gibt er die deutsch-französischen Jahrbücher in Paris heraus. In Paris verkehrt er auch mit dem Linkshegelianer HEINRICH HEINE, sie sind befreundet, beide Emigranten.

1845 wird Marx ausgewiesen aus Frankreich, er geht dann nach Brüssel. Zuvor hatte er in Paris schon FRIEDRICH ENGELS kennen gelernt, mit dem ihn eine lebenslange Arbeitsgemeinschaft verbinden wird: Zu nennen sind *Die Heilige Familie* und *Die deutsche Ideologie*: Kritik an FEUERBACH, BAUER und STIRNER, F. und B. sind Linkshegelianer, St. ist schwerer einzuordnen zwischen Linkshegelianismus und NIETZSCHE.

1848 erscheint *Das kommunistische Manifest*, im Auftrag des Londoner Bundes der Kommunisten ebenfalls von Marx und Engels verfasst.

Seit 1850 lebt M. in London, vielfach auf finanzielle Unterstützung Engels angewiesen.

1859: M. schreibt seine *Kritik der politischen Ökonomie*, dessen erster Band erscheint.

1867 wird daraus *Das Kapital*.

1883: + In London.

#### Friedrich Engels (1820-1895)

## Biographisches:

1820: \* in Barmen.

E. ist Fabrikantensohn und selbst Fabrikant. Er ist finanziell abgesichert im Gegensatz zu Marx.

1844: trifft E. Marx in Paris.

1845: Sie verfassen gemeinsam *Die heilige Familie*;

1845/46: *Die deutsche Ideologie* (Kritik an Bruno Bauer, den Junghegelianern, Max Stirner)

1847/48: das *Manifest der kommunistischen Partei*.

1883: Nach dem Tod von Marx veröffentlicht E. den zweiten und dritten Band des *Kapitals*.

1885: 2. Band

1894: 3. Band

(Gesamtschau der Geschichte von der kommunistischen Urgesellschaft über die Sklavenhalter und die Klassengesellschaft bis zur klassenlosen Gesellschaft der Zukunft **Er stellt der Lehre vom historischen Materialismus den dialektischen Materialismus gegenüber und ergänzt sie durch eine dialektisch materialistische Naturphilosophie.** (gängige Abkürzung in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts: **Histomat und Diamat.**

Zitat von ERNST BUSCH:

„Marx hat uns die Welt erklärt und Lenin die Partei. Und im leninschen Geist hat Stalin diese Partei geschweißt.“

**Engels hat versucht, die Ansätze von Marx systematisch auszubauen**, - durch Geschichtsphilosophie den Histomat, - und eine entsprechende naturphilosophische Unterfütterung dieser Naturgeschichte, - wobei man sich gerne auf die neue Lehre von DARWIN berief, den dialektischen Materialismus.

1895+ in London.

## Zum Verständnis von Karl Marx:

Um Marx zu verstehen, geht man am besten aus von seiner Kritik am Linkshegelianismus, insbesondere von seiner **Kritik an FEUERBACH**. Hier sind zu nennen seine *Thesen über Feuerbach* (1848).

## Werkbesprechung:

### Zu den *Thesen über Feuerbach* (1848):

Hier zieht Marx sozusagen Bilanz. Positiv wertet er, dass Feuerbach die religiöse Selbstentfremdung durchschaut hat. Die Religion wird durch Feuerbach auf ihre menschliche Grundlage, den Boden der Realität, zurückgeführt. **Feuerbach hat erkannt (das wertet Marx positiv), dass Religion eine Form des entfremdeten Wissens ist, er hat aber nicht erklärt (das kritisiert Marx), wie es zu diesem entfremdeten Wissen kommen konnte.**

Dies kommt in der *vierten These* zum Ausdruck:

„Feuerbach geht vom Faktum der religiösen Selbstentfremdung aus, der Verdoppelung der Welt in eine religiöse und eine weltliche. Seine Arbeit besteht darin, die religiöse Welt in ihre weltliche Grundlage aufzulösen (damit ist die **anthropologische Wende der Philosophie** angesprochen -Feuerbach war dafür nicht unbedeutend - Anm. Zeidler). Aber dass die weltliche Grundlage sich von sich selbst abhebt und sich ein selbständiges Reich in den



Wolken fixiert, (eine religiöse Welt gegenüber dem weltlichen Diesseits - Anm. Zeidler), das ist nur aus der Selbstzerrissenheit und dem Sich selbst Widersprechen zu erklären (auf Grund des sich selbst Widersprechens der weltlichen Grundlage entsteht das Bedürfnis nach einer religiösen Welt, einem besseren Jenseits. - Anm. Zeidler). Diese in sich zerrissene und sich selbst widersprechende weltliche Grundlage muss also in sich selbst sowohl in ihrem Widerspruch verstanden als praktisch revolutioniert werden. (eine Aufgabe, die Marx für sich sieht - Anm. Zeidler).

Nachdem z.B. die irdische Familie als das Geheimnis der heiligen Familie entdeckt ist (wie Feuerbach das im *Wesen des Christentums* ausgeführt hat), muss nun erstere selbst theoretisch und praktisch vernichtet werden.“

6.These:

„Feuerbach löst das religiöse Wesen in das menschliche Wesen auf (Er holt das religiöse Wesen in das menschliche Wesen zurück - Anm. Zeidler). Aber das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen **Individuum** innewohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es **das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse**.“

7.These:

„Feuerbach sieht daher nicht, dass das religiöse Gemüt selbst ein gesellschaftliches Produkt ist und dass das abstrakte Individuum, das er analysiert, einer bestimmten Gesellschaftsform angehört.“

Wenn das nun so ist, so lässt sich diese religiöse Selbstentfremdung des Menschen nicht dadurch beseitigen, dass man diese theoretisch diagnostiziert und interpretiert, sondern man muss vielmehr die weltliche Grundlage, das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse, dem sich diese religiöse Selbstentfremdung verdankt, verändern.

11. These:

„Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kömmt darauf an, sie zu verändern.“

Mit den „Philosophen“ meint Marx HEGEL, aber zunächst die Linksheglierer. Gegenüber den Linksheglierer wendet Marx ein: Es genügt nicht, die religiöse Selbstentfremdung als solche zu diagnostizieren, man muss auch erklären, wie es zu dieser selbstentfremdeten Form des Selbstbewusstseins kommt. Aber auch das genügt nicht. Es bedarf vielmehr der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, aus denen die entfremdete Form des Selbstbewusstseins entsteht. Das Ziel ist den Menschen den Menschen zurückzugeben. Dieses Ziel ist nur praktisch, durch die revolutionäre Tat, einzulösen. **Die Religionskritik wird zur Gesellschaftskritik, und die Gesellschaftskritik liefert die Theorie für die revolutionäre Praxis.**

In dem Artikel *Zur Kritik der hegelschen Rechtsphilosophie* (1844 erschienen in den deutsch-französischen. Jahrbüchern) schreibt Marx:

„Der Mensch macht die Religion, die Religion macht nicht den Menschen. Und zwar ist die Religion das Selbstbewusstsein und das Selbstgefühl des Menschen, der sich selbst entweder noch nicht erworben oder schon wieder verloren hat, (ganz ähnliche Wendungen finden sich bei Kierkegaard - Anm. Zeidler). **Aber der Mensch, das ist kein abstraktes, außer der Welt hockendes Wesen, der Mensch, das ist die Welt des Menschen, Staat, Sozietät.** (man merkt hier noch, das ist ein Hegelschüler, dieser Marx - Anm. Zeidler). Dieser Staat, diese Sozietät, produziert die Religionskritik. Ein verkehrtes Weltbewusstsein, weil sie eine verkehrte Welt sind. Die Religion ist die allgemeine Theorie dieser Welt. Sie ist die fantastische Verwirklichung

des menschlichen Wesens, weil und solange das menschliche Wesen keine wahre Wirklichkeit besitzt (die Verkümmern, Verkleinerung, die der Mensch aufgrund von Staat und Sozietät erfährt, wird nur phantastisch geheilt durch ein von der Religion produziertes Jenseits - Anm. Zeidler). Der Kampf gegen die Religionskritik ist also mittelbar der Kampf gegen jene Welt, deren geistiges Aroma die Religion ist. Das religiöse Elend ist in Einem der Ausdruck des wirklichen Elends und in Einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. **Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volks.** (daraus folgt: Anm. Zeidler). Die Aufhebung der Religion als das illusorische Glück des Volkes, ist die Forderung seines wirklichen Glücks. Die Forderung, die Illusion über seinen Zustand aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusion bedarf. Die Kritik der Religion ist also im Keim die Kritik des Jammertales, dessen Heiligenschein die Religion ist. Es ist also die Aufgabe der Geschichte, nachdem das Jenseits der Wahrheit verschwunden ist (dies ist die Leistung der linkshegelianischen Religionskritik - Anm. Zeidler), die Wahrheit des Diesseits zu etablieren.“

Das ist hier Marx, der vor der Folie der linkshegelianischen Religionskritik argumentiert, aber zugleich setzt er sich schon davon (von der reinen Kritik laut BRUNO BAUER) ab.

Zur *Deutschen Ideologie* (1845/46) :

**In der *Deutschen Ideologie* (diese wurde 1845/46 geschrieben, aber erst 1932 veröffentlicht in der Ausgabe der *Frühschriften*) grenzt sich Marx von HEGEL und seiner Schule, von den Alt- wie den Junghegelianern, ab:**

„Die deutsche Kritik hat bis auf ihre neuesten efforts (=Anstrengungen) den Boden der Philosophie nicht verlassen. Weit davon entfernt, ihre allgemein philosophischen Voraussetzungen zu untersuchen, sind ihre sämtlichen Fragen sogar auf dem Boden eines bestimmten philosophischen Systems, des hegelschen, gewachsen. Die gesamte deutsche philosophische Kritik von Strauß bis Stirner beschränkt sich auf Kritik der religiösen Vorstellungen. (Also einer Religion, die mit dem Anspruch auftrat, die absolute Erlöserin der Welt von allem Übel zu sein. -Anm. Zeidler). Die Religion wurde fortwährend als letzte Ursache aller diesen Philosophen widerwärtigen Verhältnisse, als Erzfeind angesehen und behandelt. So hatten die Althegeleaner Alles begriffen, sobald es auf eine hegelsche logische Kategorie zurückzuführen war. Die Junghegelianer kritisierten Alles, indem sie ihm religiöse Vorstellungen unterschoben oder es für theologisch erklärten. Die Junghegelianer stimmten mit den Althegeleanern überein in dem Glauben an die Herrschaft der Religion, der Begriffe des Allgemeinen in der bestehenden Welt.“

**- Wobei für die Junghegelianer die Herrschaft der Religion Ausdruck eines entfremdeten Selbstbewusstseins ist. Aber auch für die Junghegelianer sind die Verhältnisse der Menschen nur Produkte ihres Bewusstseins.**

„Und so stellen die Junghegelianer konsequenterweise das moralische Postulat an sie (die Menschen - Anm. Zeidler), ihr gegenwärtiges Bewusstsein mit dem menschlichen, kritischen oder egoistischen Bewusstsein zu vertauschen und dadurch ihre Schranken zu beseitigen.“

Offenbar zählt hier Marx auch STIRNER zu den Junghegelianern. Die Junghegelianer

fordern von den Menschen, ihr gegenwärtiges Bewusstsein, ihr entfremdetes, ihr religiöses, mit dem menschlichen, kritischen, oder egoistischen Bewusstsein zu vertauschen und dadurch ihre Schranken zu beseitigen. Diese Forderung, das Bewusstsein zu verändern, läuft auf die Forderung hinaus, das Bestehende anders zu interpretieren, d.h. es mittels einer anderen Interpretation anzuerkennen.

#### 11. Feuerbachthese:

**„Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kömmt darauf an, sie zu verändern.“**

Mit den „Philosophen“ sind hier in erster Linie die Junghegelianer gemeint.

**Marxens Kritik an den Junghegelianern besteht darin, dass diese irrtümlich glauben, die Kritik des Bestehenden impliziere schon die Veränderung des Bestehenden. Es genügt nicht, das Bewusstsein der Menschen zu verändern, die Menschen aufzuklären durch reine Kritik, darüber, dass sie ein entfremdetes Bewusstsein haben. Es gilt, die Verhältnisse zu verändern, die diese Selbstentfremdung des Bewusstseins bewirken.** Die gesellschaftlichen Verhältnisse als **Verursacher** dieser Selbstentfremdung wurzeln nun nach Marx in den **Produktionsverhältnissen**.

Weiter aus der *Deutschen Ideologie*:

„Die Weise der Produktion ist nicht bloß nach der Seite hin zu betrachten, dass sie die Reproduktion der physischen Existenz der Individuen ist. Sie (die Weise -Anm. Zeidler) ist vielmehr schon eine bestimmte Art der Tätigkeit dieser Individuen, eine bestimmte Art, ihr Leben zu äußern, eine bestimmte Lebensweise derselben. Wie die Individuen ihr Leben äußern, so sind sie. Was sie sind, fällt also zusammen mit ihrer Produktion, sowohl damit, was sie produzieren als auch damit, wie sie produzieren. **Was die Individuen also sind, das hängt ab von den materiellen Bedingungen ihrer Produktion.**“

Vorwort zur *Kritik der politischen Ökonomie* ( 1. Band des *Kapitals* von 1859):

„In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewusstseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozess überhaupt. **Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt**“.

**Dieser letzte Satz drückt die Kernthese von Marx aus und bedeutet auch eine Abhebung von den Linkshegelianern.**

Es stellt sich nun die Frage: Wie lässt sich aus dem gesellschaftlichen Sein die Welt verändernde Tat herbeiführen? Wie lässt sich das praktisch Werden der Philosophie, die gesellschaftliche Veränderung, die Veränderung der Produktionskräfte, in Gang zu setzen? Kritik alleine ist nicht das Mittel. Es genügt nicht das Bewusstsein zu verändern. Aber wie können wir das Ensemble der Gesellschaft, die Verhältnisse und in Eins damit die Produktionsverhältnisse verändern? Was ist der Hebel der Veränderung?

### Bemerkungen zur *Kritik der hegelschen Rechtsphilosophie*:

Eine mögliche Antwort auf die obige Frage formuliert Marx in der *Kritik der hegelschen Rechtsphilosophie*:

„Die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift.“

Das klingt aber auch noch reichlich idealistisch. So was könnte ein Junghegelianern auch noch schreiben.

Marxistisch wird die Überlegung, indem Marx eine Seite weiter feststellt (in der *Kritik der hegelschen Rechtsphilosophie* - Anm. Kamleithner):

„Die Theorie wird in einem Volk immer nur so weit verwirklicht, als sie die Verwirklichung seiner Bedürfnisse ist. **Es genügt nicht, dass der Gedanke zu Verwirklichung drängt. Die Wirklichkeit muss sich selbst zum Gedanken drängen.**“

Es genügt also nicht, dass Einzelne oder Minderheiten Pläne zur Welt- oder Menschheitsbeglückung entwerfen. Die Legitimität der Revolution, der revolutionären Tat, ergibt sich nicht schlicht aus einer revolutionären theoretischen Konzeption oder Vorstellungs- -oder Traumgebilden von irgendwelchen paradiesischen, künftigen gesellschaftlichen Zuständen. Die Legitimität der Revolution, der revolutionären Tat, erwächst aus einer gesellschaftlichen Bewegung, sie entsteht aus dem Selbstwiderspruch innerhalb der bestehenden Verhältnisse. Wie kommt dieser Selbstwiderspruch zur Sprache, und wie ist er zu bewerten?

**Hier bedarf es auch nach Marx eines moralischen Standards, einer ethischen Richtschnur, wobei er ausgeht von der linkshegelianischen Kritik der Religion:**

„Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, (- und jetzt zieht er aus dieser Feuerbachschen These seinen Kategorischen Imperativ - Anm. Zeidler) also **mit dem Kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.**“

Marx stellt sich ausdrücklich in die Tradition von KANT und formuliert dessen Kategorischen Imperativ um, der uns dazu auffordert, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist, - jene, in denen es dem Menschen schlecht geht. Marx macht sich demgemäß auf die Suche nach den Menschen, die innerhalb der bestehenden Gesellschaft geknechtet, erniedrigt, verächtliche und verlassene Wesen sind, und er entdeckt dieses Wesen im **Proletariat**.

**Er teilt die Gesellschaft in zwei Klassen: Die Klasse der Missbrauchenden und die Klasse der Missbrauchten.**

Wenn die Missbrauchten ihre Rechte einfordern, dann fordern sie im Grunde nur die Rechte aller Menschen ein.

Zitat aus der *Kritik der hegelschen Rechtsphilosophie*:

„Nur im Namen der allgemeinen Rechte der Gesellschaft, kann eine besondere Klasse sich die allgemeine Herrschaft vindizieren (= als Eigentümer die Herausgabe einer Sache vom Besitzer verlangen - Anm. Kamleithner).“

Nur dann also kann eine Klasse, bei Marx das Proletariat, die Rolle des revolutionären Subjekts übernehmen, das im Namen der allgemeinen Rechte der Gesellschaft, der Menschheit, agiert.

Zitat aus der *Kritik der hegelschen Rechtsphilosophie*:

„Zur Erstürmung dieser emanzipatorischen Stellung und damit zur politischen Ausbeutung aller Sphären der Gesellschaft im Interesse der eigenen Sphäre reichen revolutionäre Energie und geistiges Selbstgefühl allein nicht aus.“

Damit die Revolution eines Volkes und die Emanzipation einer besonderen Klasse der bürgerlichen Gesellschaft zusammenfallen, damit ein Stand für den Stand der ganzen Gesellschaft gelte, dazu müssen umgekehrt alle Mängel der Gesellschaft in einer anderen Klasse konzentriert, dazu muss ein bestimmter Stand der Stand des allgemeinen Anstoßes, die Inkorporation der allgemeinen Schranke sein, dazu muss eine besondere soziale Sphäre für das notorische Verbrechen der ganzen Sozietät gelten, sodass die Befreiung von dieser Sphäre als die allgemeine Selbstbefreiung erscheint. Damit ist ein Stand par excellence der **Stand der Befreiung**, dazu muss umgekehrt ein anderer Stand der offenbare **Stand der Unterjochung** sein.“

Im Sinne dieses Dualismus identifiziert Marx dann zwei Klassen: Den Stand der Befreiung versus den Stand der Unterjochung → Das Proletariat versus die kapitalistische Bourgeoisie.

Das Proletariat agiert im Namen des Menschen, der gesamten Menschheit, es befreit sich und befreit dadurch den Menschen.

Zitat am Ende der *Kritik der hegelschen Rechtsphilosophie*:

„Wie die Philosophie im Proletariat ihre materiellen Waffen, so findet das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen. Und sobald der Blitz des Gedankens gründlich in diesen naiven Volksboden eingeschlagen ist, wird sich die Emanzipation der Deutschen zu Menschen vollziehen.“

Zu diesem Zeitpunkt war Marx noch optimistisch, das Zitat aus der *Kritik der hegelschen Rechtsphilosophie* stammt von 1844.

„Die einzig mögliche Befreiung Deutschlands ist die Befreiung auf dem Standpunkt der Theorie, die den Menschen für das höchste Wesen des Menschen erklärt. In Deutschland ist die Emanzipation vom Mittelalter nur möglich als die Emanzipation zugleich von den teilweisen Überwindungen des Mittelalters. In Deutschland kann keine Art der Knechtschaft gebrochen werden, ohne jede Art der Knechtschaft zu brechen. Das gründliche Deutschland kann nicht revolutionieren, ohne von Grund auf zu revolutionieren. Die Emanzipation des Deutschen ist die Emanzipation des Menschen. Der Kopf dieser Emanzipation ist die Philosophie, ihr Herz das Proletariat. **Die Philosophie kann sich nicht verwirklichen ohne Aufhebung des Proletariats. Das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie.**“

Nun ist es leider das Schicksal der marxschen Theorie geworden, dass sie zur Legitimation einer Parteidiktatur in einem zurückgebliebenen Großstaat missbraucht wurde. Aber diese marxsche Lehre hat auf viele Intellektuelle eine durchaus verständliche Wirkung ausgeübt. Und zwar vor allem über die **Kategorie der Entfremdung**. Entfremdung, deren Aufhebung bei Marx und im Marxismus kollektiv durch die revolutionäre Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Produktionsverhältnisse erreicht werden soll. Entfremdung, man könnte auch sagen, ein Unbehagen der Kultur, das viele Intellektuelle ab dem 19.Jh. und am Anfang des 20.Jhs ergriffen hat. Andere Heilmittel gegen diese Entfremdungserfahrung haben KIERKEGAARD, SCHOPENHAUER und NIETZSCHE empfohlen. Sie versuchen aber im Unterschied zu Marx (und darum galten sie den Marxisten als ganz und gar verdächtig), die Entfremdung nicht kollektiv, sondern individuell zu „heilen“, sei es bei KIERKEGAARD religiös oder bei SCHOPENHAUER ethisch oder bei NIETZSCHE ästhetisch → individuelle „Therapievorschläge“ bezüglich Entfremdung bzw. Unbehagen der Kultur im 19.Jh.

## Bemerkungen zum *Kommunistisches Manifest* (1848):

Vorbemerkung:

Es ist nötig, dieses auch heute zu lesen, da es eine sehr treffende Diagnose, allerdings unter nicht ganz zureichenden philosophischen Voraussetzungen, erstellt. Den Entfremdungsprozess, den Marx diagnostiziert, diagnostiziert er als gesellschaftlichen, als einen in den Produktionsverhältnissen wurzelnden Prozess zunehmender Entfremdung. Das ist alles ganz richtig, aber es ist doch philosophisch etwas Wichtiges bei Marx übersehen worden. Dieser Prozess wurzelt nach Zeidler in dem, was man zusammenfasst unter dem **Begriff des neuzeitlichen Nominalismus, insoweit das, was Marx in diesem Manifest beschreibt, das Resultat eines Begriffs und damit auch Weltverständnisses ist, dem Alles zum Gegenstand wird.** Wenn der Begriff nichts anderes ist als jeweils nur ein Name für einen Gegenstand, oder wenn Begriffe nichts anderes sind als Namen für raumzeitliche Entitäten, und in dieser Weise Alles Gegenstand ist, dann ist alles gleich gültig, dann wird tatsächlich Alles zum Gegenstand.

**Und was ist der Gegenstand?** Das, was wir anschauen, angreifen, im besten Falle manipulieren, auseinander nehmen, zusammensetzen, konstruieren und dekonstruieren können. In konsequenter Weiterführung dieser Betrachtung werden aber auch wir Menschen zu Gegenständen. **Genau diesen Prozess der Vergegenständlichung und damit Vergleichgültigung von Allem, diesen Prozess beschreibt Marx ganz hervorragend.**

Es liest sich zunächst wie ein Hohelied auf die Bourgeoisie.

Aus *Das kommunistische Manifest*:

„Die Bourgeoisie hat in der Geschichte eine höchst revolutionäre Rolle gespielt. Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen (man könnte hier statt 'Bourgeoisie' den Terminus 'Nominalismus' einsetzen - Anm. Zeidler), hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die buntscheckigen Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpften, unbarmherzig zerrissen und kein Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen, also das nackte Interesse, die gefühllose, bare Zahlung. Sie hat die heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritterlichen Begeisterung, der spießbürgerlichen Wehmut in dem eiskalten Wasser egoistischer Berechnung ertränkt. Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohl erworbenen Freiheiten die eine gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt: Sie hat mit einem Wort an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt. Die Bourgeoisie hat alle ehrwürdigen und mit frommer Scheu betrachteten Tätigkeiten ihres Heiligenscheins entkleidet, sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt. Die Bourgeoisie hat dem Familienverhältnis seinen rührend sentimental Schleier abgerissen und es auf ein reines Geldverhältnis zurückgeführt. Die Bourgeoisie hat enthüllt, wie die brutale Kraftäußerung, die die Reaktion so sehr am Mittelalter bewundert, in der trügsten Bärenhäuterei ihre passende Ergänzung fand. Erst sie hat bewiesen, was die Tätigkeit der Menschen zustande bringen kann. Sie hat ganz andere Wunderwerke vollbracht, als ägyptische Pyramiden, römische Wasserleitungen, gotische Kathedralen, sie hat ganz andere Züge ausgeführt, als Völkerwanderungen und Kreuzzüge. Die Bourgeoisie kann nicht existieren ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also

sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse als fortwährend zu revolutionieren. Unveränderte Beibehaltung der alten Produktionsweisen war dagegen erste Existenzbedingung aller früheren industriellen Klassen. Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisieepoche vor alle andern aus. Alle festen, eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst. Alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen. Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel, überall muss sie sich einnisten, überall anbauen, überall Verbindungen herstellen. (Marx ist nach wie vor der größte **Globalisierungstheoretiker** -Anm. Zeidler). Die Bourgeoisie hat durch ihre Exploitation des Weltmarktes die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. Sie hat zum großen Bedauern der Reaktionäre den nationalen Boden der Industrie unter den Füßen weggezogen. Die uralten nationalen Industrien sind vernichtet worden und werden noch täglich vernichtet, sie werden verdrängt, durch neue Industrien, deren Einführung eine Lebensfrage für alle zivilisierten Nationen wird, durch Industrien, die nicht mehr heimische Rohstoffe, sondern den entlegensten Zonen angehörige Rohstoffe verarbeiten und deren Fabrikate nicht nur im Lande selbst, sondern in allen Weltteilen zugleich verbraucht werden. An die Stelle der alten, durch Landeserzeugnisse befriedigten Bedürfnisse treten neue, welche die Produkte der entferntesten Länder und Klimate zu ihrer Befriedigung erheischen. An die Stelle der alten, lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander. Und wie in der materiellen, so auch in der geistigen Produktion. Die geistigen Erzeugnisse der einzelnen Nationen werden Gemeingut. Die nationale Beschränktheit und Einseitigkeit wird mehr und mehr unmöglich, und aus den vielen nationalen und lokalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur. Die Bourgeoisie reißt durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente, durch die unendlich erleichterten Kommunikationen alle, auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation. Die wohlfeilen Preise ihrer Waren ist ihre Artillerie, mit der sie alle chinesischen Mauern in den Grund schießt, mit der sie den hartnäckigsten Fremdenhass der Barbaren zur Kapitulation zwingt. Sie zwingt alle Nationen, die Produktionsverhältnisse der Bourgeoisie sich anzunehmen, wenn sie nicht zugrunde gehen wollen. Sie zwingt sie, die sogenannte Zivilisation bei sich einzuführen, d.h. Bourgeois zu werden. Mit einem Wort: Sie schafft sich eine Welt nach ihrem eigenen Bilde. Die Bourgeoisie hat das Land der Herrschaft der Stadt unterworfen. Sie hat enorme Städte geschaffen, sie hat die Zahl der städtischen Bevölkerung gegenüber der ländlichen in hohem Grade vermehrt und so einen bedeutenden Teil der Bevölkerung dem Idiotismus des Landlebens entrissen. Wie sie das Land von der Stadt, so hat sie die barbarischen und halbbarbarischen Länder von den zivilisierten, die Bauernvölker von den Bourgeoisvölkern, den Orient vom Okzident, abhängig gemacht. Die Bourgeoisie hebt mehr und mehr die Zersplitterung der Produktionsmittel des Besitzes und der Bevölkerung auf. Sie hat die

Bevölkerung agglomeriert (=zusammenballen - Anm. Kamleithner), sie hat die Produktionsmittel zentralisiert und das Eigentum in wenigen Händen konzentriert. Die notwendige Folge hiervon war die politische Zentralisation. Unabhängige, fast nur verbündete Provinzen mit verschiedenen Interessen, Gesetzen, Regierungen und Zöllen wurden zusammengedrängt in eine Nation, in eine Regierung, ein Gesetz, ein nationales Klasseninteresse, eine duone Linie (=Zolllinie - Anm. Kamleithner). Die Bourgeoisie hat in ihrer kaum hundertjährigen Klassenherrschaft massenhaftere und kolossalere Produktionskräfte geschaffen als alle vergangenen Generationen zusammen. Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie, Anwendung der Chemie auf Industrie und Ackerbau, Dampfschiffahrt, Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Urbarmachung ganzer Welteile, Schiffbarmachung der Flüsse, ganze, aus dem Boden hervorgestampfte Bevölkerungen. Welche früheren Jahrhunderte ahnten, dass solche Produktionskräfte im Schoße der gesellschaftlichen Arbeit schlummerten?“

Die Analyse von Marx ist zutreffend. Fragwürdig das Heilmittel, das er für die Veränderung des Ist-Zustandes anbietet.

Es gibt auch eine nicht unbedeutende Hegelschule, die sich nach der gescheiterten Revolution von 1848 in den USA etabliert hat, da es zahlreiche Emigranten gab. Aus der Schule der Althegelianer ist der bekannteste wohl ROSENCRANTZ.

### Überleitung:

So sehr KIERKEGAARD, SCHOPENHAUER und auch NIETZSCHE von einem endlichen Problemstand ausgehen wie Marx, erscheint es nicht angebracht, einfach nahtlos von Marx zu KIERKEGAARD überzugehen, sozusagen zum religiösen Gegenprogramm, das ist der existenzialistische Sprung über die lingshegelianische Religionskritik hinweg zurück in die Religion durch KIERKEGAARD. -



#### 4.VORLESUNG:17.11.2010

Rekurs zu Karl Marx sowie Bemerkungen zu einem neuzeitlichen Nominalismus:

Zur Bemerkung von K.W. Zeidler in der vergangenen VO-L:

In Bezug auf das Kommunistische Manifest könnte man statt „Bourgeoise“ auch den Terminus „Nominalismus“ einsetzen. Das ist aber vielleicht etwas leichtfertig ausgedrückt. Das Problem ist, dass man zwar von allen Seiten unter ethischen, politischen, ästhetischen und auch religiösen Schlupfwinkeln und Vorbehalten heraus zwar diesen Nominalismus der Neuzeit immer wieder kritisiert, aber jeweils nur Aspekte des grundlegenden Problems in den Blick rückt. So scheint es auch in der Diskussion der Gegenwart zu sein. Laut Zeidlers Verständnis ist Marx ein Begriffsrealist, er ist Heglianer. HEGEL hat den Begriffsrealismus salonfähig gemacht mit seiner Lehre vom objektiven Geist: Familie, bürgerliche Gesellschaft, Staat und die dazugehörigen geschichtlichen Erscheinungen (der Objektive Geist bei HEGEL). Das wird nun als etwas Reales begriffen, und im 19. Jh. bauen sich daran, teils unter sozialen, teils unter nationalen Vorzeichen verschiedene Theorien, die bekannteste ist der Marxismus. Dieser Begriffsrealismus ist aber bei Marx nach Zeidler nicht besonders reflektiert. **Die Reflexion auf die Bedingungen der Möglichkeit des Begriffsrealismus wird schlicht ersetzt durch die materialistische Wendung, durch das berühmte „vom Kopf auf die Füße stellen“, damit geht einher ein schier gläubiges Vertrauen in die Realität der Begriffe, die man selbst prägt.** Man meint es mit konkreten Begriffsrealitäten zu tun zu haben, wenn man von „Klassen“ spricht. Und z.B. meinten Theoretiker des Nationalen, die Völker oder Stämme (der Deutsche, der Franzose), was auch immer man als wesentliche Entität, als konkrete Realität voraussetzte, seien konkrete Wesenheiten. Die nachidealistische Philosophie hat zwar den Himmel leergefegt, ihn aber sogleich mit Ideen überhäuft, Ideen, die man als höchst reale Wesenheiten verstanden hat. **Das hat jeweils den Aktivismus, das praktisch Werden der Theorie beflügelt, dieser Glaube, dass man es hier wirklich mit konkreten Wesenheiten zu tun hat. Das ist auch Vorbedingung für das praktisch Werden der Theorie. Wenn von vornherein gesagt wird, das ist nur ein theoretisches Konstrukt (die Klasse der Ausbeuter versus Proletariat), wird dies kaum motivierend sein für die revolutionäre Aktion.** Insofern ist ein unreflektierter Begriffsrealismus Voraussetzung für das praktisch Werden solcher Theorien. \_

Im Marxismus führt dies in der Folge dazu, dass die Theorie doch nicht recht zu den oft sehr unterschiedlichen Realitäten, denen sie gemäß sein sollte, gepasst hatte. Eine bedeutungsvolle Adaption ist die leninsche: Wie setzt sich eine sozialistische Revolution in einem Land durch, wo es nur in wenigen Städten ein Proletariat gibt, und man es ansonsten weitgehend mit einem Agrarstaat zu tun hat. Das gelingt nur, wenn eine Avantgarde der Revolution gestellt wird, nämlich die Partei, die zum allgemeinen Besten die Marxsche Theorie umgestaltet. So wird der Marxismus zum Leninismus, mit all den bekannten Folgen. In anderen Ländern sieht es ganz anders aus, und dem entsprechend entsteht wir ein gutes Dutzend oder mehr an jeweils zeit- und ortsgebundenen Adaptionen der marxschen Theorie. Das war vorderhand alles nicht sehr zielführend, und das grundlegende Problem wurde nur sehr kurzfristig und sehr vordergründig gelöst. Was derzeit im Gegenwartsdiskurs dominiert, ist die Enttäuschung. Man dachte, man hatte die Hand am Puls der Zeit, und dann ist es nicht. Das kulminierte in der Studentenbewegung der 68er Generation des 20. Jhdts.

Was uns jetzt begegnet unter dem Titel Postmoderne oder Poststrukturalismus oder postanalytische Philosophie, - die Wendung „post“ deutet es an -, das zehrt alles aus der Enttäuschung über das Scheitern der Erwartungen, die man in die Moderne gesetzt hatte. Nur was da zu sehen ist, an bisherigen Reaktionen, ist auch nur, dass es Reaktionen sind auf ein grundsätzliches Problem, das niemand offen anzusprechen wagt, weil es eben unter dem Verdikt des herrschenden Nominalismus steht. **Wir haben es nach wie vor mit einem Streit zu tun, den man ja gemeinhin in ein Kapitel der Geschichte der Philosophie des Mittelalters verweist, nämlich den Universalienstreit.** Darum geht es, und zwar in allen Diskussionen, und eigentlich ist dies das Grundthema der abendländischen Philosophie überhaupt von Anfang an, - es wäre albern, so zu tun, als ob dies nur eine Episode in der Philosophie des Mittelalters wäre. Dies(er Streit) hat vorerst mit dem Sieg des Nominalismus geendet, aber so froh werden wir darüber nicht. Was das bedeutet, für unsere Welt (der Sieg des Nominalismus) und für uns selbst, das hat Marx brillant diagnostiziert im *Kommunistischen Manifest*. Die Opposition dagegen ist unter ethischen, politischen, ästhetischen und auch religiösen Vorzeichen immer rege gewesen, nur aus solchen Randgebieten der Philosophie heraus, kommt man auch nur zu partikulären Diagnosen und Einschätzungen der Lage. **Das grundlegende Problem der abendländischen Philosophie: Die Idee der Wahrheit. Der Wahrheitsbegriff. Wie können wir Realität begrifflich (er)fassen oder fassen? Man kann's noch abseitiger ausdrücken: THEODOR W. ADORNO (Neomarxist): „Der ontologische Gottesbeweis ist das Grundproblem einer jeden Philosophie.“** Es geht um die Realität unserer Begriffe, wie ist die verbürgt? Im Grunde dreht sich jede philosophische Diskussion um dieses Problem, - in der Analytischen Philosophie wird das als Problem der Rechtfertigung des Wissens (justification of knowledge) diskutiert, in der Analytischen Philosophie des Geistes ist es die Diskussion um die Qualia, hier wird genau dasselbe Problem nur unter einem ganz spezifischen Aspekt behandelt. Und im Politischen ist es dann genau so. Das heißt aber, wenn man sich dem Problem ernsthaft zuwendet, muss man sich an die Leute halten, und das sind nur ganz wenige, die dieses Problem in der Fülle seiner Komplexionen vielleicht einigermaßen gesehen haben, da gibt es für Zeidler immer vier Leute: Als SCHOPENHAUER seinen Lehrer fragte, welche er eingehend studieren solle, so antwortete sein Lehrer: KANT und PLATON. Zeidler würde den beiden noch ARISTOTELES und HEGEL hinzufügen. Das Problem ist, was sie geschrieben haben, wissen wir (teils), - was sie gemeint haben, nicht genau.

Eine wichtige Erscheinung in diesem Kontext ist FREUD und der Freudomarxismus. Weil Freud auch so etwas anbietet wie eine Theorie der Aufhebung der Entfremdung. WILHELM REICH, HERBERT MARCUSE (wichtig für die Studentenbewegung) und ERICH FROMM sind hier zu nennen. Hier wurde sehr richtig gesehen, dass auch Freud einen Versuch der Therapierung der zivilisatorischen Entfremdungserscheinungen anbietet. **Es hat auch was zu tun mit der höchst persönlichen Realität der Subjekte, sogar sehr viel, weil, - was ist denn die Folge des neuzeitlichen Nominalismus und auch dasjenige, was seinen großen, durchschlagenden Erfolg ausmacht, - das ist die Unterscheidung der Welt in Subjekte und Objekte, und zwar in der Hinsicht, dass die Objekte die Gegenstände einer vorurteilslosen objektiven wissenschaftlich technischen Untersuchung und Manipulation sind, oder zu solchen werden.** Die Welt wird zum Experimentierfeld und zum Marktplatz, das ist die Weltauffassung, der der Nominalismus seinen durchschlagenden Erfolg verdankt. **Das Problem dabei ist, dass die Subjekte irgendwie auf der Strecke bleiben. Denn das Subjekt wird unter diesen Voraussetzungen versetzt oder hat**

**seinen Platz eigentlich nur als Subjekt der Methode**, oder als der - wie es so schön heißt - unbeteiligte Beobachter, der einfach die Objekte registriert. Die andere Funktion des Subjekts ist die des Produzenten und die des Käufers, des Verkäufers und Käufers, die Rolle ist uns auch zugeordnet, aber ansonsten bleibt das Subjekt theoretisch auf der Strecke, - soweit es dann nicht der unbeteiligte Beobachter, der brav Konsumierende ist, ist dieses Subjekt ein Störfaktor, was in der Geschichte der Neuzeit, - parallel zu den Fortschritts- und Freiheitsversprechungen, - zu einer zunehmenden Disziplinierung des Subjekts führt: Krankenhäuser, Irrenhäuser, Gefängnisse, sonstige Therapieanstalten, auch das ganze Unterrichtswesen ist ein Teil dieser Disziplinierungs- und Adaptierungsunternehmungen am Subjekt, das legt alles Zeugnis ab von einer Entwicklung, die das irgendwie auch kaschieren und kanalisieren soll, was man im Marxismus als Entfremdung kennzeichnet oder was Freud das Unbehagen in der Kultur genannt hat.

**Was ist denn das Subjekt, wenn es nicht nur Beobachter ist? Was sind wir denn außerdem? Nun ja: Betroffene und Beteiligte.**

Als Beobachter bewegen wir uns auf der Ebene der Erkenntnis von Gegenständen, als Beteiligte sind wir Handelnde und Leidende und als Betroffene erleben wir uns und die Welt unmittelbar. Jetzt wäre die Anfrage an die Philosophie, ob denn nur Gegenstände der Erkenntnis real sind, oder ob nicht minder auch das real ist, auch das wirklich ist, was wir handelnd und leidend erfahren und was wir unmittelbar erleben. Dazu bedürfte es dann allerdings einer anderen Ontologie, einer anderen Metaphysik, als man sie unter den Bedingungen des neuzeitlichen Denkens bisher ins Auge gefasst hat. Vielleicht könnte man dann dem, was Aristoteles über die Substanz oder besser die *ousía* sagte, dann einen anderen und besseren Sinn abgewinnen, als dass man meint, da sind irgendwelche Dinge, die noch hinter den Eigenschaften der Gegenstände lauern.

Das sei nur zur Ergänzung der vergangenen VO-L nachgeschickt.

Überleitung zu SÖREN KIERKEGAARD:

Die Frage ist, was die Ich - und Welt bestimmenden Mächte sind. Die Antwort dieser Frage liegt nicht offensichtlich auf der Hand; KIERKEGAARD, SCHOPENHAUER, NIETZSCHE sind Denker, die alternativ nicht den Weg in die politische Aktion, sondern den Weg in die Innerlichkeit des Subjekts vorschlagen. -

## Sören Kierkegaard (1813- 1855)

Biographisches:

1813: \* in Kopenhagen als Sohn eines wohlhabenden Wollhändlers.

Bestimmend für seinen Lebensweg ist die Auseinandersetzung mit der Schwermut und der religiösen Strenge des Vaters. Mitte der 30er Jahre erfährt er den Grund für die Grübeleien und den Schwermut des Vaters: Dieser war in Armut geboren, und als armer Hirtenjunge hatte der Vater Gott verflucht, und das hat den Vater dann Zeit Lebens bedrückt. Wie das so im skandinavischen Protestantismus zugeht: Streng, karg und düster. Als Kierkegaard davon erfährt, ist das für ihn, wie er sagt, wie ein Erdbeben. K. reagiert darauf mit einer Mischung aus Mitgefühl und Enttäuschung, er wendet sich zeitweise vom Vater und dessen religiösem Ernst ab und führt ein oberflächliches und verschwenderisches Leben. Sie versöhnen sich dann aber wieder, der Vater, der 1838 stirbt, hinterlässt ein Vermögen, mit dem K. bis zu seinem frühen Tod ohne materielle Sorgen leben kann.

Ab 1830 studiert K. Theologie in Kopenhagen.

1840 verlobt er sich; er löst die Verlobung jedoch ein Jahr darauf, weil er meint, er könne seine ererbte Schwermut und innere Zerissenheit der Verlobten nicht zumuten. Im gleichen Jahr promoviert K. (*Der Begriff der Ironie mit ständiger Beziehung auf Sokrates*).

Danach geht er nach Berlin, um seine Studien zu vervollständigen. Er hört dort SCHELLING, zuerst mit Begeisterung, dann mit zunehmender Enttäuschung („Seine Lehre über die Potenzen ist der Beweis seiner philosophischen Impotenz“ - so K. über Schelling). Enttäuscht vom Philosophiebetrieb kehrt er nach wenigen Monaten nach Kopenhagen zurück, und in rascher Folge veröffentlicht er unter wechselnden Pseudonymen seine philosophischen Werke.

Die letzten Lebensjahre sind geprägt von einer wachsenden Polemik gegen das offizielle Christentum, gegen die dänische Staatskirche und ihre Repräsentanten, ihnen wirft er eine Verfälschung des wahren christlichen Glaubens vor, was durchaus auch Folgen innerhalb der dänische Kirche hatte. Entdeckt wurde K. vor allem durch den Existenzialismus und die existentialistische Theologie bzw. die dialektische Theologie der 20er Jahre in Deutschland.

1855: + in Kopenhagen.

Werkbesprechung:

**Seine Werke sind Versuche einer Selbsttherapie. Und sie sind philosophisch, aber auch kulturgeschichtlich bedeutsam, weil K. in seiner Hypersensibilität das Lebensgefühl der nachaufklärerischen und nachidealistischen Zeit ausdrückt** und in exemplarischer Weise darauf reagiert, im Sinne eines verzweifelten Glaubens, im Sinne eines Sprungs in das Paradox des Glaubens.

*Entweder - Oder:*

Diese Zeitdiagnose ist formuliert in seinem ersten Hauptwerk *Entweder - Oder:*

„Unsre Zeit erinnert stark an die Auflösung des griechischen Staates. Alles besteht noch, aber niemand glaubt mehr daran. Das unsichtbare geistige Band, das dem Bestehenden Recht und Halt gibt, ist verschwunden. Und so ist unsre Zeit zugleich komisch und tragisch, tragisch, weil sie untergeht, komisch, weil sie besteht. Das Individuum findet somit also an der Geschichte und am Bestehenden keinen Halt mehr. Wir finden uns in einem Mehlstrom, in einem haltlosen und beziehungslosen Wirbel von Ereignissen und Zuständen geworfen, wir finden uns ausgeliefert und somit zuletzt auf uns selbst zurückgeworfen.“

Ein Ansatzpunkt zur Hoffnung besteht immerhin noch darin,

„...dass jede Generation und jedes Individuum innerhalb einer Generation das Leben bis zu einem gewissen Grund von neu anfängt. Und so ist mit jedem einzelnen die Möglichkeit gegeben, sich aus diesem Mehlstrom herauszuretten.“

Wichtig: Es ist **für jeden einzelnen** möglich, sich zu retten. Das Ich ist also auf sich selbst zurückgeworfen, und insofern erinnert K. an STIRNERS „Einziges“. Der Einzige STIRNERS ist sich selbst gewiss ist und behauptet, sein Eigentum zu sein, indem er „seine Sach´ auf nichts denn auf sich selbst gestellt hat“. Im Unterschied dazu ist K. **auf der Suche nach sich selbst**. Das macht gerade diese Grunderfahrung der **Verzweiflung** aus. In der verzweifelten Suche nach sich selbst ist in der Rezeption bedeutsam, dass K. **drei Stadien** (Stufen) unterscheidet:

- das ästhetische

- das ethische und
- das religiöse Stadium,  
Erstes, zweites, drittes Stadium.

- Das ästhetische Stadium:

Auf der ursprünglichen Stufe, im ästhetischen Stadium, lebt der Mensch auf der Stufe der Unmittelbarkeit der sinnlichen Empfindung, sie ist sowohl der Antrieb als auch das Ziel seines Handelns, die Empfindung; im ästhetischen Stadium lebt er also unreflektiert.

Was der Mensch hier wählt in seiner Verzweiflung, auf der Suche nach ihm selbst, ist eben immer nur das eigene Ich. Aber dieses Ich ist eine

„Endlichkeit wie jede andre Endlichkeit. Was ich aber suche, ist das absolute Ich oder das eigene Ich nach seiner absoluten Gültigkeit. Das Entweder - Oder zwischen dem ästhetischen und dem ethischen Leben ist insofern kein vollständiges Dilemma. Auch wenn wir uns von den Illusionen der Ästhetik losreißen und eine ethische Lebensanschauung gehen, auch dann stellen wir fest, dass doch dieses ethische Selbst nicht in sich selbst begründet ist.“

- Das ethische Stadium:

Also auch das ethische Stadium mündet in der Verzweiflung. Denn der Mensch findet sich als geistiges und insoweit freies Wesen nicht in sich selbst.

- Das religiöse Stadium:

Sich selbst findet er in Gott, also im 3. Stadium, im religiösen Stadium, wo der Mensch sein Gesetzsein durch Gott akzeptiert.

### *Die Krankheit zum Tode* (1849):

Zweifellos Ks. reifstes Werk.

Schöner Titel, schwärzer geht's kaum mehr.

Hier finden sich Ausführungen Ks. dazu, was der Mensch ist bzw. das Selbst oder der Geist (spekulative Färbung):

„Der Mensch ist Geist. Was aber ist Geist? Geist ist das Selbst. Was aber ist das Selbst? Das Selbst ist ein Verhältnis, das sich zu sich selbst verhält, oder ist das an dem Verhältnisse, dass das Verhältnis sich zu sich selbst verhält.  
**Das Selbst ist nicht das Verhältnis, sondern, dass das Verhältnis sich zu sich selbst verhält.“**

Wie ist ein Selbstverhältnis, wie überhaupt ist wahrhafte Einheit zu denken? Als Philosoph muss man so abseitig klingende Fragen stellen. K. gibt folgende Antwort:

„Der Mensch ist eine Synthesis von Unendlichkeit und Endlichkeit. Von dem Zeitlichen und dem Ewigen, von Freiheit und Notwendigkeit, kurz: Eine Synthesis. Eine Synthesis ist ein Verhältnis zwischen Zweien, auf die Art betrachtet ist der Mensch noch kein Selbst.“

Da ist genau der **Bruch zwischen idealistischer und nachidealistischer Philosophie. In der nachidealistischen Philosophie wird Synthesis immer und nur verstanden als Zusammensetzung vorgegebener Bestandstücke.** So etwas wie ursprüngliche Synthesis, wahrhafte Einheit ist unter nachidealistischen Vorzeichen nicht zu denken. Synthesis wird also verstanden als ein Verhältnis z w i s c h e n Zweien. **So verstanden ist sie gar keine Synthesis. Auf die Art betrachtet, sagt K., ist der Mensch noch kein Selbst.** Klar, wie will ich denn die beiden vorweg Getrennten je wieder zusammenbringen? Genau darum verfällt der Mensch der Verzweiflung. Solange man Synthesis als ursprüngliche Synthesis ernsthaft zu denken

unternimmt und sich fragt, wie kann eine ursprüngliche Einheit überhaupt gedacht werden, wenn ich Synthesis (oder: **Vermittlung**) **nur als nachträgliche Zusammensetzung vorgegebener Bestandstücke denke (und anders geht das ja nicht im neuzeitlichen Nominalismus), dann kann ich Ich und Welt nur theoretisch auffassen im Sinne eines Systems von Bedürfnissen.** Wessen bedarf dann dieses Selbst, das kein Selbst ist? **Wessen bedarf der Mensch, der, auf diese Weise gedacht, noch kein Selbst ist? Er bedarf seiner Selbst. Zwei Formen seines sich zu sich selbst Verhaltens sind möglich:**

- Affirmativ - er will Selbst sein wollen oder
- Negativ - das Selbst will nicht Selbst sein wollen.

K. argumentiert hier gegen FICHTE, gegen Fichtes sich selbst setzendes Ich. **Das Ich ist laut K. nicht Ursprung seiner selbst, es wird nicht durch sich selbst gesetzt, es wird durch anderes gesetzt, nämlich durch Gott.**

Aus der *Krankheit zum Tode*:

„Wir sind also immer verzweifelt auf der Suche nach uns selbst. Wir sind immer verzweifelt dabei, wir selbst zu werden oder ein anderer zu werden als wir sind, und das genau macht die Verzweiflung aus, weil das Selbst des Menschen nicht von ihm selbst gesetzt werden kann, weil dieses selbst nur gefunden oder verloren werden kann, deswegen ist der Mensch verzweifelt. Und zwar notwendig verzweifelt. Daher kommt es, dass für Verzweiflung zwei Formen möglich werden. **Hätte der Mensch selbst sich selber gesetzt, so könnte nur von einer Form die Rede sein, von der, nicht man selbst sein zu wollen, sich selbst loswerden zu wollen, es könnte aber nicht die Rede davon sein, dass man verzweifelt sich selbst sein will**“ (- und diese doppelte Verzweiflung nennt er *die Krankheit zum Tode*. -Anm. Zeidler).

„Die Möglichkeit dieser Krankheit ist des Menschen Vorzug vor dem Tiere. Und dieser Vorzug zeichnet ihn auf ganz andere Weise aus als der aufrechte Gang. Denn sie (diese Krankheit) deutet hin auf das unendliche Aufgerichtet sein oder die unendliche Erhabenheit, dass er Geist ist. Die Möglichkeit dieser Krankheit ist des Menschen Vorzug vorm Tiere. Auf diese Krankheit aufmerksam sein, ist des Christen Vorzug vor dem natürlichen Menschen, von dieser Krankheit geheilt sein des Christen Seligkeit, also des Christen, der sich gegründet weiß in Gott. Die Verzweiflung ist nur zu tilgen, indem sich das Selbst sich gründet in der Macht, welche es gesetzt hat, also Gott.“

Diese Gründung der Macht, die das Selbst gesetzt hat, wird realisiert durch den Sprung, durch die **persönlich unableitbare Glaubensentscheidung, sie wird realisiert durch den**

**„Kampf des Glaubens, welcher, wenn man so will, verrückt für Möglichkeit kämpft.** Denn Möglichkeit ist das eine, das rettet. Wenn einer unmächtig wird, ruft man nach Wasser, Eau de Cologne, Hoffmannstropfen. Wenn aber einer verzweifeln will, so heißt es, schaff Möglichkeit, schaff Möglichkeit, Möglichkeit ist das Einzige, das rettet. Eine Möglichkeit, so atmet der Verzweifelte wieder, denn ohne eine Möglichkeit kann ein Mensch gleichsam keine Luft bekommen. Und derweilen mag so die Erfindungsgabe einer menschlichen Person hinreichen, um Möglichkeit zu schaffen, aber zuletzt, d. h. wenn es gilt zu glauben, da hilft nur dies, dass alles möglich ist bei Gott.“

**K. wird in seiner Glaubensphilosophie ein Vordenker des Existentialismus und insbesondere der dialektischen Theologie. Er steht hier durchaus in der augustinish - protestantischen Tradition, - vgl. Augustinus,13. Buch von *De***

*trinitatae:*

„Das glückliche Leben ist nicht ein Leben dieser Sterblichkeit“, (die Vita beata ist in diesem Leben nicht zu verwirklichen, weder ästhetisch noch ethisch - Anm. Zeidler). Es kann kein Glück sein, außer es gibt auch Unsterblichkeit. Ohne derartige Hoffnung ist der Mensch nicht in Wahrheit glücklich, sondern mit Tapferkeit unglücklich.“

## Artur Schopenhauer (1788-1860)

Eine andere nachidealistische Lösung für den Ausbruch aus dem „Unbehagen der Kultur“ (vgl. FREUD) formuliert Schopenhauer eine Generation später als KIERKEGAARD.

Biographisches:

1788: \*in Danzig. Auch sein Vater Kaufmann wohlhabender Unternehmer. Auch Arthur Schopenhauer führt das **Leben eines Privatiers**, er kann bis ans Lebensende vom väterlichen Vermögen leben. Der Vater ist früh verstorben. Seine Mutter war zu ihrer Zeit eine bekannte Schriftstellerin, Johanna Schopenhauer.

1806 zieht sie nach Weimar, eröffnet dort einen literarischen Salon, in dem die Größen der Deutschen Klassik verkehren. Der junge Schopenhauer verkehrt also mit WIELAND, GOETHE und anderen geistigen Größen der Zeit.

1809 beginnt er sein Studium der Naturwissenschaften und der Philosophie in Göttingen, der Landesuniversität von Hannover. Von da her versteht sich die enge Verbindung bzw. Blickrichtung nach England. Göttingen ist immer ein Zentrum der Naturwissenschaften und des Empirismus in Deutschland. Und der Philosoph, auf den Sch. in Göttingen trifft, ist GOTTLob ERNST SCHULZE, der aus der Kantliteratur bekannte AENESIDEMUS SCHULZE; die Namensgebung stammt daher, dass er 1792 eine Schrift veröffentlichte mit dem Titel: *Aenesidemus oder Über die Grundlagen der von Professor Reinhold in Jena vorgelegten Elementarphilosophie*: das ist eine Kritik an REINHOLD, an der reinhold-kantschen Philosophie, aber auch eine immer noch sehr lesens- und bedenkenswerte Kritik an der kantischen Philosophie selbst, wobei SCHULZE sehr genau die Positionen REINHOLDS und KANTENS auseinanderhält, also ein immer noch zu empfehlendes Buch, eine skeptisch kritische Auseinandersetzung mit der Philosophie REINHOLDS und KANTENS.

Schopenhauer fragt nun als junger Student, welche Philosophen es lohnt, zu studieren: Die Antwort von SCHULZE war: PLATON und KANT. Daran hielt sich Sch. auch; diese beiden Großen bringt Sch. unter den eigentümlichen empiristischen Vorzeichen in seiner Philosophie auf einen Nenner.

1813 promoviert er mit der Schrift über *Die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grund*, und

1820 habilitiert er sich in Berlin mit der 1819 publizierten Schrift: *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Der Erfolg dieses Werks war ansonsten sehr bescheiden. Es gab eine Auseinandersetzung zwischen Mutter und Sohn Schopenhauer, wo die Mutter sich über seine literarischen Produktionen mokierte: Sie meinte, die Auflage werde eingestampft werden, der Sohn sagt: Mich wird man noch lesen, wenn niemand mehr deine Werke liest. Beide sollten recht behalten: Sch. fragte bei seinem Verleger BROCKHAUS nach, wie viele Exemplare verkauft wurden, worauf ihm der Verleger antwortete, dass die Auflage wirklich eingestampft worden sei. Im Vorwort heißt es, der Leser solle das Werk zweimal lesen, - und um es überhaupt verstehen zu können,

solle er aber zunächst das Werk *Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde* und die kantischen Werke, insbesondere die Vernunftkritik, studieren, weil man sonst gar nicht in der Lage sei, Sch. zu verstehen. Der bleibende Erfolg stellte sich erst später ein.

1820 - 1831: Sch. liest als Privatdozent in Berlin erfolglos; er hat die Vorlesungszeiten zum selben Termin angesetzt wie HEGEL; HEGEL ist überhaupt sein von ihm hochstilisierter Erzfeind. Angeblich hatte er nur neun Hörer, dann wurden es immer weniger.

1831 stirbt HEGEL. Sch. war schlauer, er hat angesichts des Ausbruchs der Cholera die Stadt Berlin verlassen, und

ab 1831 lebt er als Privatier in Frankfurt am Main, wo er 1860 stirbt.

Ab 1850 darf er aber erleben, dass er zum Philosophen des Tages wird.

Nach der gescheiterten 48-er Revolution wird Schopenhauer samt seines Pessimismus zum Modephilosophen in Deutschland. **Sein Name - und vermittelt über Sch. - der Kantens ist plötzlich wieder in aller Munde. Insoweit ist Sch. auch eine wichtige Vorbereitung für den späteren Neukantianismus ab den 70er Jahren.**

Zum philosophischen Ansatz von Artur Schopenhauer:

**Ebenso wie bei KIERKEGAARD wird auch von Sch. das Selbst als ein gespaltenes Selbst erlebt.** Der Mensch als gesplattene Existenzfahrung, und zwar gesplattete in die Welt als Vorstellung, das ist die Welt, die wir uns als Gehirnphänomen dem Satz vom zureichenden Grunde entsprechend zurechtmodellieren, das ist also die Welt als Vorstellung einerseits, andererseits aber ist die Welt Wille. Das, was KANT „Ding an sich“ nennt, versteht Sch. als die eigentliche, aber eben nicht dem Satz vom Grunde unterworfenen Wirklichkeit, ein ewiges, endloses und daher qualvolles und unbefriedigendes Streben, ein Wollen und Wollen, die Welt als Objektivation des Triebes. **So leben wir also in zwei Welten, in der Welt als Vorstellung und in der Welt als Wille.**

Sch. versteht sich als **unmittelbarer Fortsetzer der kantischen Philosophie.** Und im Anhang zu *Die Welt als Wille und Vorstellung* formuliert er eine Kritik der kantischen Philosophie:

„Meine Schrift setzt die Bekanntschaft mit der kantischen Philosophie voraus, und ebenso setzt sie auch die Bekanntschaft mit diesem Anhang voraus, daher es in dieser Rücksicht ratsam wäre, den Anhang zuerst zu lesen.“

In diesem Anhang betont er seine Bewunderung für KANT, obwohl es in dieser Kritik der Kantischen Philosophie nur um die Irrtümer KANTS geht.

„Bei der hier anzustimmenden Polemik gegen Kant, habe ich ganz allein seine Schwächen im Auge, stehe ihnen feindlich gegenüber und führe einen schonungslosen Vertilgungskrieg gegen sie, stets darauf bedacht, sie nicht schonend zu bedecken, sondern sie vielmehr in das hellste Licht zu stellen, um sie desto sicherer zu vernichten.“

Also bei aller Verehrung für seine Bewunderer und für KANT weist KANT nach Sch. doch auch grobe Mängel auf.

**Zusammenfassend kann man sagen, Sch. versteht das, was KANT „Erscheinung“ nennt, als bloßen „Schein“, es ist die dem Satz vom Grunde entsprechend zurecht gemachte Welt, die Welt als Vorstellung, und das Ding an sich wird zum Willen. Und insoweit ist das Ding an sich dann durchaus zu erkennen.** Nämlich als das, was sich als *drängendes, wallendes, wollendes*, stets unbefriedigtes Streben nicht in maßvolle gesetzliche Bahnen lenken lässt. Und das Problem für jedes Selbst,



und das ist dann auch nur jeweils individuell zu lösen, besteht darin, wie wir uns von diesem Willen befreien. **Im Unterschied zu KIERKEGAARD kennt Sch. nur zwei Lösungen, nämlich die ästhetische und die ethische, eine zeitweise ästhetische Erhebung oder Befreiung von der Welt des Willens oder die endgültige ethisch zu realisierende, nur über die Mitleidsethik zu realisierende Euthanasie des Willens. -**

#### Anmerkungen zu Fragen:

- In der *Vierfachen Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde* versucht Sch., die gesamte transzendente Ästhetik, die Anschauungs- und Kategorienlehre Kantens auf vier Arten des Satzes vom zureichenden Grund zurückzuführen bzw. zu entwickeln. Laut ihm gibt es nur einen, der Kant verstanden hat, und zwar ihn selbst.
- Auch bei Sch. haben wir es gewissermaßen **mit einer anthropologischen Wende zu tun**: Das Scharnier, das Sch. erlaubt, das Ding an sich als Wille zu denken, ist der **Leib**. Der Leib ist die Schaltstelle. Wir haben ein Hirn, womit wir die Welt als Vorstellung produzieren, und in unserer Triebnatur sind wir eine der Objektivationen des Willens.
- Der gesamte Deutsche Idealismus ist laut Sch. ein bodenloser Irrweg.

## 5. VORLESUNG: 23.11.2010

### Rekurs zu Artur Schopenhauer und Überleitung zu seiner KANTkritik:

Sch. versteht sich als unmittelbarer Nachfolger/ Verbesserer der kantschen Philosophie, und in dem Sinne verlangt Sch., - bevor man sein Hauptwerk *Die Welt als Wille und Vorstellung* liest, - dass man sich gefälligst auch mit der kantschen Philosophie auseinandersetze, insbesondere mit dem Anhang zu *Die Welt als Wille und Vorstellung* unter dem Titel „*Kritik der kantischen Philosophie*“, eine Kritik, die ganz allein KANTS Fehler und Schwächen im Auge habe.

### Die Fehler KANTens nach Schopenhauer:

- Ein wichtiger Punkt, ein Grundproblem, das er deutlicher als andere gesehen hat bei KANT. Er behebt dieses Grundübel dann auf eine höchst unzulängliche Weise, sodass er das, was bei KANT schlimm ist, noch schlimmer macht.

Zitat zur Kritik der kantschen Philosophie:

„Es ist zum Erstaunen, wie Kant, ohne sich weiter zu besinnen, seinen Weg verfolgt, seiner Symmetrie nachgehend, nach ihr Alles ordnend... ohne jemals einen der so behandelten Gegenstände für sich in Betracht zu nehmen. Ich will mich näher erklären: Nachdem er die intuitive Erkenntnis (also die Anschauung- Anm. Zeidler) bloß in der Mathematik in Betrachtung nimmt, vernachlässigt er die übrige anschauliche Erkenntnis (empirische Wahrnehmung - Anm. Zeidler). Er vernachlässigt die übrige anschauliche Erkenntnis, in der die Welt vor uns liegt, gänzlich und hält sich allein an das abstrakte Denken, welches doch alle Anschauung und Wert erst von der Anschauung empfängt.“

**Sch. argumentiert also als Empirist**, was nicht weiter verwundert, denn sein Lehrer in Göttingen ist GOTTLOB ERNST SCHULZE. SCHULZE meint, dass HUME, also der englische Empirismus, durch die Vernunftkritik nicht überwunden und nicht widerlegt ist. Es ist der **Erfahrungsstandpunkt**, auf den sich hier Sch. stellt, indem er festhält, dass KANT die Anschauung nur so weit berücksichtige, soweit es um die bloßen Formen von Raum und Zeit, verstanden als reine Ordnungsstrukturen, zu tun ist, jene Ordnungsstrukturen, die Bedingung der Möglichkeit der Mathematik als Wissenschaft sind laut KANT. Aber die ganze anschauliche Erkenntnis, in der die Welt vor uns liegt nach Sch., die berücksichtigt KANT nicht laut Sch., vielmehr hält er sich allein an das abstrakte Denken, das doch allen Wert erst von der anschaulichen Welt erhält, - ein von Grund auf empiristischer Standpunkt, den er gegenüber KANT bezieht.

Dies ist im folgenden Zitat verdeutlicht, in dem sich KANT über das Objekt der Erfahrung äußert, wie er es versteht bzw. nach Schs. Meinung missversteht:

„Sein Objekt der Erfahrung, davon er beständig redet, der eigentliche Gegenstand der Kategorien, ist nicht die anschauliche Vorstellung (das Objekt der Erfahrung ist bei K. nicht die Vorstellung - Anm. Zeidler), ist aber auch nicht der abstrakte Begriff, sondern von beiden verschieden und doch beides zugleich und ein völliges Unding.“

**Das Objekt der Erfahrung bei KANT ist laut Sch. ein völliges Unding, weil es irgend etwas zwischen Anschauung und abstraktem Begriff ist, nach KANT ja der durch die Verstandeshandlungen, durch die Kategorien mit Bezug auf das Mannigfaltige, das uns in der Anschauung gegeben ist, zustande gebrachte Gegenstand. Und zwar der Gegenstand der Erfahrung überhaupt. Jetzt müsste man nur wissen, was denn diese Erfahrung überhaupt ist. Und das ist genau der**

**wunde Punkt in der kantschen Philosophie, auf den Sch. hindeutet: Was ist dieses Objekt der Erfahrung? Was ist dieses völlige Unding? Völliges Unding gemessen an dem Ding, das man in der empirischen Anschauung als gegeben sieht. Dieses Objekt der Erfahrung bei KANT ist ja insofern ein Unding, als es nicht ein anschaulich gegebener Gegenstand ist, sondern ein Gegenstand überhaupt, nämlich der Gegenstand der mathematischen Naturwissenschaften. Das ist tatsächlich ein wunder Punkt in KANTS Vernunftkritik.** Diese Erfahrung überhaupt und die Gegenstände der Erfahrung überhaupt, von denen KANT spricht, sind nicht die Gegenstände überhaupt, sondern das sei eine ganz spezifische Art von Erfahrung und eine ganz spezifische Art von Gegenständen. Das ist die Erfahrung im Sinne der mathematischen Naturwissenschaften, der theoretischen Physik, und das sind deren Gegenstände, es sind die naturgesetzmäßig bestimmbaren Gegenstände. Es sind aber nicht die phänomenalen Gegenstände. **KANT ist das erst zum Problem geworden in seiner dritten Kritik in deren zweiten Teil, in der Kritik der teleologischen Urteilskraft, da thematisiert KANT die Gegenstände, die nicht als von uns mittels der Verstandeshandlungen konstruierte Gegenstände gedacht werden können und die doch, wie KANT sagt, gegeben sind, also die „besonderen Naturerscheinungen“:** Das ganze Reich der Organismen vor allem. Die Frage in der Kritik der teleologischen Urteilskraft lautet: Wie können wir diese Gegenstände erkennen, von denen wir doch schlechterdings nicht sagen können im Gegensatz zu den Gegenständen der mathematischen Naturwissenschaft, dass sie von uns konstruiert sind. Dass hier ein Problem vorliegt, das ist KANT erst in der Konzeption der *Kritik der Reinen Vernunft* aufgefallen (Problem der eigentlichen Phänomenalität der Phänomene, dem, was uns da erscheint; die KrV wird diesen Phänomenen nur sehr bedingt gerecht). In der dritten Kritik wird dieses Problem zwar thematisiert, aber das Problem im Grunde nicht gelöst. **Der Gegenstand der Erfahrung laut Schopenhauer ist ein Unding, weil Sch., kurz gesagt, unter diesem Aspekt als Empirist kritisch der kantschen Philosophie gegenübersteht, und in dem Sinn versteht er den Unterschied zwischen KANT und ihm dahingehend „dass KANT von der Mittelbahn der reflektierten Erkenntnis ausgeht.“** Die Erkenntnis, die KANT im Auge hat, das ist die Erkenntnis, die Gegenstände, die Erfahrung im Sinne der mathematischen Naturwissenschaften.

**KANT: „Das ist das Szientifische der Erfahrung.“**

**Sch. will von der unmittelbaren, der intuitiven Erfahrung ausgehen,** er spricht wie ein Empirist, ein Sensualist:

„Ich jedoch gehe aus von der unmittelbaren, der intuitiven Erkenntnis. Er (Kant- Anm. Zeidler) ist demjenigen zu vergleichen, der die **Höhe eines Turmes aus dessen Schatten misst** (treffender Hinweis, denn das Thema der Kantschen Vernunftkritik, in der transzendentalen Ästhetik und in der transzendentalen Analytik, ist, wie ist reine Mathematik, wie ist reine Naturwissenschaft möglich, diese modalisierte Erkenntnis ist das Thema der Vernunftkritik, wie Sch. zutreffend sagt, - Anm. Zeidler), ich aber dem, **welcher den Maßstab unmittelbar auflegt.** Daher ist ihm die Philosophie eine Wissenschaft ausbegriffen, mir eine Wissenschaft inbegriffen aus der anschaulichen Erkenntnis, der alleinigen Quelle aller Evidenz geschöpft und in allgemeine Begriffe gefasst und fixiert. Diese ganze uns umgebende, anschauliche, vielgestaltete, bedeutungsreiche Welt überspringt Kant und hält sich an die Formen des abstrakten Denkens, wobei allerdings die Voraussetzung zu Grunde liegt, dass die Reflexion der Ecktypus aller Anschauung sei, daher alles Wesentliche der Anschauung in der Reflexion

ausgedrückt sein müsse und zwar in sehr zusammengezogenen, daher leicht übersichtbaren Formen und Grundzügen. (Dann gesteht man sie Kant zu. - Anm. Zeidler) Dann gäbe das Wesentliche und Gesetzmäßige des abstrakten Erkennens alle Fäden an die Hand, welche das bunte Puppenspiel der anschaulichen Welt von unseren Augen in Bewegung setzen“.

Sch. will diese ganze uns umgehende, anschauungsreiche, vielgestaltige, bedeutungsreiche Welt unmittelbar in Augenschein nehmen, nur so einfach ist das nun wieder auch nicht, denn diese ganze bedeutungsreiche, vielgestaltete, anschauliche, uns umgebende **Welt ist im Grunde bedeutungslos**. Wie das? Weil Sch. den ganzen Grundsatz, auf den KANT seine Lehre gründet, also den **Lehrbegriff des transzendentalen Idealismus, in radikaler Weise umdeutet. Der Lehrbegriff ist die Gleichsetzung von empirischer Realität und transzendentaler Idealität der Anschauungsformen Raum und Zeit und damit auch der Erscheinungen**.

Exkurs zum Lehrbegriff des transzendentalen Idealismus:

Was meint KANT mit dem Lehrbegriff? **Der Lehrbegriff ist die Gleichsetzung von empirischer Realität und transzendentaler Idealität der Anschauungsformen Raum und Zeit und damit auch der Erscheinungen**, also all dessen, was Gegenstand der Erfahrung ist. Zum Einen spricht KANT mit dieser Identifizierung genau das an, was Zeidler, gemeinsam mit Sch. KANT vorwirft, **nämlich die Engführung der Vernunftkritik, diese Engführung mit Blick auf die Gegenstände der Mathematik und der reinen Naturwissenschaft. Mit diesen Gegenständen sind verschränkt die empirische Realität von Raum und Zeit und deren transzendente Idealität. In der mathematischen Naturwissenschaft werden Raum und Zeit als reine Ordnungen des Nacheinander und des Nebeneinander aufgefasst, Zeit als bloße chronologische Ordnung, Raum als bloßer metrischer Raum**. Man spannt ein Koordinatensystem auf und untersucht dann, wie sich Massepunkte innerhalb dieses Koordinatensystems bewegen und wie wir diese Bewegungen mathematisch beschreiben können. Berechtigter Einwand: Das ist bloß der Gegenstandsbegriff im Sinne der klassischen Physik. **Dieser Gegenstands - und Erfahrungsbegriff der klassischen Physik hat sich dramatisch geändert an der Wende zum 20. Jahrhundert**. Dies wurde zum gravierenden Problem für den Kantianismus.

Man hätte jedoch schon früher darauf kommen können, z.B. mit Blick auf Gegenstände der Biologie, auf die Organismen, dass Raum und Zeit noch eine ganz andere Rolle spielen (z.B. wie biologische Eigenzeit, und auch wir selbst erfahren Zeit nicht bloß als eine lineare Anordnung des Nacheinander). Das ist die chronologische Sichtweise, diese ist transzendental ideal, aber die Zeit erfahren wir auch z.B. als Dauer, die Dauer ist dann nicht transzendental ideal. Es kann etwas endlos dauern oder die Zeit wie im Flug vergehen. **Also ist empirische Realität und transzendente Idealität nicht unbedingt das Gleiche, nur in Bezug auf den Gegenstand der klassischen Physik bezogen schon. Kant tut das, und warum er das tut, hat eine grundlegend strategische Funktion**, die erst verständlich wird, wenn man bedenkt, warum er eine Kritik der reinen Vernunft geschrieben hat. Er sagt ausdrücklich: Die Mathematiker und Physiker brauchen keine Kritik der reinen Vernunft. Sie haben an der Anschauung und der Erfahrung ihren Maßstab und gehen anhand dieses Maßstabs ihren sicheren Weg einer Wissenschaft. **Das eigentliche Thema der Kritik der Reinen Vernunft ist, wie denn Metaphysik bzw. Philosophie überhaupt als Wissenschaft möglich ist**. Mathematik und Physik nimmt er quasi nur als Beispiele. Wie ist Philosophie als Wissenschaft überhaupt noch möglich? Oder

müssen wir die Akten dieser gesuchten Wissenschaft evtl. schließen? Das ist die Frage der *Kritik der Reinen Vernunft*. Die Frage ist noch immer sehr aktuell, Zeidler sagt: Alle Philosophie nach KANT ist eine nachkantische Philosophie.

**Und da hat die angesprochene Gleichsetzung von transzendentaler Idealität und empirischer Realität der Anschauungsformen und des durch diese Anschauungsformen Vermittelten und somit auch der noch zusätzlich durch die Vermittlung der Kategorien zustande gekommenen Gegenstände der Erfahrung eine eminent strategische Bedeutung im Gesamtentwurf der Vernunftkritik. Es hängt hier alles an der transzendentalen Idealität und deren Gegenbegriff, dem transzendental Realen. Dem trägt KANT Rechnung durch das ominöse Ding-an-sich, oder die Dinge-an-sich, oder die Unterscheidung von Erscheinungen und Dinge-an-sich.**

Demzufolge haben wir es mit Allem, was in Raum und Zeit erscheint oder räumlich strukturiert ist, - also mit allen Gegenständen der Erfahrung, zu tun mit Erscheinungen. Diese sind zwar empirisch real, aber transzendental ideal. Das heißt aber nun, sie sind eben nicht Ding(e)-an-sich, sondern immer nur Dinge, wie sie für uns, gemäß der beiden Formen unserer Anschauung, Raum und Zeit, in unserer Anschauung erscheinen. Das heißt nicht, dass sie bloßer Schein wären, wir haben ja keine anderen möglichen Gegenstände der Erfahrung als solche. Aber das sind eben, sagt KANT, und hier argumentiert KANT selbst empiristisch, d.h. im Sinne eines empirischen Idealismus, bloß die Formen u n s e r e r Anschauung, es könnte auch andere Formen der Anschauung geben. Dies ist eine unglückliche Argumentation KANTens. Genau diese Argumentation kann sich Sch. zunutze machen. Aber diese Erscheinungen sind eben nicht die Dinge-an-sich, so wie sie ohne Bezug auf unser Erkenntnisvermögen sind oder vielmehr wären, weil solche transzendental realen Dinge-an-sich können wir nicht erkennen (denn zum Erkennen bedarf es nicht nur der Funktion des Verstandes, sondern auch der Form der Anschauung), wir können sie uns bloß denken. Allerdings ist das so Gedachte wahrlich ein Unding, aber es erlaubt KANT, Platz frei zu halten für jenes, das n i c h t Gegenstand der Erfahrung, nicht Gegenstand der Naturwissenschaften ist. **Damit ist Platz freigehalten für die jedenfalls denkbaren Gegenstände der Metaphysik. Das ist ja ein Thema, das er im Antinomienkapitel in der *Kritik der Reinen Vernunft* ausführlich zur Sprache bringt.** In der dritten Antinomie, der Freiheitsantinomie, stellt sich die Frage: Gibt es so etwas wie Kausalität aus Freiheit oder ist Alles der Naturnotwendigkeit und damit der Abfolge von Ursache und Wirkungen unterworfen. Hier bedient sich Kant der kritischen Unterscheidung zwischen Erscheinung und Ding-an-sich.

**Dieser kritischen Unterscheidung aber liegt zu Grunde die problematische Identifizierung von empirischer Realität und transzendentaler Idealität, eine Identifizierung, die wir nur eingeschränkt vornehmen können im Hinblick auf die Gegenstände und den Erfahrungsbegriff der klassischen Physik. Daraus ergeben sich jede Menge Probleme, mit denen KANT und auch die nachkantische Philosophie bis heute nicht fertig geworden ist, geschweige denn, dass man gesehen hätte, worin denn das Problem liegt.**

Schopenhauers Erwiderung auf KANT:

Sch. erkennt einen Eckpunkt dieses ganzen Problems. Die Lösung, die er ergreift, ist aber eine denkbar unglückliche und ungeschickte.

**Er deutet dann nämlich die „Erscheinungen“ überhaupt um in „Schein“.**

Zitat aus seiner *Kritik der kantischen Philosophie*:

„Ich habe es als den Hauptverdienst Kants aufgestellt, dass er die Erscheinung

vom Dinge-an-sich unterschied, diese ganze sichtbare Welt für Erscheinung erklärte und daher den Gesetzen derselben alle Gültigkeit über die Erscheinung hinaus absprach. Wobei es allerdings auffallend ist, dass er jene bloß relative Existenz der Erscheinung (diese ist immer das „Ding-für-uns“, nicht das transzendental reale Ding-an-sich - Anm. Zeidler) nicht aus der einfachen, so naheliegenden, unleugbaren Wahrheit ableitete, kein Objekt ohne Subjekt.“

**Hier wird der kantsche, kritische, transzendente Idealismus umgedeutet von Sch. in einen subjektivistischen Idealismus. Kein Objekt ohne Subjekt.** In dem Punkt kann sich Sch. auf die unglückliche Argumentation KANTens bezüglich Raum und Zeit berufen, denn KANT schreibt, es seien nur die Formen u n s e r e r Anschauung, es könnte ja andere geben. Und soweit uns Gegenstände eben nur gegeben sind vermittelt dieser kategorialen Handlungen, aber immer nur in Raum und Zeit, diesen subjektiven Formen der Anschauung gemäß, haben wir es immer nur mit Erscheinungen zu tun und nie mit den Dingen-an-sich: **Sch. kürzt das ab: Kein Objekt ohne Subjekt.**

KANTS Auseinandersetzung mit BERKELEY im Lichte der Schopenhauerschen Philosophie:

Zitat aus Schopenhauers *Kritik der kantschen Philosophie*:

„So hätte Kant, schon an der Wurzel das Objekt, weil es durchaus immer nur in Beziehung auf ein Subjekt da ist, als von diesem abhängig (also: Subjektive Konstitution der Welt - Anm. Zeidler), durch dieses bedingt und daher als bloße Erscheinung, die nicht an sich, nicht unbedingt existiert, darzustellen vermocht. Jenen wichtigen Satz hatte bereits Berkeley, gegen dessen Verdienst Kant nicht gerecht ist, zum Grundstein seiner Philosophie gemacht und dadurch sich ein unsterbliches Ansehen gestiftet.“

**BISCHOF BERKELEY: Ein Sensualist und Spiritualist, bei dem es Geister gibt, - die ganze materielle Welt ist bloßer Schein, bloße Vorstellung. Berkeley wird hier in einem Atemzug mit Kant genannt als großer Vorläufer. Genau dagegen opponiert Kant,** gegen die Verwechslung seines kritischen Idealismus mit dem Spiritualismus Berkeleys. KANT will seinen Idealismus durchaus als Realismus verstanden wissen. Wie das aber möglich ist nach kantschen Begriffen, das ist genau das Problem.

Sch. stellt dann fest, in der 1. Auflage der KrV finden sich Hinweise bei KANT selbst, wenngleich er nicht die Formel „Kein Objekt ohne Subjekt“ gebraucht,

„erklärt er doch mit eben der Entschiedenheit wie Berkeley und ich (=Sch. - Anm. Kamleithner), die in Raum und Zeit vorliegende Außenwelt für die bloße Vorstellung des sie erkennenden Subjekts.“

Da gibt es solche Wendungen in der 1. Auflage, die KANT dann in der 2. Auflage korrigiert, weglässt und durch Anderes, durch eine Widerlegung des Idealismus, des Kartesischen wie des Berkeleyschen, ersetzt hat, weil ihm in einer Rezension genau der Vorwurf gemacht wurde, sein kritischer Idealismus sei doch nichts anderes als der Idealismus Berkeleys. **So will es aber Kant nicht verstanden wissen, weil dann alle Gegenstände der Erfahrung ja nur bloßer Schein wären. KANT will sie aber verstanden wissen als Erscheinungen.**

„Erscheinung“ besagt ja immer, dass es da etwas gibt, das erscheint. Und das, was erscheint, ist der uns allerdings per definitionem unerkennbar bleibende Grund der Erscheinungen, das, was KANT dann die Verstandeswelt nennt im Unterschied zur Sinnenwelt, bzw. die Dinge-an-sich im Unterschied zu den Erscheinungen. Die

Erscheinungen sind nicht grundlos, wir könnten gar nicht von Erscheinung sprechen, wenn es nichts gäbe, das erscheint. Das, was erscheint (nach KANT), ist unerkennbar, weil es zur Erkenntnis immer dieser **beiden** Stücke, Anschauung (Formen der Anschauung: Raum und Zeit) und Verstand (Formen des Verstandes: Kategorien, Begriff) bedarf.

Bei Sch. wird das alles zum Schein:

„Kants deutliche Erkenntnis und ruhige besonnene Darstellung dieser traumartigen Beschaffenheit der ganzen Welt ist eigentlich die Basis der ganzen kantschen Philosophie, ist ihre Seele und ihr allergrößtes Verdienst.“

**Genau das, wogegen sich KANT (i. d. 2. Auflage der KrV) ganz energisch gewehrt hat, dass man seinen Idealismus identifiziert mit dem berkeleyischen Spiritualismus, genau in diesem Sinne interpretiert Sch. seinen KANT, rechnet es ihm als sein allergrößtes Verdienst zu.** Die „ruhige besonnene Darstellung dieser traumartigen Beschaffenheit der ganzen Welt“, das ist laut Sch. die Basis der ganzen kantschen Philosophie, ihre Seele und ihr allergrößtes Verdienst.

**Im Lichte dieser Kurzformel „Ohne Objekt kein Subjekt“, also mit KANT hält Sch. daran fest, dass die Objekte subjektiv konstituiert sind, nur hat dieses Subjektive bei KANT eine andere Bedeutung, also Sch. ihr beimisst. Wir können die Welt eben nur erkennen, wie die Welt für uns als Erscheinung strukturiert ist. Aber diese Subjektivität der Anschauungsformen und auch der Kategorien verbürgt ja gerade die einzige Objektivität nach KANT, die wir haben.** Die erst verbürgt die Objektivität des Gegenstandes der Erfahrung.

Schopenhauers Konsequenzen für seine Philosophie:

Schs. Konsequenz:

„Damit aber ist alle bisherige Metaphysik erledigt (die bisherige M. hat angenommen, das, was wir a priori erkennen, sei eben nicht bloß die subjektive Struktur unseres Erkenntnisvermögens, sei also nicht bloß die Gesetzmäßigkeit der Welt, soweit sie uns erscheint, sondern tatsächlich die objektive Struktur einer an sich seienden Welt - Anm. Zeidler). Alle früheren okzidentalischen Philosophen hatten gewöhnt, diese Gesetze, nach welchen die Erscheinungen aneinander geknüpft sind, und welche alle Zeit und Raum, sowohl als Kausalität und Schlussfolge ich (= Sch. - Anm. Kamleithner) unter dem Ausdruck des Satzes vom Grunde zusammenfasse, all diese Gesetze wären absolute und durch gar nichts bedingte Gesetze. Eternae veritates. Ewige Gesetze. Ewige Wahrheiten. Die Welt selbst wäre nur in Folge und Gemäßheit derselben, und daher müsse nach ihrem Leitfaden das ganze Rätsel der Welt sich lösen lassen.“

- **Dieses Rätsel der Welt ist laut Sch. unlösbar. Die Welt, soweit wir sie erkennen, (nach Sch. - soweit wir sie zu erkennen wähen) ist bloßes Gehirnprodukt, Welt als Vorstellung; die wahre und wirkliche Welt aber entzieht sich unserem Erkennen, das ist die Welt als Wille.**

Die Welt der Vorstellung ist dem Satz vom Grunde entsprechend zurechtgemodelt. Ihr liegt zugrunde - nicht eine Verstandeswelt wie bei KANT, (i.e. die uns unbekanntten Gründe der Erscheinungen) -, sondern dieser Grund ist grundlos, das ist der Wille.

Wie kommt Sch. zu dieser kühnen Behauptung, - dass das eigentliche Ding-an-sich der Wille ist. Dies wird in *Die Welt als Wille und Vorstellung* ausgeführt.

Werkbesprechung:

*Die Welt als Wille und Vorstellung:*

Eigentlich müsste es heißen, die Welt als Vorstellung und Wille, da im ersten Buch die Welt der Vorstellung ausgeführt wird. Zuerst zur „Vorstellung“:

Aus *Die Welt als Wille und Vorstellung* (1. Paragraph, 1. Buch):

„Die Welt ist meine Vorstellung. Dies ist eine Wahrheit, welche in Beziehung auf jedes lebende und erkennende Wesen gilt, obwohl nur der Mensch sie in das reflektierte, abstrakte Bewusstsein bringen kann. Und tut er dies wirklich, so ist die philosophische Besonnenheit bei ihm eingetreten (sobald sich der Mensch dessen bewusst wird. Anm. - Zeidler). Es wird ihm dann deutlich und gewiss, dass er keine Sonne kennt und keine Erde, sondern immer nur ein Auge, das eine Sonne sieht, eine Hand, die eine Erde fühlt, dass die Welt, welche ihn umgibt, nur als Vorstellung da ist, durchweg nur in Beziehung auf ein anderes, das Vorstellende, das er selbst ist.“

**Als Gewährsmänner führt Sch. neben KANT und BERKELEY die Weisen Indiens an** (die Vedanta-Philosophie).

Die ganze Welt ist also bloßer Schein. Wir kennen das aus der Dichtung, aus der Antike, aus der Renaissance, aus dem Barock. Die Welt als Vorstellung, die Welt, soweit sie Gegenstand der Erfahrung werden kann, Gegenstand der Wissenschaft, ist dem Satz vom Grunde unterworfen. Aber diese Welt als Vorstellung ist eben nicht die einzige und eben nicht die wirkliche Welt:

Aus *Die Welt als Wille und Vorstellung* ( Paragraph 17, 2. Buch):

„Die Welt ist nicht nur meine Vorstellung. Denn, was uns jetzt zum Forschen antreibt ist eben, dass es uns nicht genügt, zu wissen, dass wir Vorstellung haben, dass sie solche und solche sind und nach diesen und jenen Gesetzen, deren allgemeiner Ausdruck allemal der Satz vom Grunde ist, zusammenhängen. Wir wollen die Bedeutung jener Vorstellungen wissen.“

- **Wir wollen die Bedeutung und die Namen wissen**, - auch ein Grundthema in der analytischen Philosophie (vgl. WITTGENSTEIN: „...der Fliege den Weg aus dem Fliegenglas zeigen...“ - Es gilt, den Weg aus dem Gefängnis der bloßen Namen, der Vorstellungen, der Bilder finden. Schopenhauer war ein wichtiger Autor für WITTGENSTEIN).

Schopenhauer weiter:

„Wie also können wir die Bedeutung dieser Vorstellungen wissen? Wir fragen, ob diese Welt nichts weiter als Vorstellung sei. In welchem Falle sie wie ein wesensloser Traum oder ein gespensterhaftes Luftgebilde an uns vorüberziehen müsste, nicht unserer Beachtung wert.“

Wenn die Welt nur unsere Vorstellung ist, dann ist sie ja bedeutungslos, dann ist ja alles gleichgültig (vgl. neuzeitlicher Nominalismus: Sch. zieht hier die Konsequenz dieses neuzeitlichen Nominalismus, eine dieser möglichen Konsequenzen). Wie kommen wir aus jener Welt, für die wir bloß Namen, Zeichen, Bilder haben, zu den Bedeutungen, zu Gegenständen selbst? Zu etwas, das uns nicht gleichgültig ist? Das ist also die Frage, ob sie, die Welt, noch etwas anderes ist, etwas außerdem ist, und was sonach, und was dieses andere sei. Wie kommen wir aus dem Gefängnis unserer bloßen Vorstellungen heraus?

- **Durch Anschauungen, Bilder, Namen, Zeichen für ein Bezeichnetes, das sich gerade durch sein Zeichen seiner Bezeichnung entzieht.**

Sch. sieht dies wie folgt:

„Von außen kommen wir dem Wesen der Dinge nimmermehr bei. Wie immer man auch forschen mag; so gewinnt man nichts als Bilder und Namen



(solange man immer nur in der Welt der Vorstellungen bleibt, gewinnt man immer nur Namen und Vorstellungen. - Anm. Zeidler). Man gleicht einem, der um ein Schloss herumgeht, vergeblich einen Eingang suchend und einstweilen die Fassaden skizzierend. Und doch ist dies der Weg, den alle Philosophen vor mir gegangen sind.“

**Der entscheidende Schritt, das Ding-an-sich zu erkennen, der gelingt erst ihm, Sch. Aber wie? Bei Kant bleibt das Ding-an-sich unerkennbar. Kant hat immerhin das Problem thematisiert laut Sch. Aber wie entrinnen wir diesem Vorstellungsidealismus? Das ist jetzt die Frage:**

- **Vermittels eines Stückes Welt, das nicht bloß Vorstellung ist, und das ist der Leib.**

„In der Tat würde die nachgeforschte Bedeutung der mir lediglich als m e i n e (gesperrt,- Kamleithner) Vorstellung gegenüber stehenden Welt oder der Übergang von ihr als bloßer Vorstellung des erkennenden Subjekts zu dem, was sie noch außerdem sein mag, nimmermehr zu finden sein, wenn der Forscher selbst nichts weiter als das rein erkennende Subjekt wäre (geflügelter Engelskopf ohne Leib).“

Moderner würde man sagen, wenn wir bloß ein Hirn im Tank wären, dann wäre dieser Ausbruch aus der bloßen aus der Immanenz der Vorstellungen nicht möglich.

„Nun aber wurzelt der Forscher selbst in jener Welt, findet sich nämlich in ihr als Individuum, d.h. sein Erkennen, welches der bedingende Träger der ganzen Welt als Vorstellung ist, ist dennoch durchaus vermittelt durch einen Leib, dessen Affektionen dem Verstande der Ausgangspunkt der Anschauung jener Welt sind.“

- **Der Forscher selbst ist ja in der Welt, und sein Erkennen ist durchaus vermittelt durch einen Leib, der eben in einer Welt wurzelt, die nicht bloß Vorstellung ist. Der Leib ist Bedingung** dafür, dass uns die eine Welt als Vorstellung gemeinsam gegeben ist, - sozusagen ein „Leib-apriori“ bei Sch., aber indem der Leib die Bedingung der Vorstellung dieser Welt ist, ist er selbst n i c h t nur Vorstellung (Sch. argumentiert hier parallel zu Kant in Bezug auf das transzendente Subjekt als Bedingung aller Möglichkeit der Erkenntnis kann nicht selbst Gegenstand der Erkenntnis sein).

Weiter ist das Entscheidende, dass dieses Subjekt w i l l, **dieses Subjekt des Erkennens** ist nicht bloß reines Subjekt des Erkennens, sondern es **ist wesentlich Wille**.

Dieses eine Ding in der Welt, von dem wir wissen das es nicht bloß Vorstellung ist, nämlich der Leib, der ist auch Wille.

„Dem Subjekt des Erkennens, welches durch seine Identität mit dem Leib als Individuum auftritt, ist dieser Leib auf zwei ganz verschiedene Weisen, einmal als Vorstellung in verständiger Anschauung, als Objekt unter Objekten und den Gesetzen (dieser Anschauungswelt unterworfen - Anm. Zeidler), sodann aber zugleich auf eine ganz andere Weise, nämlich als jenes jedem unmittelbar Bekannte, welches das Wort Wille bezeichnet.“

- **Also Ich als Individuum in meiner Leibhaftigkeit bin mir auf zwei ganz verschiedene Weisen gegeben, einmal als Vorstellung, als Objekt unter Objekten, das andere Mal bin ich mir unmittelbar bekannt als Wille.**

„Jeder wahre Akt seines Willens ist sofort und unausbleiblich auch eine Bewegung seines Leibes. Er kann den Akt nicht wirklich wollen ohne zugleich wahrzunehmen, dass er als Bewegung des Leibes erscheint. Der Willensakt und die Aktion des Leibes sind nicht zwei objektiv erkannte, verschiedene

Zustände, (Problem: Wie kann Physisches auf Psychisches wirken und umgekehrt - Anm. Zeidler), die das Band der Kausalität verknüpft, sie stehen nicht im Verhältnis der Ursache und Wirkung, sondern sie sind eines und dasselbe nur auf zwei gänzlich verschiedene Weisen gegeben: Einmal ganz unmittelbar und einmal in der Anschauung für den Verstand.“

D.h. einmal unmittelbar als Wille und einmal in der Anschauung als Aktion, als Handlung des Leibes:

„Die Aktion des Leibes ist nichts anderes als der objektivierte, d.h. der in die Anschauung getretene Akt des Willens. Ich werde daher den **Leib die Objektivität des Willens** nennen. Jeder wahre, echte, unmittelbare Akt des Willens ist sofort und unmittelbar auch erscheinender Akt des Leibes. Und diesem entsprechend ist andererseits jede Einwirkung auf den Leib sofort und unmittelbar auch Einwirkung auf den Willen, sie heißt als solche Schmerz, wenn sie dem Willen zuwider, und Wohlbehagen oder Wollust, wenn sie ihm gemäß ist.“

**Damit ist zumindest für e i n Ding in dieser Welt, nämlich für uns selbst, der Ausbruch aus dem Vorstellungsphänomenalismus, oder bloßen Vorstellungsphänomenalismus, gelungen.**

- Dementsprechend will nun Sch. diese zwei völlig heterogenen Weisen, welche wir vom Wesen und Wirken unseres eigenen Leibes haben, als **Schlüssel zum Wesen jeder Erscheinung in der Natur** gebrauchen und alle Objekte, die nicht unser eigener Leib, daher nicht auf doppelte Weise, sondern allein unserem Bewusstseins gegeben sind, eben nach Analogie jenes Leibes beurteilen und daher annehmen, dass, wie sie einerseits ganz so wie er Vorstellung und darin mit ihm gleichartig sind, auch andererseits das sind, was der Leib ist seinem inneren Wesen nach ist, - nämlich Wille. **Sonach ist die Welt nicht bloß Vorstellung, sondern auch Wille.**

Das ist allerdings schlimm. Weil der Wille eben n i c h t entsprechend dem Satz vom Grund zurechtgemodelt werden kann:

„Der Wille ist grundlos, er hat keinen Grund und kein Ziel, er ist ewig drängend, er ist quälend, er ist das Unergründliche.“

- (Zeitalter des Pessimismus! - Anm. Zeidler). **Der Wille** ist eben keine bloße Vorstellung, sondern, wenn man so will, - mit KANT, - **Ding-an-sich und als solches unerkennbar, grundlos, drängend.** Er ist:
  - „...eine Kraft, ein Wollen, das in allem wirksam ist, der Wille objektiviert sich und zwar mannigfaltig.“
- Er objektiviert sich, indem er so etwas wie **Ideen als Muster realisiert**:
  - „er, der Wille, offenbart sich ebenso ganz und ebenso sehr in einer Eiche wie in Millionen. **Er objektiviert sich in allem**, in jedem Individuum, in jeder Gattung, in jeder Spezies. Jede allgemeine ursprüngliche Naturkraft ist also in ihrem inneren Wesen nichts anderes als die Objektivation des Willens auf einer niedrigen Stufe. Wir nennen eine jede solche Stufe eine ewige Idee (in Platons Sinn - Hinzufügung von Sch.).
- Der Wille ist also so etwas wie die **Urkraft der Welt**, die sich auf verschiedenen Niveaus objektiviert, der Wille selbst ist aber
- **ohne Richtung**:
  - „Abwesenheit alles Zieles, aller Grenzen, gehört zum Wesen des Willens an sich. Der Wille ist ein endloses Streben, und insofern ist er unbefriedigt, zutiefst unbefriedigt.“
- Und insoweit bestätigt und befestigt dies auch Schs. **Abkehr und Kritik an aller**

### **bisherigen Metaphysik:**

„Wir haben es nicht nötig, zu inhaltsleeren Begriffen Zuflucht zu nehmen und uns selbst glauben zu machen, wir sagten etwas, wenn wir mit hohen Augenbrauen vom Absoluten, vom Unendlichen, vom Übersinnlichen, und was dergleichen bloße Negationen mehr sind, redeten. Zugedückte leere Schüsseln dieser Art werden wir nicht aufzutischen brauchen (dafür haben wir ja den Willen - Anm. Zeidler).

- **Zur Autorität des Willens:** Auch der persönliche Wille ist dem (unbewussten) Willen unterworfen, er ist Agent dieses unbewussten Strebens. Das Höchste, was zu erreichen ist, ist die Euthanasie des Willens. Im dritten und vierten Buch bietet uns Sch. Hinweise, wie wir uns von diesem drängenden und quälenden Willen befreien können. **Im Allgemeinen steht auch unsere Erkenntnis ausdrücklich „im Dienst des Willens“.**

„Dem Dienst des Willens bleibt die Erkenntnis in der Regel immer unterworfen, wie sie ja zu diesem Dienst hervorgegangen, ja dem Willen gleichsam so entsprossen ist wie der Kopf dem Rumpf. Bei den Tieren ist diese Dienstbarkeit der Erkenntnis unter dem Willen gar nie aufzuheben, bei den Menschen tritt solche Aufhebung nur als Ausnahme ein.“

- **Sch. verortet auch den Gegensatz von Welt als Vorstellung und Welt als Wille im Leib. Demnach sind die Genitalien der eigentliche Brennpunkt des Willens, also der Repräsentant der Welt des Willens. Und der entgegengesetzte Pol des Gehirn, des Repräsentanten der Erkenntnis, das ist der Repräsentant der Welt als Vorstellung:**

*Die Welt als Wille und Vorstellung, 4. Buch, § 60:*

„Der Mensch findet vom Eintritt seines Bewusstseins an sich als wollend, und in der Regel bleibt seine Erkenntnis in beständiger Beziehung zu seinem Willen. Er sucht erst die Objekte seines Wollens, dann die Mittel zu diesen, vollständig kennen zu lernen. Jetzt weiß er, was er zu tun hat, und nach anderem Wissen strebt er in der Regel nicht. Er handelt und treibt das Bewusstsein immer nach dem Ziele seines Wollens hinzuarbeiten. Das hält ihn aufrecht und tätig. Sein Denken betrifft die Wahl der Mittel, so ist das Leben fast aller Menschen. Sie wollen, wissen, was sie wollen, streben danach mit so vielem Gelingen, als sie vor Verzweiflung und so vielem Misslingen als sie vor Langeweile und deren Folgen schützt. Daraus geht eine gewisse Heiterkeit, wenigstens Gelassenheit hervor, an welcher Reichtum oder Armut eigentlich nichts ändern, denn der Reiche und der Arme genießen nicht, was sie haben, da dies, wie gezeigt, nur negativ wirkt, denn sie genießen nur das, was sie durch ihr Treiben zu erlangen hoffen, sie treiben vorwärts mit vielem Ernst, ja mit wichtiger Miene, so treiben auch die Kinder ihr Spiel.“

- **Dies ist ein unendliches Wollen.** Der Mensch strebt darin in einer scheinhaften Welt, darin getrieben in einem Wollen, das per definitionem nicht zu befriedigen ist. Die Menschen sind ausgeliefert diesem drängendem Wollen, im Extrem nach Sch. ein Geschlechtstrieb, der nur dazu dient, dies ewig sinnlose Treiben fortzuzeugen.
- **In dieser schlechtesten aller möglichen Welten ist es ein endloses Wollen, aus dem sich der Mensch nicht befreien kann.**

Sch. zeigt zwei Lösungswege auf, die im dritten und vierten Buch dargestellt sind:

„Es ist immer eine Ausnahme, wenn so ein Lebenslauf eine Störung erleidet, dadurch, das aus einem vom Dienste des Willen unabhängigen und auf das Wesen der Welt überhaupt gerichteten Erkennen entweder die ästhetische

Aufforderung zur Beschaulichkeit oder die ethische zur Entsagung hervorgeht.“

„Die meisten jagt die Not durchs Leben, ohne sie zur Besinnung kommen zu lassen. Hingegen entzündet sich oft der Wille zu einem die Bejahung des Leibes weit übersteigenden Grade, welchen dann heftige Affekte und gewaltige Leidenschaften zeigen, in welchem das Individuum nicht bloß sein eigenes Dasein bejaht, sondern das der übrigen verneint und aufzuheben versucht, wo es ihm im Wege steht.“

- **Nur wenige gelangen zu einem auf das Wesen der Welt überhaupt gerichteten Erkennen und gelangen somit dahin, entweder auf dem Wege der Ästhetik, der ästhetischen Anschauung, zu einem quasi Seditativ des Willens zu gelangen, - das aber immer nur kurzfristig, - das eigentliche Ziel wäre die Euthanasie des Willens, im Sinne der Enthaltbarkeit, im Sinne der schopenhauerschen Mitleidsethik.**

Die Erlösung von der Qual des ewig drängenden Willens, ist das Problem, Dieses löst Sch. in den Büchern drei und vier, ästhetisch im dritten Buch, ethisch im vierten Buch.

Zum ästhetischen Lösungsansatz:

Wie ist denn überhaupt diese ästhetische Beruhigung, diese zeitweise Sedierung des Willens, möglich? **Auf der Seite des erkennenden Subjekts muss sich die erkennende Tätigkeit aus der Willensbestimmtheit lösen. Das ist nur möglich, wenn auf der Seite des Objekts etwas aus dem Kontext bloß kausaler Verkettung heraustritt. Das genau ist das Objekt des ästhetischen Wohlgefallens, der ästhetischen Kontemplation.** Das Objekt ist herausgerückt aus der Verkettung von Ursache und Wirkung, es ist ein interesseloses Wohlgefallen, Das ästhetische Objekt ist herausgerückt aus allen absichtsgeleiteten Hin- und Rücksichten, die wir gegenüber den Dingen sonst einnehmen. **In der ästhetischen Kontemplation sind sowohl das Subjekt, als auch das Objekt der Welt entrückt.**

- **Das Objekt ist dann nicht mehr bloß Exemplar einer Idee, sondern gewissermaßen die Idee selbst, in die wir uns versenken:**

„Wenn man die ganze Macht seines Geistes der Anschauung hingibt, sich ganz in diese versenkt und das ganze Bewusstsein ausfüllen lässt durch die ruhige Kontemplation des gerade gegenwärtigen natürlichen Gegenstandes, sei es eine Landschaft, ein Baum, ein Fels, ein Gebäude oder was auch immer, indem man nach einer sinnvollen deutschen Redensart sich gänzlich in diesen Gegenstand verliert, das heißt, eben sein Individuum, seinen Willen vergisst und nur noch als reines Subjekt, als klarer Spiegel des Objekts bestehend bleibt, so dass es ist, als ob der Gegenstand allein da wäre ohne jemanden, der ihn wahrnimmt und man also **nicht mehr den Anschauenden von der Anschauung trennen** kann, sondern beide Eines geworden sind, indem das ganze Bewusstsein von einem Einigen solchermaßen das Objekt aus aller Relation zu etwas außer ihm, das **Subjekt aus aller Relation zum Willen getreten** ist, dann ist, was also erkannt wird, nicht mehr das einzelne Ding als solches, sondern **es ist die Idee, die ewige Form**, die unmittelbare Objektivität des Willens auf dieser Stufe. Und eben dadurch ist zugleich der in dieser Anschauung Begriffene nicht mehr Individuum, denn das Individuum hat sich eben in solche Anschauung verloren, sondern es ist **reines**, willenloses, schmerzloses, zeitloses **Subjekt der Erkenntnis**.“

- - Somit Subjekt der ästhetischen Hingabe. **Dies gelingt aber nur kurzfristig.**

6.VOL: 30.11.2010

Rekurs zu Artur Schopenhauer:

Zum ästhetischen Lösungsansatz:

Zur Kunstauffassung Schopenhauers:

Nach KANT beruht die Bildung des ästhetischen Urteils auf einem „**interesselosen Wohlgefallen**“ am Gegenstand. Daran knüpft Sch. an in der Kontemplation: In dieser sind wir aus unserer absichtsgeleiteten Stellung den Dingen gegenüber herausgerückt/entrückt, - aus dieser dem Satz vom zureichenden Grunde unterworfenen und also bestimmten Welt der Vorstellung. Wir treten nicht mehr einzelnen Exemplaren einer Idee gegenüber, sondern der Idee selbst. Subjekt und Objekt verschmelzen in der ästhetischen Kontemplation (vgl. Zitat der 5.VO-L):

„Wenn man die ganze Macht seines Geistes der Anschauung hingibt, sich ganz in diese versenkt und das ganze Bewusstsein ausfüllen lässt durch die ruhige Kontemplation des gerade gegenwärtigen natürlichen Gegenstandes, sei es eine Landschaft, ein Baum, ein Fels, ein Gebäude oder was auch immer, indem man nach einer sinnvollen deutschen Redensart sich gänzlich in diesen Gegenstand verliert, das heißt, eben sein Individuum, seinen Willen vergisst und nur noch als reines Subjekt, als klarer Spiegel des Objekts bestehend bleibt, so dass es ist, als ob der Gegenstand allein da wäre ohne jemanden, der ihn wahrnimmt und man also nicht mehr den Anschauenden von der Anschauung trennen kann, sondern beide Eines geworden sind, indem das ganze Bewusstsein von einem Einzigem solchermaßen das Objekt aus aller Relation zu etwas außer ihm, das Subjekt aus aller Relation zum Willen getreten ist, dann ist, was also erkannt wird, nicht mehr das einzelne Ding als solches, sondern es ist die Idee, die ewige Form, die unmittelbare Objektivität des Willens auf dieser Stufe. Und eben dadurch ist zugleich der in dieser Anschauung Begriffene nicht mehr Individuum, denn das Individuum hat sich eben in solche Anschauung verloren, sondern es ist reines, willenloses, schmerzloses, zeitloses Subjekt der Erkenntnis.“

- **Hier vollzieht Sch. eine Überwindung der neuzeitlichen Subjekt-Objektspaltung:** Das Subjekt steht nicht mehr in der Rolle des angeblich unbeteiligten Beobachters den Objekten gegenüber, obwohl dies eine nominalistische Fiktion ist, denn dieser angeblich unbeteiligte Beobachter ist immer von ganz spezifischen Interessen geleitet. Sch. spricht hier von einer Erkenntnis im uneigentlichen/übertragenen Sinn. Anfrage: Ist in diesem Sinne des „in die Anschauung verloren“ von Erkenntnis zu sprechen?
- Im Sinne dieser kontemplativen Ästhetik, die dem Geschlechtsverhältnis das genommen hat, was dem ästhetischen Gegenstandsbezug zugerechnet wird, erstellt Sch. auch eine **Rangordnung der Künste**. **Je mehr der Gegenstandsbezug in einer Kunst ausgeschaltet ist, desto höher steht sie. Und so nimmt die Musik die höchste Stellung ein unter den Künsten.** Die Musik übergeht die Idee. Nach Sch. kommt in ihr unmittelbar das Wesen der Welt, der Wille selbst zum Ausdruck:

„Die Musik, die die Idee übergeht, ist auch unabhängig, und zwar ganz unabhängig, von der erscheinenden Welt. Sie (die Musik -Anm. Zeidler) könnte auch, wenn die Welt nicht wäre, doch bestehen, was von den anderen Künsten sich nicht sagen lässt. Die Musik ist nämlich eine so unmittelbare Objektivation und Abbildung des ganzen Willens, wie die Welt selbst es ist, ja

wie die Ideen es sind. Die Musik ist also keineswegs gleich den anderen Künsten das Abbild der Ideen, sondern Abbild des Willens selbst. Deswegen eben ist die Wirkung der Musik so sehr viel mächtiger und eindringlicher als die der anderen Künste, denn diese reden nur vom Schatten, sie aber vom Wesen. Diesem allen zu Folge können wir die erscheinende Welt oder die Natur und die Musik als zwei verschieden Ausdrücke der selben Sache ansehen.“

- - **Natura sive musica** bei Sch. Die Musik ist Abbild des Willens selbst, nicht bloß Abbild der Ideen. Insgesamt hat die Kunst eine heilsame Funktion, sie dient **als Sedativ** des Willens, als zeitweilige Beruhigung des immer drängenden Willens:

„Der Genuss alles Schönen, der Trost, den die Kunst gewährt, beruht darauf, dass, wie sich uns weiter zeigen wird, das An sich des Lebens der Wille das Dasein selbst, ein stetes Leiden und teils jämmerlich, teils schrecklich ist. Dasselbe hingegen als Vorstellung allein rein angeschaut oder durch die Kunst wiederholt, frei von Qual, ein bedeutsames Schauspiel gewährt.“

#### Zum ethischen Lösungsansatz:

Dieser ist im vierten Buch verankert und stellt **den Quietiv** (=Beruhigungsmittel - Anm. Kamleithner) des Willens dar und womöglich die **Euthanasie des Willens**. Gemeinhin vollstrecken wir unseren Willen mit Hilfe der Erkenntnis:

„Der Mensch findet vom Eintritt seines Bewusstseins an, sich als wollend, und in der Regel bleibt seine Erkenntnis in beständiger Beziehung zu seinem Willen. Er sucht erst die Objekte seines Willens, dann die Mittel zu diesen, vollständig kennen zu lernen. Jetzt weiß er, was er zu tun hat, und nach anderem Wissen strebt er in der Regel nicht.“

Mit. Sch. gesprochen, hält sich der Mensch an Regeln der Klugheit und Geschicklichkeit, an hypothetischen Imperative. Dem allen liegt zugrunde die Bejahung des Willens zum Leben, die sich immer wieder realisiert in der Befriedigung des Geschlechtstriebes. Dies führt zur Selbstkopie und damit zur weiteren Verlängerung dieses Elends:

„Die Natur, immer wahr und konsequent, hier sogar naiv, legt immer offen die innere Bedeutung des Zeugungsakts vor uns dar. Das eigene Bewusstsein, die Heftigkeit des Triebes, lehrt uns, dass in diesem Akt die entschiedenste Bejahung des Willens zum Leben rein und ohne weiteren Zusatz ausspricht. Dadurch aber entsteht das Übel.“

- **Dies zeugt sich somit immerfort, zumal die Bejahung meines Willens zum Leben in Eins die Verneinung des Willens zum Leben an d e r bedeutet, - einen Einbruch in die Grenze anderer.** Dieser Einbruch in die Grenze fremder Willensbejahung ist von jeher deutlich erkannt und durch den Begriff desselben als Unrecht bezeichnet worden. Was theologisch als der Begriff der Erbsünde gefasst wurde, versteht Sch. als Unrecht, das schlicht geschieht, indem ich meinen Willen bejahe.
- **Solange ich meinen Willen zum Leben bejahe, bin ich theologisch gesprochen im Unrecht** oder tue anderen Unrecht, wobei sich das Unrecht in konkreto, am eigentlichsten, am vollendetsten, am handgreiflichsten im Kanibalismus ausdrückt:

„Dieser ist sein deutlichster, augenscheinlichster Typus, das entsetzliche Bild des größten Widerstreites des Willens gegen sich selbst auf der höchsten Stufe seiner Objektivation, welche der Mensch ist.“

- **Alle Übel entspringen aus dem Willen zum Leben, aus dem Egoismus**, der sich bedingungslos selbst durchzusetzen versucht. An dieser Selbstdurchsetzung ist Mangel an Erkenntnis, es ist Mangel an Erkenntnis in die Gleichartigkeit jedes Selbst.
- **Wir alle sind Objektivationen des Willens. Also sind wir gleichartig. Mit dieser Einsicht gewinnen Tugenden wie Mitleid und Güte Raum.** Diese werden möglich, sobald erkannt wird, dass der Wille in allen seinen Erscheinungen derselbe ist, lediglich unterschiedlich individuiert. Der Wille erscheint vereinzelt, durch Raum und Zeit vereinzelt, das principium individuationis, das Individuationsprinzip, das besagt, das Alles Individuation des Willens ist, gleichwertig und/oder gleich wertlos ist, und
- **somit kann nur die Verneinung des Willens zum Leben das Heil bringen.**
- **Die Einsicht in die Übel zeugende Kraft des principium individuationis wird damit zum Quietiv alles und jedes Wollens:**

„Der Wille wendet sich nunmehr vom Leben ab. Ihn schaudert jetzt vor dessen Genüssen, in denen er die Bejahung des Willens zum Leben erkennt. Der Mensch gelangt zum Zustand der freiwilligen Entsagung, der Resignation, der wahren Gelassenheit und gänzlichen Willenlosigkeit. Tugend wird zur Askese, zur Befreiung und somit zur Erlösung von dieser übelsten aller möglichen Welten.“
- **Sch. spricht nicht nur von der Erlösung vom Übel der Welt, sondern von einer Erlösung von der Welt:**

„Haben wir das Wesen an sich der Welt als Wille und in allen ihren Erscheinungen nur seine Objektivität erkannt (Objektivationen oder Manifestationen des Willens - Anm. Zeidler), und haben wir diese verfolgt vom erkenntnislosen Drang dunkler Naturkräfte bis zum bewusstvollsten Handeln des Menschen, so weichen wir keineswegs der Konsequenz aus, dass mit der freien Verneinung, dem Aufgeben des Willens, nun auch alle jene Erscheinungen aufgehoben sind, jenes beständige Drängen und Treiben ohne Ziel und ohne Rast auf allen Stufen der Objektivität, in welchem und durch welches die Welt besteht. Aufgehoben die Mannigfaltigkeit stufenweise folgender Formen, aufgehoben mit dem Willen, seine ganze Erscheinung endlich auch die allgemeinen Formen dieser Erscheinung, nämlich Zeit und Raum, und auch letzte Grundform derselben, Subjekt und Objekt, kein Wille, keine Vorstellung, keine Welt, vor uns bleibt allerdings nur das Nichts.“
- **Vor uns bleibt nur das Nichts. Das ist das Höchste; was wir erreichen können.** Mit dem Übel kommt die ganze Welt abhanden, wobei sich Sch. auf die christliche Mystik ebenso beziehen kann wie auf das Nirwana der Inder, neueste und älteste Philosophie nach Sch. ein und dieselbe, - nämlich seine. -
- **Wie erlangen wir diese Euthanasie des Willens? Wie gelingt es, den Schleier der „maja“ - der täuschenden Welt der Erscheinung der Vorstellung - zu zerreißen? Nicht durch Selbsttötung. Dies ist keine Lösung laut Schopenhauer, denn der Selbstmord ist**

„das Meisterstück der maja, der schreiendste Ausdruck des Widerspruch des Willens zum Leben mit sich selbst. Weil der Selbstmörder nicht aufhören kann zu wollen, genau darum hört er auf zu leben. Und somit bejaht sich der Wille durch die Aufhebung seiner Erscheinung“ (weil er sich im Falle des Selbstmörders nicht mehr anders bejahen kann. Das ist jetzt dialektisch gedacht bei Sch. - Anm. Zeidler).
- **Wie kommt es zur Erlösung? Nicht durch Selbstmord, sondern durch eine**



### Gnadenwirkung.

Aus *Ergänzungen zu Die Welt als Wille und Vorstellung*: Die Euthanasie des Willens kommt daher

„plötzlich und wie von außen angefliegen“.

- **Sie lässt sich nicht erzwingen.** Das hieße ja wieder, den Willen durch den Willen überwinden zu wollen. Das geht nicht. Es kann sich nur um **so etwas wie eine unmittelbare reine Einsicht** handeln, plötzlich daherkommend wie von außen angefliegen, die uns dann erlöst.

Sch. wird um 1850 mit einem Schlag zu dem Philosophen. Mode bleibt er bis zum 1. Weltkrieg. Ab da setzt der Höhenflug NIETZSCHES ein. Davor war Sch. der Philosoph des Tages von 1856 bis 1. Weltkrieg.

Irgendwie ist NIETZSCHE bis heute der Held des Tages geblieben.

## Friedrich Wilhelm Nietzsche (1844-1900)

### Biographisches:

1844 \* in Lützen, dem Ort der berühmten Schlacht, als Sohn eines Pastors. Der Vater verstirbt früh. N. ist fünf Jahre alt, als der Vater stirbt. Das ist schlimm. Er wächst in einem Haushalt voller Frauen auf: **Besorgte Mutter, besorgte Schwester, besorgte Tante.** 1858-1864 besucht N. die Landesschule in Pforta, - erste Bildungsanstalt im Königreich Sachsen.

1864-1868 studiert N. in Bonn und Leipzig klassische Philologie.

1869 wird N. mit 24 Jahren Professor für klassische Philologie in Basel auf Empfehlung seines Professors. Die Schweiz war damals akademisches Sprungbrett. Diese Professur hat N. nur 10 Jahre inne.

1879 lässt er sich krankheitshalber pensionieren.

1889 kommt er in häusliche Pflege.

1899 erfolgt in Turin der **nervliche Zusammenbruch** (N. umarmt weinend einen geschlagenen Droschkengaul).

1900\* in Weimar, betreut von seiner Schwester.

### Werkbesprechung:

Das Schaffen von N. lässt sich in **drei Phasen** einteilen.

#### Erste Phase (1872-1878):

Diese erste Phase ist eine ästhetisierende. **Vorbild ist ein ästhetisch überhöhtes das Griechentum.** Das philosophische **Vorbild ist SCHOPENHAUER**, und in der Kunst ist es RICHARD WAGNER (vgl. den Titel *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*).

1872: N. ist seit zwei Jahren Professor in Basel und veröffentlicht den Aufsatz *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*.

1873-76 schreibt N. mehrere Abhandlungen unter dem Titel *Unzeitgemäße Betrachtungen*: Hier beklagt N. den Verfall der Kultur, wobei er **Kultur** versteht als die „**Einheit des künstlerischen Stils in allen Lebensäußerungen eines Volkes**“ (spätromantischer Ansatz).

#### *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik:*

In *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik* meint N., dass aus der neuen

Oper Richard WAGNERS wie auch aus der Philosophie SCHOPENHAUERS so etwas hervor wächst, wie es **die griechische Tragödie** war, - Die griechische Tragödie als Ausdruck eines einheitlichen, künstlerischen Stils in allen Lebensäußerungen des Volkes.

#### *Unzeitgemäße Betrachtungen:*

N. fühlt sich äußerst unwohl in seinem Brotberuf, der Altphilologie, darum beklagt er die Diskrepanz zwischen der Gebildetheit, der Gelehrtheit, dem historischen Wissen einerseits, und der Tat nach außen. **Er bekämpft die Bildungsphilister**, - Vertreter dieses Bildungsphilistertums ist für ihn DAVID FRIEDRICH STRAUß, der Theologe, gegen den er in den *Unzeitgemäßen Betrachtungen* polemisiert.

#### *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben (1878):*

Hier beklagt er das **Übermaß an enzyklopädischer Bildung**, ein Übermaß, das dem Leben schadet, - Bildung, Gelehrtheit, Wissen versus Leben. Dagegen setzt er Sch. und Wagner.

#### Zweite Phase (1878-1882):

1878 erfolgt der **Bruch mit RICHARD WAGNER**. Die zweite Phase ist eine forciert anti-romantische positivistische Phase im Denken von N.

#### *Menschliches - Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister (1878):*

Dies ist die wichtigste Veröffentlichung dieser Epoche und beinhaltet **Religionskritik und Polemik gegen RICHARD WAGNER**.

#### Dritte Phase (1882-1889):

N propagiert das **Übermenschentum** und die **Umwertung aller Werte**, eingeleitet mit der Schrift *Die fröhliche Wissenschaft (1882)*. Es folgen *Also sprach Zarathustra (1883/84)* und *Jenseits von Gut und Böse (1886)* und zur Erläuterung die Schrift *Zur Genealogie der Moral (1887)*. Im letzten Schaffungsjahr entsteht *Der Antichrist (1888)*, wobei N. zunehmend in einen Schaffens- und Propagationsdrang gerät.

#### Zum Verständnis Friedrich Nietzsches:

Grundlegend für Ns. Denken ist die Begegnung mit SCHOPENHAUER, wobei N. den Gegensatz von Welt als Wille und Welt als Vorstellung umdeutet in einen ästhetischen Gegensatz: **Die ästhetisierende Differenz von Dionysischem und Apollinischem**, - die dionysische Welt als die des Rausches, die apollinische Welt als die des Maßes.

So wird von Anfang an der Pessimismus von Sch. ästhetisch verwandelt, bzw. ersetzt durch die Propagierung des dionysischen Rausches, der seine Wiedergeburt ankündigt in der Oper Richard Wagners. **Dem traumhaft Maßvollen steht damit gegenüber das rauschhaft Maßlose, wobei dieser Gegensatz seinerseits wieder ästhetisch überwunden ist in der Tragödie.**

Die **Tragödie** interpretiert N. ethymologisierend (der wörtlichen Bedeutung nach heißt Tragödie soviel wie **Bocksgesang**. Die auf den Festen des Dionysos auftretenden Chorsänger waren als Böcke verkleidet. Aus diesen Chören entstand dann die Tragödie.). Die wüste, rauschhafte Natur erhält so etwas wie eine kulturelle, eine ästhetische Berechtigung.

### „Im Chor schwimmt das Individuum.“

In einem musikalischen Einheitsgefühl verliert sich das Individuelle. Dieses Einheitsgefühl versteht N. als metaphysischen Trost, „als Dementi der Vergänglichkeit der Natur.“

Zitat aus *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*:

„Wir machen hier die Erfahrung, dass das Leben im Grunde der Dinge trotz allem Wechsel der Erscheinungen unzerstörbar mächtig und lustvoll sei (ganz unterschiedlicher Ansatz als bei Schopenhauer: Es ist zwar sinnlos, ohne Maß, aber es ist trotz allem Wechsel der Erscheinungen mächtig und lustvoll. - Anm. Zeidler). Dieser Trost erscheint in leibhafter Deutlichkeit als Satyrchor, als Chor von Naturwesen, die gleichsam hinter aller Zivilisation unvertilgbar leben. (Die Urnatur, die unter dem Firnis der Zivilisation unvertilgbar lebt. - Anm. Zeidler). Mit diesem Chor tröstet sich der Tiefsinnige und zum zartesten und schwersten Leiden einzig befähigte Helene (gemeint ist hier er selbst, Nietzsche, - Anm. Zeidler), der mit schneidigem Blicke, der mitten in das schneidige Vernichtungstreiben der Weltgeschichte ebenso wie in die Grausamkeit der Natur geschaut hat und in Gefahr ist, sich nach einer buddhaistischen Verneinung des Willens zu sehnen.“

Der Helene, er, N., steht in Gefahr, sich nach einer buddhistischen Meinung zu sehnen, - Schopenhauerianer zu werden. **Ihn rettet die Kunst.** Und durch die Kunst rettet ihn sich das Leben. Angesichts aller Schrecknisse der Welt und der Weltgeschichte rettet uns, rettet N. die Kunst. Der Wille erscheint sonach nicht mehr bloß als Qual, sondern ebenso sehr als Lust.

Dieser griechische **Bocksgesang degeneriert aber nach und nach** über die Entwicklung der griechischen Tragödie, wo wir über AISCHYLOS, SOPHOKLES und EURIPIDES eine zunehmende Individualisierung der Charaktere feststellen können. Die Tragödie verliert sich und wird zur Wissenschaft. Ein Beispiel: Der Wendepunkt SOKRATES. Mit ihm beginnt der abendländische Intellektualismus, sehr schön aufzuzeigen am Beispiel PLATONS. Dieser hatte Tragödien geschrieben, bis er das „Unglück“ hatte, Schüler des Sokrates zu werden. Die Folge war, dass er das Tragödien und Gedichte Schreiben aufgibt; er wird Wissenschaftler, zum theoretischen Menschen, zum **Alexandriener**, zum Gelehrten und damit zu dem, von dem N. sich zu befreien sucht, - dieser wissenschaftlichen, - in seinem Fall philologischen - Treitmühle versucht er zu entkommen. **Der Tod der Tragödie wird also zur Geburt der Wissenschaft.**

Zitat aus *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*:

„Unsere ganze moderne Welt ist in dem Netz der alexandrinischen Kultur befangen und kennt als Ideal den mit höchsten Erkenntniskräften ausgerüsteten, im Dienste der Wissenschaft arbeitenden theoretischen Menschen, dessen Urbild und Stammvater Sokrates ist.“

Hier beginnt das Unglück unserer Kultur, - also zurück hinter SOKRATES, zu den Vorsokratikern. **Diese alexandrinische Kultur ist getragen von Erkenntnisoptimismus, Fortschrittsoptimismus, aber im Schoße dieser wissenschaftlichen Kultur, deren Stammvater Sokrates ist, wächst das Rettende, eine unmittelbar bevorstehende Renaissance der tragischen Kultur, und zwar aus dem Geiste der Philosophie von KANT und SCHOPENHAUER sowie aus der Musik WAGNERS.**

Zitat aus *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*:

„Während das im Schoße der theoretischen Kultur schlummernde Unheil allmählich den modernen Menschen zu ängstigen beginnt und er unruhig aus

dem Schatze seiner Erfahrungen nach Mitteln greift, um die Gefahr abzuwenden, ohne recht an diese Mittel zu glauben, während er also seine eigenen Konsequenzen zu ahnen beginnt, haben große allgemein angelegte Naturen mit einer unglaublichen Besonnenheit das Rüstzeug der Wissenschaft selbst zu benützen gewusst, um die Begrenztheit und Bedingtheit überhaupt darzulegen und damit den Anspruch der Wissenschaft auf universale Geltung und universale Zwecke entscheidend zu leugnen; bei welchem Nachweis zum ersten Male jene wahren Vorstellungen als solche erkannt wurde, welche an der Hand der Kausalität sich anmaßt, das innerste Wesen der Dinge ergründen zu können (die Wissenschaft, die alexandrinische Kultur, baut auf einem Wahn auf, - Anm. Zeidler), und der ungeheuren Tapferkeit und Weisheit Kants und Schopenhauers ist der schwerste Sieg gelungen. Der Sieg über den in der Logik verborgenen liegenden Optimismus, der wiederum der Untergrund unserer Kultur ist.“

**KANT und SCHOPENHAUER haben mit den Waffen der Wissenschaft den im Wesen der Logik und der Wissenschaft liegenden Optimismus zerstört**, - diesen Optimismus, der sich anmaßt, am Maßstab der Kausalität das innerste Wesen der Dinge ergründen zu können.

„Damit aber, mit dieser Erkenntnis (nämlich dass es mit dieser Erkenntnis nichts ist, - Anm. Zeidler), ist eine Kultur eingeleitet, welche ich als eine tragische zu bezeichnen wage, deren wichtigstes Merkmal ist, dass an die Stelle der Wissenschaft als höchstes Ziel die Weisheit gerückt wird (also nicht mehr alexandrinischer Intellektualismus, sondern Weisheit, was immer das auch sein mag - Anm. Zeidler).“

Die Philosophie hat mitten im Schoße der alexandrinischen Kultur die Renaissance einer tragischen Kultur eingeleitet. Die Philosophie vertreten durch KANT und in der Nachfolge durch SCHOPENHAUER hat uns gezeigt, dass die auf dem Prinzip der Kausalität oder - mit SCHOPENHAUER formuliert - dem Satz vom zureichenden Grunde entsprechend zurechtgemachte Welt der Wissenschaft eine bloß scheinbare, scheinhafte ist. So wird auf diesem Weg eine neue, tragische Kultur eingeläutet, und andererseits geschieht Selbiges in der Kunst durch RICHARD WAGNER. Die Musik der alexandrinischen Kultur ist für N. die Oper als höchster Ausdruck der alexandrinischen Kultur. **Durch die Musik RICHARD WAGNERS, so N., werden die alexandrinische Kultur und der sokratische Mensch überwunden.**

„Ja, meine Freunde, glaubt mit mir an das dionysische Leben und an die Wiedergeburt der Tragödie. Die Zeit des sokratischen Menschen ist vorüber, kränzt euch mit Efeu, nehmt den Thyrsusstab zur Hand und wundert euch nicht, wenn Tiger und Panther sich schmeichelnd zu euren Knien niederlegen.“

**N. scheint hier ein dionysisches Paradies vorzuschweben.** Offensichtlich dürfte hier die narkotische Wirkung der wagnerschen Musik einsetzen, eine Musik, die die Zuhörer wie die Helden entindividualisiert, und in diesem Sinne zitiert N. hier den Schlussgesang Isoldes:

„Hier wird die Welt der Erscheinung an die Grenzen geführt, wo sie sich selbst verneint und wieder in den Schoß der wahren und einzigen Realität zurückzuflüchten sucht.“

Der tragische Mythos führt die Welt der Erscheinung an die Grenzen. Die Welt der Erscheinung verneint sich selbst und scheint dann

„mit Isolden ihren metaphysischen Schwanengesang also anzustimmen (hier folgt ein Zitat Nietzsches aus Richard Wagners, *Tristan und Isolde* - Anm.

Zeidler):

in des Wonnenmeeres wogendem Schwall,  
in der Duftwellen tönendem Schall,  
in des Weltatems wehendem All

**ertrinken, versinken unbewusst höchste Lust.“**

**Als Ziel steht die Entindividualisierung, die Befreiung von dem als erdrückend erlebtem Alexandrinertum, die Befreiung aus der Treitmühle des Gelehrtenwesens und Unwesens.** Aus biographischer Sicht ist dies verständlich, und in diesem Zusammenhang ist auch seine gesamte **Kritik an der sokratischen bzw. an der alexandrinischen Kultur** zu verstehen:

Diese sokratische Kultur vergisst, dass sie sich dem apollinischen verdankt, also dem maßvollen Schein. D.h. diese sokratische Kultur vergisst, dass sie den apollinischen Traum träumt, sie nimmt ihren Traum für Realität. **Und so können sich die Glieder und Repräsentanten dieser alexandrinischer Welt gar nicht vorstellen, dass ihre bewusste Welt nur eine Scheinwelt ist.** D.h. die Wahrheiten der Wissenschaft sind auf Illusionen begründet, genau dies haben KANT und SCHOPENHAUER laut N. aufgezeigt.

In einer Arbeit über *Das Pathos der Wahrheit* (1872):

„Dem Menschen geziemt allein der Glaube an die erreichbare Wahrheit, an die zutrauensvoll sich nahende Illusion. Lebt er (der Mensch - Anm. Zeidler) nicht durch ein fortwährendes getäuscht Werden? Verschweigt ihm die Natur nicht das Allermeiste, gerade ja das Allernächste, z.B. seinen eigenen Leib, von dem man nur ein gauklerisches Bewusstsein hat? In dieses Bewusstsein ist er eingeschlossen, und die Natur warf den Schlüssel weg. Oh, der verhängnisvollen Neubegier des Philosophen, der einmal durch eine Spalte des Bewusstseinszimmers hinaus - und hinabzusehen verlangt. Vielleicht ahnt er dann, wie er auf dem Gierigen, dem Unersättlichen, dem Ekelhaften, dem Erbarmungslosen, dem Mörderischen der Mensch ruht, in der Gleichgültigkeit seines Nichtwissens und gleichsam auf dem Rücken eines Tigers im Träumen hängend.“

- Unser Tagbewusstsein, unser bewusstes Bewusstsein, auf dem Ungrund des Unbewussten.

„Lasst ihn hängen! Ruft die Kunst. Weckt ihn auf! Ruft der Philosoph im Pathos der Wahrheit. Doch er selbst versinkt, während er den Schlafenden zu rütteln glaubt, in einen noch tieferen magischen Schlummer. Vielleicht träumt er dann von den Ideen oder von der Unsterblichkeit Die Kunst ist mächtiger als die Erkenntnis, denn sie will das Leben, und jene (die Erkenntnis - Anm. Kamleithner) erreicht als letztes Ziel nur die Vernichtung.“

Der „Philosoph“ für N. ist Schopenhauer, der von den Ideen und von der Unsterblichkeit träumt. Dagegen N.: Die Kunst ist stärker, denn sie will das Leben. Die Philosophie Schopenhauers erreicht als letztes Ziel nur die Vernichtung. **Dieser Vernichtung der Welt setzt N. die Stärke des Willens zum Leben entgegen.** Dieser Wille ist durch die illusionäre Welt hindurch als Vorstellung wirksam, insofern diese Illusionen lebensdienlich sind. Diese Illusionen sind bei SCHOPENHAUER präsent in Form des Satzes des zureichenden Grundes, bei KANT in den Kategorien und den synthetischen Sätzen a priori. **Dies sind lebensdienliche Illusionen, - ihrer Herkunft nach gehören sie laut N. eigentlich in die Ästhetik.** Die Ästhetik wird laut N. zur Grunddisziplin der Philosophie. **An die Stelle der Erkenntniskritik rückt die Ästhetik.**

Zitat aus *Jenseits von Gut und Böse* (1886):

„Die kantsche Frage, wie sind synthetische Urteile a priori möglich, diese Frage ist durch eine andere zu ersetzen. Warum ist der Glaube an solche Urteile nötig? Sie ist nötig, um zu begreifen, dass zum Zwecke der Erhaltung vom Wesen unserer Art solche Urteile als wahr geglaubt werden müssen, weshalb sie auch falsche Urteile sein können oder deutlicher geredet und grob und gründlich, synthetische Urteile a priori sollten gar nicht möglich sein. Wir haben kein Recht auf sie. In unserem Munde sind es lauter falsche Urteile. Nur ist allerdings der Glaube an ihre Wahrheit nötig, als ein Vordergrundsglaube und Augenschein, der in die Perspektivenoptik des Lebens gehört.“

### **Der Universalitätsanspruch bisheriger Metaphysik oder Erkenntniskritik bei Kant wird ersetzt durch die Perspektivenoptik des Lebens.**

N. fragt nicht mehr, was ist Wahrheit, sondern er fragt, **warum ist diese Fiktion lebensdienlich?** In dieser Weise behandelt N. in seinem Werk *Genealogie der Moral* oder im Werk *Jenseits von Gut und Böse* die Moralprädikate Gut und Böse. Warum nennen wir etwas gut, böse, oder schlecht?

„Gut“, das ist ethymologisch zu verstehen. „Gut“ steht in einem Zusammenhang mit „edel“. Das bedeutet wiederum „vornehm“, und „vornehm“ steht in einem Zusammenhang mit „mächtig“ und „stark“, wohingegen „schlecht“ verweist auf „untauglich“, auf „schwach“, „krank“, „gemein“, auf „machtlos“. D.h. **die Bedeutung der Moralbegriffe, der Moral, stammt ursprünglich aus einer Rangordnung**, einer sozialen Rangordnung, wobei sozial viel zu unnietzscheisch ausgedrückt ist, - einfach die Rangordnung zwischen Edlen und Unedlen, zwischen dem Adeligen und dem Gemeinen, dem Starken und dem Schwachen, dem Einzelnen und den Wenigen oder den allzu Vielen.

Zitat aus *Zur Genealogie der Moral*:

„Den Fingerzeig zum rechten Wege gab mir die Frage, was eigentlich die von den verschiedenen Sprachen ausgeprägten Bezeichnungen des Guten in ethymologischer Hinsicht zu bedeuten haben, und da fand ich, dass sie allesamt auf die gleiche Begriffsverwandlung zurückleiten, dass sie überall vornehm, edel, im ständischen Sinne der Grundbegriff ist, aus dem sich gut im Sinne von seelisch vornehm, edel von seelisch hoch geartet, seelisch privilegiert mit Notwendigkeit heraus entwickelt. Eine Entwicklung, die immer parallel mit jener anderen läuft, welche gemein, pöbelhaft, niedrig, schließlich in dem Begriff schlecht übergehen macht. Das beredteste Beispiel für das Letztere ist das deutsche Wort schlecht selber, als welches mit schlicht identisch ist, vergleiche schlechtweg, schlechterdings und ursprünglich den schlichten, den gemeinen Mann noch ohne einen verdächtigen Seitenblick einfach im Gegensatz zum Vornehmen bezeichnete. Um die Zeit des Dreißigjährigen Krieges ungefähr, also spät genug, verschiebt sich dieser Sinn in den jetzt gebräuchlichen. Dies scheint mir in Betreff der Moralgenealogie eine wesentliche Einsicht. Dass diese Einsicht so spät erst gefunden wird, liegt an dem hemmenden Einfluss, den das demokratische Vorurteil innerhalb der modernen Welt in Hinsicht auf alle Fragen der Herkunft ausübt.“

### **Diesem Demokratismus der neueren Zeit, womöglich verschlimmert zum Feminismus, Sozialismus, dem hält N. seine *Zur Genealogie der Moral* entgegen.**

N. hat für diese Gedanken **eine von ihm ungenannte Quelle, nämlich PLATON**, der in zwei Dialogen die Vertreter eines Rechts des Stärkeren auftreten lässt: Im Dialog *Gorgias* den KALIKLES sowie im ersten und zweiten Buch der *Politeia (Der Staat)* den TRASYMACHOS (Hier könnte man Nietzsche im griechischen Original lesen - Zeidler).

Gut sind demnach von Ursprung die Starken, die Mächtigen, die von Geburt an Adeligen. Schlecht sind die Schwachen, der Pöbel. Und die Moral, die jüdisch, - christliche Moral, wird dann geboren aus der Schwäche. Was wir landläufig Moral nennen, ist **Sklavenmoral** (oder „**Herdentiermoral**“). **Und beide, die Moral des Starken, des Mächtigen, des von Geburt an Adeligen und die Sklavenmoral stehen völlig unvereinbar demselben Begriff, „gut“, gegenüber. Böse ist dann jeweils der Gute der anderen Moral. Also im Lichte, aus der Moral, des Ressentiments heraus betrachtet, aus der Sklavenmoral heraus betrachtet, ist der Vornehme, der Mächtige, der Herrschende dann der Böse:**

„Umgekehrt sind eben diese Edlen, diese vornehmen Guten, diese Menschen, welche so streng durch Sitte Verehrung brauchen, Dankbarkeit, noch mehr durch gegenseitige Bewachung, durch Eifersucht inter pares, in Schranken gehalten sind, die im Verhalten zueinander so erfinderischen Selbstbeherrschung zart sind, Reue, Stolz und Freundschaft sich zu beweisen, sie sind nach außen hin dort, wo das Fremde, die Fremde beginnt, nicht viel besser als losgelassene Raubtiere (die Herrenmenschen, nach außen hin - Anm. Zeidler). Sie genießen da die Freiheit von allem sozialen Zwang („sozial“ kann bei N. in Verbindung mit Zwang auftauchen, - Anm. Zeidler). Sie halten sich in der Wildnis schadlos für die Spannung, welche eine lange Einschließung und Einfriedung in den Frieden der Gemeinschaft gibt. Sie treten in die Unschuld des Raubtiergewissens zurück als frohlockende Ungeheuer, welche vielleicht von einer scheußlichen Abfolge von Mord, Niederbrennung, Schändung, Folterung mit einem Übermute und seelischen Gleichgewichte davongehen, als ob nur ein Studentenstreik vollbracht sei, überzeugt davon, dass die Dichter für lange nun wieder etwas zu singen und zu rühmen haben. Auf dem Grunde aller dieser vornehmen Rachsen ist das Raubtier, die prachtvolle, nach Beute und Sieg lüstern schweifende blonde Bestie, nicht zu verkennen. Es bedarf für diesen verborgenen Grund von Zeit zu Zeit der Entladung. **Das Tier muss wieder heraus, muss wieder in die Wildnis zurück.** Römischer, arabischer, germanischer, japanischer Adel, homerische Helden, skandinavische Wikinger, in diesem Bedürfnis sind sie sich alle gleich.“

**Dass das bei Nietzsche nicht rassistisch zu verstehen ist, beweist ja schon die Aufzählung.** Alle sind sich gleich in Bezug auf die Faszination der Stärke, des Raubtiers, des Durchbrechens der zivilisatorischen Schranken.

7.VOL: 7.12.2010

Rekurs und Anschluss zu Friedrich Nietzsche:

*Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik:*

N. argumentiert unter primär **ästhetischen Gesichtspunkten für das Leben**, für den Willen zum Leben. Und dementsprechend steht auch seine Ethik, wie er sie in der *Genealogie der Moral* und in *Jenseits von Gut und Böse* vorträgt, unter der ästhetischen Prämisse. Entscheidend ist der Gegensatz von Edlen und Unedlem. Das ist der Gegensatz, der Nietzsches Überlegungen auf dem Felde der praktischen Philosophie bestimmt. Die Differenz von Edlem und Unedlem, wobei das bei N. nicht rassistisch gedacht ist:

„Auf dem Grunde aller dieser vornehmen Rachsen ist das Raubtier, die prachtvolle, nach Beute und Sieg lüstern schweifende blonde Bestie, nicht zu verkennen. Es bedarf für diesen verborgenen Grund von Zeit zu Zeit der Entladung. Das Tier muss wieder heraus, muss wieder in die Wildnis zurück. Römischer, arabischer, germanischer, japanesischer Adel, homerische Helden, skandinavische Wikinger, in diesem Bedürfnis sind sie sich alle gleich.“

Nietzsche und der Rassismus:

**N. erliegt hier offensichtlich der Faszination der Stärke des Wilden, des Dionysischen, und in diesem Sinne sagt N. in seiner letzten veröffentlichten Schrift, im *Antichristen*:**

„Meine Formel lautet: Leben ist Wille zur Macht. Darin liegt die höchste Norm aller Werte. Was ist gut? Alles, was das Gefühl macht, den Willen zur Macht, die Macht selbst im Menschen erhöht. Was ist schlecht? Alles was aus der Schwäche stammt. Die Schwachen und Missratenen sollen zu Grunde gehen. Erster Satz unserer Menschenliebe. Man soll ihnen noch dazu helfen. Was ist schädlicher als irgendein Laster? Das Mitleiden der Tat mit allem Missratenen und Schwachen, das Christentum.“

**Böse Sätze. Das rückt N. bekanntlich in eine ganz rechte Ecke**, - das Pathos der Distanz, das N. immer beschwört, **dieser ästhetisch bestimmte und dann ethisch gedeutete Gegensatz von Edlem und Unedlem.**

In Bezug darauf ist ein **streckenweiser Geistesgefährte** zu nennen, der Adelige ARTHUR DE GOBINEAU (1816-1882), ein franz Graf; er war Diplomat. Von ihm führt eine direkte Linie zum Rassismus und Nationalsozialismus. Er verfasst in den Jahren 1853-1855 in vier Bänden sein *Essay sur l'inégalité des races humaines (Versuch über die Ungleichheit der menschlichen Rassen)*. **Darin entwickelt GOBINEAU eine Rassentheorie:** Er führt das schreckliche Geschehen der franz. Revolution zurück auf den Unterschied zwischen der herrschenden, arischen, germanischen Rasse und den kleinwüchsigen, dunkelhaarigen Galliern, - die franz Revolution verstanden als Aufstand der geistig, moralisch und körperlich minderbemittelten Kelten gegen die germanische Herrschicht. Diese Rassentheorie von GOBINEAU hat dann vor allem in Bayreuth Anhänger gefunden, hier ist zu nennen an erster Stelle Gobineaus Übersetzer ins Deutsche und Gründer einer GOBINEAU-Vereinigung KARL LUDWIG SCHEMANN. Und über Vermittlung COSIMA WAGNERS befasst sich dann HUSTON STEWARD CHAMBERLAIN mit GOBINEAU. CHAMBERLAIN (1855-1927) war berühmt geworden durch sein in Wien verfasstes Werk *Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts* (1899 erschienen). Er lebte um die letzte Jahrhundertwende etwa 10 Jahre in Wien und heiratete dann die Tochter von COSIMA WAGNER. Er starb 1927 in Bayreuth. *Die*



*Grundlagen des 19. Jahrhunderts* stellen ein Grundwerk der Rassentheorie und des Antisemitismus dar.

Die Zusammenhänge zwischen Nietzsche, GOBINEAU und CHAMBERLAIN stellen sich nachträglich über die Schwester Nietzsches, ELISABETH FÖRSTER NIETZSCHE, her.

**Bei N. selbst steht das alles im Zeichen eines ästhetisierenden Antidemokratismus, im Zeichen der ästhetisierenden Überwindung des schopenhauerschen Pessimismus und dessen Weltflucht zu Gunsten einer Philosophie der Stärke, der Schönheit, des Lebens, des Willens zur Macht, des orgiastisch machtvoll sich Auslebens.** Also ganz im Zeichen dieser Differenz zwischen Herrenmoral und Herdentiermoral. Insofern sieht N. in der Demokratie und im Sozialismus - und ganz schlimm - im Feminismus nur die Auswüchse der Herdentiermoral.

„Der Sozialismus als die zu Ende gedachte Tyrannei der Geringsten und Dümmersten, der Oberflächlichen, der Neidischen und der Dreiviertelschauspieler ist in der Tat die Schlussfolgerung der modernen Ideen und ihres latenten Anarchismus. Aber in der lauen Luft eines demokratischen Wohlbefindens erschläft das Vermögen zu Schlüssen oder gar, zum Schluss zu kommen. Man folgt, aber man folgert nichts mehr. Deshalb ist der Sozialismus im Ganzen eine hoffnungslose, säuerliche Sache. Immerhin, schon als unruhiger Maulwurf unter dem Boden einer in die Dummheit rollenden Gesellschaft wird der Sozialismus etwas Nützliches und Heilsames sein können, er verzögert den Frieden auf Erden und die gänzliche Vergutmütigung des demokratischen Herdentiers, er zwingt die Europäer, Geist, nämlich List und Vorsicht, übrigzubehalten, den männlichen und kriegerischen Tugenden nicht gänzlich abzuschwören und einen Rest von Geist, von Klarheit, Trockenheit und Kälte des Geistes übrigzubehalten. Er (der Sozialismus - Anm. Zeidler) schützt Europa einstweilen vor dem ihm drohenden Marassismus, Feminismus.“

Nietzsche und der Nihilismus:

Man wundert sich, warum N. „der Philosoph des Tages“ ist. **Nun ja, weil er mit seinem Nihilismus der postmodernen, postanalytischen Enttäuschung über das Scheitern der Hoffnungen, die man einst vor nicht allzu langer Zeit in die moderne oder in die analytische Philosophie setzte, weil er dieser Enttäuschung vorgehend das Wort redet** und zwar unter dem Stichwort **Nihilismus**. Der Beginn des *Kommunistischen Manifests* lautet:

„Ein Gespenst geht um in Europa, das Gespenst des Nihilismus.“

Diesem „Gespenst des Kommunismus“ setzt N. den Nihilismus entgegen.

Zitat aus einem nachgelassenen *Fragment* (Winter 1883/84):

„Der Nihilismus steht vor der Tür. Woher kommt uns dieser unheimlichste aller Gäste?“

**Was bedeutet dieser Nihilismus: Er bedeutet, dass die obersten Werte sich entwerten, eine „Umwertung aller Werte“.**

Zitat aus einem nachgelassenen *Fragment* (Winter 1883/84):

„Die großen Negationen, - Reife der Menschheit für diesen Gedanken, nämlich Aufklärung darüber, dass es kein Ding an sich und keine Erkenntnis an sich gibt, kein Gut und Böse an sich, kein Ziel und keine Herkunft.“

Demnach gibt es **vier Negationen**, zu deren Anerkennung die Menschheit erst reifen muss.

1. Es gibt kein Ding an sich: Ontologischer Nihilismus

2. Es gibt keine Erkenntnis an sich: Erkenntnistheoretischer Nihilismus
3. Es gibt kein Gut und Böse an sich: Moralischer Nihilismus
4. Es gibt kein Ziel und keine Herkunft: Theologischer, teleologischer, historischer Nihilismus

Sein und Schein, wahr und falsch, gut und böse, Herkunft und Ziel, alle verlieren ihre Bedeutung. Sie sind bedeutungslos angesichts der Perspektivenoptik des Lebens.

„Es gibt keinen Tatbestand an sich. Sondern ein Sinn muss immer neu hineingelegt werden, damit es einen Tatbestand geben könne. Das Was ist das? ist eine Sinnsetzung von was anderem her gesehen. Die Essenz, das Wesen, ist etwas Perspektivisches und setzt schon eine Vielheit voraus. Zugrunde liegt immer: Was ist das für mich, für uns, für alles, das lebt und so weiter.“

Im Sinne der Perspektivenoptik des Lebens geht es immer um die Frage: was nützt, was bringt das für uns?

Unsere Erkenntnisse sind immer orts- und zeitgebunden, sind perspektivisch. Wir erkennen immer nur Ausschnitte, Aspekte der Welt. Erkennen und Werten sind beide von Grund auf perspektivisch, sie verdanken sich Augenblickszwecksetzungen.

**Nun möchte man meinen, dass aus diesem Nihilismus Verzweiflung resultiert. Wie begegnet N. dieser Gefahr? Er tut dies durch die Lehre von der ewigen Wiederkehr.** Wenn alles sinnlos ist, dann müssen wir die Sinnlosigkeit allen Geschehens freudig bejahen, indem wir da capo rufen, also noch einmal das Ganze, „die ewige Wiederkehr des Gleichen“, wobei die Radikalität des Nihilismus durchkreuzt wird durch **die biologistische Wertschätzung des Willens zur Macht als höchste Norm aller Werte** (vgl. *Der Antichrist*), und damit verbunden **verfolgt N. das von DARWIN inszenierte Projekt einer Höherzüchtung der Menschheit.**

Zitat aus *Also sprach Zarathustra*:

„Ich lehre Euch den Übermenschen. Der Mensch ist etwas, das überwunden werden soll. Was habt Ihr getan, ihn zu überwinden? Alle Wesen schufen bisher etwas über sich hinaus, und Ihr wollt die Ebbe dieser großen Flut sein und lieber noch zum Tiere zurückgehen als den Menschen überwinden? Was ist der Affe für den Menschen? Ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham. Eben das soll der Mensch für den Übermenschen sein. Ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham. Ihr habt den Weg vom Wurm zum Menschen gemacht, und Vieles an Euch ist noch Wurm. Einst ward Ihr Affen, und auch jetzt ist der Mensch noch mehr Affe als irgendein Affe. Seht, ich lehre Euch den Übermenschen. Der Übermensch ist der Sinn der Erde. Euer Wille sage, der Übermensch sei der Sinn der Erde.“

Also eine ganz deutliche Anspielung an den Darwinismus. **Im Zeichen des Willens zum Leben und später als Wille zur Macht gedeutet wird der Nihilismus zweifach überwunden, oder es werden die betrüblichen Konsequenzen des Nihilismus ins Positive umgedeutet**

1. **durch die Lehre von der ewigen Wiederkunft und**
2. **durch die Lehre vom Übermenschen.**

**Der Übermensch besitzt die Stärke angesichts der Sinnlosigkeit von allem, um fröhlich da capo zu rufen.**

Zitat aus der *Götzendämmerung* (auch im Rückblick geschrieben auf seine Erstlingsschrift, *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*):

„Erst in den dionysischen Mysterien, in der Psychologie des dionysischen Zustands, spricht sich die Grundtatsache des hellenischen Instinkts aus: Sein Wille zum Leben. Was verbürgte sich der Hellene mit diesen Mysterien. Das

ewige Leben, die ewige Wiederkehr des Lebens, die Zukunft in der Vergangenheit verheißen und geweiht, das triumphierende Ja zum Leben über Tod und Wandel hinaus, das wahre Leben als das Gesamtfortleben durch die Zeugung, durch die Mysterien der Geschlechtlichkeit. **Den Griechen war deshalb das geschlechtliche Symbol das ehrwürdige Symbol an sich**, der eigentliche Tiefsinn innerhalb der ganzen antiken Frömmigkeit. Alles Einzelne im Akte der Zeugung, der Schwangerschaft, der Geburt, erweckte die höchsten und feierlichsten Gefühle. In der Mysterienlehre ist der Schmerz heilig gesprochen, die Wehen der Gebälerin heiligen den Schmerz überhaupt, alles Werden und Wachsen, alles Zukunft Verbürgende bedingt den Schmerz, damit es die ewige Lust des Schaffens gibt, damit der Wille zum Leben sich ewig selbst bejaht, muss es auch ewig die Qual der Gebälerin geben. Dies Alles bedeutet das Wort Dionysos. **Ich kenne keine höhere Symbolik als diese griechische Symbolik, die der Dionysien. In ihnen ist der tiefste Instinkt des Lebens, der zur Zukunft des Lebens, zur Ewigkeit des Lebens religiös empfunden, der Weg selbst zum Leben, die Zeugung als der heilige Weg.** Erst das Christentum mit seinem Ressentiment gegen das Leben auf diesem Grunde hat aus der Geschlechtlichkeit etwas Unreines gemacht, es warf Kot auf den Anfang, auf die Voraussetzung unseres Lebens. Die Psychologie des Orgasmus als eines überströmenden Lebens- und Kraftgefühls, innerhalb dessen selbst der Schmerz noch als Stimulans wirkt, gab mir den Schlüssel zum Begriff des tragischen Gefühls, das sowohl von Aristoteles als in Sonderheit von unseren Pessimisten missverstanden worden ist (eine deutliche Anspielung auf Schopenhauer - Anm. Zeidler). Die Tragödie ist so fern davon, etwas für den Pessimismus der Hellenen im Sinne Schopenhauers zu beweisen, dass sie vielmehr als dessen entscheidende Ablehnung und Gegeninstanz zu gelten hat. Das Ja Sagen zum Leben, selbst noch in seinen fremdesten und härtesten Problemen, der Wille zum Leben im Opfer seiner höchsten Tücken, der eigenen Unerschöpflichkeit froh werdend, das nannte ich dionysisch, das erriet ich als die Brücke zur Psychologie des tragischen Dichters. Nicht, um von Schrecken und Mitleiden loszukommen, nicht, um sich von einem gefährlichen Affekt durch dessen vehemente Entladung zu reinigen (so verstand es Aristoteles - Anm. Zeidler), sondern, um über Schrecken und Mitleiden hinaus die ewige Lust des Werdens selbst zu sein, jene Lust, die auch noch die Lust am Vernichten in sich schließt. Und damit berühre ich wieder die Stelle, von der ich einstmals ausging, die Geburt der Tragödie war meine erste Umwertung aller Werte. Damit stelle ich mich wieder auf den Boden zurück, aus dem mein Wollen, mein Können, wächst. Ich, der letzte Jünger des Philosophen Dionysos, ich, der Lehrer der ewigen Wiederkunft.“

Zusammenfassende Antworten auf Hörerfragen zu Nietzsches Philosophie:

**Bei N. gibt's keine Erlösung, sondern die Hingabe an das Leben selbst, an das Werden, das aber kein Ziel hat. Der Übermensch kann nur derjenige sein, der diesen tragischen Heroismus lebt, der Hingabe an ein zielloses Werden.**

Durch ihre Herdentiermoral rächen sich die Herdentiere an den starken Herrschern. Höchster Ausdruck dieser Herdentiermoral: Demokratie, Sozialismus, Feminismus.

Zitat:

„Cesare Borgia (ein Wüstling der Renaissance - Anm. Zeidler) als Papst,

versteht man mich, wohlan, das wäre der Sieg gewesen, nach dem ich heute verlange. Damit war das Christentum abgeschafft. Aber was geschah, ein deutscher Mönch, Luther, kam nach Rom. Dieser Mönch, mit allen rachsüchtigen Instinkten eines verunglückten Priesters im Leibe, empörte sich in Rom gegen die Renaissance, statt mit tiefster Dankbarkeit das Ungeheure zu verstehen, das geschehen war, die Überwindung des Christentums an seinem Sitz.“

Friedrich Nietzsche im Lichte des Begriffs der Lebensphilosophie:

N. gehört auch in die Richtung der sogenannten **Lebensphilosophie, eine Lebensphilosophie, in der die Dynamik des Lebens gegenübergestellt wird der Statik des Begriffs**. Das Leben und **Erleben** wird zum Gegenbegriff zur bloßen, blassen **Reflexion**. Wir sahen schon bei SCHOPENHAUER die Gegenüberstellung von Wille und Vorstellung, bei Nietzsche ästhetisch transformiert in den Gegensatz von dionysisch und apollinisch, man könnte bei KIERKEGAARD nennen, die Differenz von Existenz und Reflexion, im MARXISMUS die Differenz vom materiellen Unterbau und ideologischem Überbau.

Vielleicht am schönsten in eine Formel gebracht hat diese Lebensphilosophie LUDWIG KLAGES mit der Schrift mit dem Titel: *Der Geist als Widersacher der Seele* (erschienen 1929). Hier schließt sich so manches an: Gemeinschaft gegen Gesellschaft, Kultur versus Zivilisation. **Das waren auch Kampfbegriffe in den 20er und 30er Jahren der nationalen Reaktion gegen Internationalismus und Demokratie.**

Dadurch ist diese ganze Lebensphilosophie in Faschismusverdacht geraten, nicht zuletzt auch über diese Genealogie, - HUSTON STEWARD CHAMBERLAIN im Verein mit der nationalistischen Nietzschedeutung, die Nietzsches Schwester ELISABETH FÖRSTER NIETZSCHE in Umlauf brachte.

## Weitere Ausführungen zur Lebensphilosophie

Die Anklänge der Lebensphilosophie finden sich weithin in der Philosophie des 19. und 20. Jhdts. Nach dem 2. Weltkrieg hat dann **die französische Existenzphilosophie ideologisch unbelastet dieses Erbe der früheren Lebensphilosophie angetreten.**

### Charles Darwin (1809-1882)

Wichtig in diesem Zusammenhang der Lebensphilosophie ist die Arbeit von Charles Darwin mit seiner Schrift von 1859, bereits 1860 ins Deutsche übersetzt; *Über die Entstehung der Arten (On the origin of species by means of natural selection)*. **Darwin entwickelt hier seine bekannte Theorie der natürlichen Auslese, seine Lehre von der natürlichen Zuchtwahl**, der gemäß die biologische Entwicklung durch Mutationen und Selektionen bestimmt wird, - durch **zufällige Veränderungen (Mutationen)** des Erbgutes und durch die **Auswahl (Selektion)** der lebensfähigeren Formen, der Formen, die im Kampf ums Dasein bestehen. **Diese darwinsche Selektionslehre wurde von MARX und ENGELS begeistert aufgegriffen.**

Noch im Erscheinungsjahr (1859) schreibt Engels an Marx:

„Übrigens ist der Darwin, den ich gerade lese, ganz famos. Die Teleologie war nach einer Seite hin noch nicht ganz kaputt gemacht (die Lehre von einer

zweckmäßigen Fortentwicklung - Anm. Zeidler). Das ist jetzt geschehen. Dazu ist bisher noch nie ein so großartiger Versuch gemacht worden, historische Entwicklung in der Natur nachzuweisen, und am wenigsten mit solchem Glück.“

Ein Jahr später antwortet Marx:

„Während der letzten Wochen hab' ich Allerlei gelesen, unter anderem Darwins Buch über natural selection. Obgleich grob englisch entwickelt, ist dies das Buch, das die naturhistorische Grundlage für unsere Ansicht enthält.“

Eine Ansicht, die MARX mit ENGELS im Sinne des dialektischen Materialismus, im Sinne einer materialistischen Naturphilosophie entwickelt hat.

Im Rahmen der deutschen Universitäts- und Weltanschauungsphilosophie ist als Apostel des Darwinismus zu nennen ERNST HAECKEL (1834-1919; Professor der Zoologie in Jena). Er vertritt einen weltanschaulichen Evolutionismus, Materialismus und Atheismus. Er versucht, alles aus einer stufenweisen Höherentwicklung der Materie zu erklären. Alle Welträtsel sollen aufgeklärt werden im Sinne einer stufenweisen evolutionären Höherentwicklung der Materie. HAECKEL wird zur **Leitfigur des sogenannten Monismus**, also eines materialistischen Evolutionismus, aus dem man eine Weltanschauung aufbaut, - viel diskutiert um 1900.

In anderer Weise steht Darwins Lehre auch im Hintergrund von NIETZSCHEs Lehre vom Übermenschen, wobei aber die natürliche Auslese erst zurück gewonnen werden muss bei NIETZSCHE im Sinne des Willens zur Macht:

„Es gilt die zivilisatorischen, moralischen und religiösen Verzerrungen zu beseitigen, die allesamt nur die Mittelmäßigen und Minderwertigen fördern.“ (laut NIETZSCHE, um dem Übermenschen zum Durchbruch zu verhelfen - Anm. Zeidler).

Als Vertreter der Lebensphilosophie neben NIETZSCHE ist in der deutschen Philosophie des 19. Jhdts ebenfalls zu nennen:

### Eduard von Hartmann (1842-1906)

Seine *Philosophie des Unbewussten* ist 1869 erstmals erschienen und wurde zu einem Erfolgsbuch mit Dutzenden Auflagen. Hartmann stellt sich in die Nachfolge SCHOPENHAUERS, HEGELS und SCHELLINGS. Er will im Anschluss an diese seine Helden der Philosophie eine Metaphysik auf induktivem Wege aufbauen, in Anschluss und in Weiterführung der Ergebnisse der exakten Wissenschaften. NIETZSCHE hat ihn treffend als „**Wissenschaftsamalgamisten**“ charakterisiert. **Es ist dies das Projekt einer induktiven Metaphysik, wo man meint, aus den Ergebnissen der objektiven und exakten Wissenschaften eine Metaphysik aufbauen zu können** (offenbar hat KANT umsonst gelebt bzw. vergeblich geschrieben - Anm. Zeidler.)

### Henri Bergson (1859-1941)

Mächtigen Anstoß erfährt die Lebensphilosophie aus Frankreich durch Henri Bergson, neben N. der erfolgreichste Autor dieser Richtung. **Er ist wahrscheinlich der bedeutsamste Vertreter der Lebensphilosophie.** Er ist als Sohn jüdischer Eltern in Paris geboren, erhielt er 1928 den **Nobelpreis für Literatur**. Daran lässt sich sein

literarischer Erfolg ermessens. Sein Hauptwerk *L'évolution créatrice (Die schöpferische Entwicklung)* (1907) erlebte über 60 Auflagen. Wichtig und auch heute noch bedenkenswert ist die **Zeitphilosophie** Henri Bergsons: Er stellt der naturwissenschaftlich mathematisch gemessenen Zeit, der chronologischen Zeit, die lebendige Dauer, die *durée*, gegenüber.

## Wilhelm Dilthey (1833-1911)

Der bedeutendste Vertreter der Lebensphilosophie im Rahmen der deutschen Universitätsphilosophie ist zweifelsohne Wilhelm Dilthey (seit 1882 Professor in Berlin). **Er verbindet die Lebensphilosophie mit dem Historismus.** Hier ist zu nennen JOHANN GUSTAV DROYSEN (1808-1884), der in seiner *Historik* das Projekt verfolgt, Philosophie, - namentlich die praktische Philosophie, - umzuschreiben in Geschichte. An die Stelle der Philosophie tritt die an geschichtlichen Tatsachen orientierte Untersuchung einer Historik. Im Anschluss an dieses Programm von DROYSEN verfolgt Dilthey das **Projekt einer Kritik der historischen Vernunft** (Diltheys Werk trägt den Titel *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften* - Anm. Kamleithner). Vernunft wird nun im 19. Jhd nicht mehr verstanden als die aufklärerische, universalistische Vernunft, im Sinne eines KANT oder auch noch HEGEL. **Universalistisch ist die Vernunft allenfalls nur noch insofern, als sie sich in allen, aber eben verschiedenen historischen Ausprägungen manifestiert.**

Dilthey schreibt:

„Der Grundgedanke meiner Philosophie ist, dass bisher noch niemals die ganze, volle, unverstümmelte Erfahrung dem Philosophieren zugrunde gelegt worden ist, mithin noch niemals die ganze und volle Wirklichkeit.“

**Es geht D. um Erfahrung und Wirklichkeit, angesprochen in den Leitbegriffen des Lebens und Erlebens.** Was näher hin unter dem Zusammenhang zwischen Philosophie und Wirklichkeit zu verstehen ist, wird klarer, wenn wir uns die Antwort auf die Frage ansehen, was D. unter dem Begriff der Philosophie versteht: Was ist Philosophie?

Dilthey in *Zur Philosophie der Philosophie*:

„**Weder durch den Gegenstand kann sie bestimmt werden noch durch die Methode.** Diejenigen, welche ihr Erkenntnistheorie oder psychologische Forschung oder enzyklopädischen Zusammenhang der Wissenschaften als ihr besonderes Reich zuweisen, bestimmen nur das, was zu einer gegebenen Zeit, von einem bestimmten Standort aus als ein Gegenstand der Philosophie erscheint, der nach so vielen Differenzierungsprozessen ihr vorbehalten bleibe.“

Es gibt demnach mehrere Ansätze, - die meisten Neukantianer meinen, Philosophie sei primär Erkenntnistheorie oder Theorie der Wissenschaften, oder Philosophie werde zur psychologischen Forschung, oder sie solle so etwas zustande bringen wie einen enzyklopädischen Zusammenhang der Wissenschaften. Dies sind bis heute noch durchaus gängige Auffassungen von der Aufgabe der Philosophie.

„Es ist, was von einem einstmaligen großen Reiche noch gerettet ist. Die Geschichte muss befragt werden, was Philosophie sei. Sie (die Geschichte - Anm. Zeidler) zeigt den Wechsel im Gegenstand, die Unterschiede in der Methode. **Nur die Funktion der Philosophie in der menschlichen Gesellschaft und ihrer Kultur ist das, was in diesem Wechsel sich**

**ereignet. Das Rätsel des Daseins blickt zu allen Zeiten den Menschen mit dem selben geheimnisvollen Antlitz an, dessen Züge wir wohl gewahren, die Seele dahinter müssen wir aber erraten** (es geht D. um das Rätsel des Daseins, um das Rätsel des Lebens - Anm. Zeidler). Immer ist in diesem Rätsel ursprünglich miteinander verbunden das Woher dieser Welt selbst und die Frage, was ich in ihr soll, wozu ich in ihr bin, was in ihr mein Ende sein wird. Woher komme ich? Wozu bin ich da? Was werde ich sein? Dies ist von allen Fragen die allgemeinste und die mich am meisten angeht. Die Antwort suchen gemeinsam das dichterische Genie, der Prophet und der Denker. Dieser unterscheidet sich dadurch, dass er die Antwort auf diese Frage in allgemeingültiger Erkenntnis sucht. In diesem Merkmal ist die philosophische Arbeit verbunden mit der des Einzelforschers (während der Prophet kündigt und das dichterische Genie dichtet, hat der Denker die undankbare, vielleicht unlösbare Aufgabe übernommen, das Rätsel des Daseins nach der Art des Einzelforschers zu lösen - Anm. Zeidler). Aber eben nur darin sondert er sich von diesem (vom Einzelforscher - Anm. Zeidler), dass immer vor ihm dies Rätsel des Lebens steht, immer dieses Auge auf dieses ganze in sich verschlungene Geheimnisvolle gerichtet ist. Das ist in jedem Stadium der Philosophie das selbe.“

Man kann es auch einfacher sagen: **Philosophie ist der wissenschaftliche Versuch der Klärung des Selbst - und Weltverständnisses, nämlich der Versuch einer wissenschaftlichen Klärung dessen. Dieses Rätsel des Lebens bleibt allerdings nach Dilthey unergründlich, wobei Dilthey im Namen der Unmittelbarkeit des Lebens argumentiert gegen den idealistischen Anspruch einer rationalen Rekonstruktion der Geschichte.** Das heißt, er spricht sich im Namen der Unergründlichkeit des Lebens aus gegen die Versuche einer rationalen Rekonstruktion der Objektivationen des Lebens und des Geistes. Als Höhepunkt einer solchen idealistischen Rekonstruktion der Geschichte gilt ihm HEGEL (D. hat machtvolle Anstöße zur Hegelforschung am Beginn des 20.Jhdts gegeben). Er bedient sich auch des von HEGEL entlehnten Ausdrucks „Objektiver Geist“, - die Objektivationen des Lebens bezeichnet D. mit dem Namen des Objektiven Geistes:

Zitat aus *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften* (1883):

„Aber die Voraussetzungen, auf die Hegel diesen Begriff gestellt hat, können heute nicht mehr festgehalten werden (heute ist zu verstehen als 1883, als D. diesen Text *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften* schrieb - Anm. Zeidler). Er konstruierte die Gemeinschaften aus dem allgemeinen vernünftigen Willen. Wir müssen heute von der Realität des Lebens ausgehen (Realität versus Universalismus der Vernunft oder des Willens - Anm. Zeidler). Im Leben ist die Totalität des seelischen Zusammenhangs wirksam. **Hegel konstruiert metaphysisch, wir analysieren das Gegebene. Und die heutige Analyse der menschlichen Existenz erfüllt uns alle mit dem Gefühl der Gebrechlichkeit, der Macht des dunklen Triebes, des Leidens an den Dunkelheiten und den Illusionen, der Endlichkeit in allem, was Leben ist, auch, wo die höchsten Gebilde des Gemeinschaftslebens aus ihm entstehen.** So können wir den objektiven Geist nicht aus der Vernunft verstehen, sondern müssen auf den Strukturzusammenhang der Lebenseinheiten, der sich in den Gemeinschaften fortsetzt, zurückgehen. Und wir können den objektiven Geist nicht in eine ideale Konstruktion einordnen, vielmehr müssen wir seine Wirklichkeit in der Geschichte zugrunde legen. Wir suchen, diese zu verstehen und in adäquaten

Begriffen darzustellen.“

Wieder wird eine Verbindung von Historismus und Lebensphilosophie ersichtlich, - eine Lebensphilosophie, die gegenüber dem Projekt der Aufklärung eine Umdeutung der Grundbegriffe vornimmt: **Setzt der Realismus der Aufklärung auf das Klare, das Rationale und Vernünftige, so wird dem das Dunkle, das Irrationale entgegengesetzt.** So betont die Lebensphilosophie das Lebendige, das Wirkliche, das Ursprüngliche und Tiefe, dem das Seichte, das Oberflächliche entgegengesetzt wird. Also: Tiefe gegen Klarheit. Wo der Rationalist, die Aufklärung auf das Klare, auf Vernunft setzt, setzte die Lebensphilosophie auf das Lebendige, Tiefe, Ursprüngliche. **Im 20. Jhd wiederholt sich dieser Gegensatz in ganz extremer Weise im Gegensatz von Positivismus (Neopositivismus) auf der einen Seite und dem Existenzialismus auf der andren Seite bis hin zur völligen Sprachlosigkeit zwischen diesen Extrempositionen.** Heute - im Zeichen von postanalytischer, poststrukturalistischer, postmoderner Philosophie haben sich diese Gegensätze etwas aufgelockert. Die Lage ist in der Gegenwartsphilosophie derart unübersichtlich, dass nicht einmal mehr diese Gegensätze greifbar sind.

Mit HERBERT SCHNÄDELBACH (*Philosophie in Deutschland*) kann man wohl sagen,

**„dass der Begriff des Lebens oder Erlebens der einzige Totalitätsbegriff ist, dessen sich das Denken nach der Abwendung vom idealistischen Konzept des Absoluten noch mächtig glaubt.“**

Im 19. Jhd treten der Begriff des Lebens sowie des Erlebens als Totalitätsbegriff - in Absetzung vom idealistischen Konzept - nicht nur des Begriffs des Absoluten, sondern auch an die Stelle des Universalismus der Vernunft. Der wichtige, entscheidende Schritt auf diesem Wege ist sicherlich SCHOPENHAUER mit seiner Willensmetaphysik. Kein Wunder, dass SCHOPENHAUERS Philosophie darum auch und erst Mitte des 19. Jhdts so aufgegriffen wird. Schopenhauer, der im Grunde nach der gescheiterten Revolution von 1848 zu dem Philosophen des Tages avanciert.

Diltheys Verdienst für die weitere Geschichte der Philosophie:

Für das 19. Jhd und dieses als Vorbereitung für die Philosophie des 20. Jhdts ist durchaus zu bedenken, welche Antwort Dilthey auf die Frage gibt: Was ist Philosophie? Er nennt hier die Erkenntnistheorie, - Wissenschaftstheorie, die Auflösung der Philosophie in psychologische Forschung, die Versuche, die Philosophie im Sinne eines enzyklopädischen Zusammenhangs der Wissenschaften, als Wissenschaftssynthese zu installieren. Aber letztlich gilt für Dilthey, dass das Erleben unergründlich ist,

**„und kein Denken dahinter kommen kann. Darum ist die Aufgabe einer rationalen Erfassung des Lebens unendlich, nicht in dem Sinn nur, dass sie immer weitere wissenschaftliche Erkenntnisse fordert, sondern in dem, dass sie ihrer Natur nach unauflöslich ist.“**



8.VOL: 14.12.2010

## Die österreichische Schule

### Bernard Bolzano (1781-1848)

#### Biographisches:

1781: \*in Prag.

1805 empfängt B. nach mathematischen und philosophischen Studien die Priesterweihe und erhält einen Lehrstuhl für philosophische Religionslehre in Prag. Er wird dann des Kantianismus verdächtigt (ein Aufrührer) und daher

1819 entlassen. 1848: + in Prag.

B. ist ein sehr eigenständiger Denker, allerdings kein Kantianer. Er ist katholischer Priester und Metaphysiker. Er entwickelt in Anschluss an die *Monadologie* LEIBNIZENS (er ist eigentlich Leibnizianer) **eine Allbeseelungslehre**, - ein Panpsychist, - und verfasst ein vierbändiges *Lehrbuch der Religionswissenschaft* (1834). All dies ist jedoch nur von historischem Interesse.

#### Bernard Bolzanos logischer Objektivismus:

Seine Wirkungsgeschichte ist erst EDMUND HUSSERL greifbar, der auf Bolzanos Logik, seine *Wissenschaftslehre. Versuch einer ausführlichen und größtenteils neuen Darstellung der Logik* (in vier Bänden erschienen in Sulzbach 1837), hinweist. Im ersten Band von HUSSERLS *Logischen Untersuchungen* erwähnt dieser sehr lobend seinen Vorläufer im Kampf gegen den Psychologismus, im Kampf für eine reine und objektive Logik. So kann man auch das Werk Bs. unter den Titel **logischer Objektivismus** stellen, vor allem in Anschluss an LEIBNIZ und HERBART.

Bolzano spricht von

- Wahrheiten an sich, von
- Sätzen an sich und von
- Vorstellungen an sich.

**Sie alle sind unabhängig vom Ausdruck des Gedankens, unabhängig vom Denken eines Subjekts.** B. ist damit **antisubjektivistisch, antiidealistisch**; es ist ein an LEIBNIZ und HERBART geschulter logischer Objektivismus.

B. zitiert die betreffende Stelle von Herbart zustimmend:

„Herbart fordert, das Logische von aller Einmischung des Psychologischen zu befreien. Das heißt, Herbart will die Logik als das Urteil nicht als eine Erscheinung im Gemüte, sondern als etwas Objektives betrachtet wissen, mithin als nichts anderes als wie ich den Satz an sich betrachtet wissen will.“

Dies bedeutet einen eindeutigen Anschluss an HERBART, aber auch an LEIBNIZ:

„Aber auch Leibniz bemerkt ausdrücklich, dass nicht alle Sätze gedacht werden müssen und gebraucht die beiden Ausdrücke *propositio* und *cogitatio possibilis* als gleich geltend. Das setzt offenbar voraus, dass er sich unter Sätzen Sätze an sich vorgestellt habe (Sätze, die unabhängig davon sind, ob man sie denkt oder spricht, - Anm. Zeidler).

Und dieser Äußerung LEIBNIZENS zufolge ist der **Satz an sich** zu verstehen als die Möglichkeit eines Gedankens, einer **cogitatio possibilis** (LEIBNIZ), oder noch deutlicher, er sei solches, das gedacht werden oder den Inhalt eines Gedankens ausmachen kann (das ist das, was man in der neueren Logik und Sprachanalyse eine

**Proposition** nennt, - Anm. Zeidler). Insofern er nur gedacht werden kann, aber nicht notwendigerweise von irgend jemand gedacht werden muss, **versteht B. unter einem Satze an sich irgend eine Aussage, dass etwas ist oder nicht ist, gleichviel, ob diese Aussage wahr oder falsch ist, ob sie von irgend jemandem in Worte gefasst oder nicht gefasst, ja auch im Geiste von nur gedacht oder nicht gedacht worden ist** (das, was FREGE dann als **das dritte Reich**, das Reich objektiver Gedanken - bezeichnet neben der psychischen Innenwelt und der physischen Außenwelt. - Anm. Zeidler).

**In gleicher Weise spricht Bolzano von Wahrheiten an sich, abgesehen davon, ob sie von jemandem erkannt oder nicht erkannt werden, oder ob sie von jemandem wirklich gedacht und ausgesprochen seien oder nicht.**

**Ebenso bedarf die Vorstellung an sich**, - oder wie Bolzano sagt, die objektive Vorstellung, - die als Bestandteil in einem Satz vorkommen kann, die für sich allein aber noch keinen Satz ausmacht, **keines Subjekts, von dem sie vorgestellt werde**,

„sondern bestehet zwar nicht als etwas Seiendes, aber doch als ein gewisses Etwas, auch wenn kein einziges denkendes Wesen sie auffassen sollte. Und sie wird dadurch, dass ein, zwei, drei oder mehrere Wesen sie denken, nicht vervielfacht wie die ihr zugehörige subjektive Vorstellung (die eben dann mehrfach vorhanden ist in ein, zwei, drei oder mehreren Individuen - Anm. Zeidler)“.

Bolzanos Bestreben, die Objektivität und Transzendenz des logischen An sich zu sichern, hat dann auch **theologische Konsequenzen**: Mit Rücksicht auf die **Allwissenheit Gottes räumt er zwar ein, dass eine jede Wahrheit, sollte sie von keinem anderen Wesen gekannt, ja nur gedacht werden, doch ihm, dem Allwissenden, bekannt sei und in seinem Verstand fortwährend vorgestellt werde**. Da aber nun bei Sätzen und Wahrheiten an sich keinesfalls an etwas, welches von jemand gesetzt, also auf irgend eine Art hervorgebracht oder verändert worden ist, gedacht werden darf, werden **die Wahrheiten an sich von niemandem, selbst vom göttlichen Verstande nicht gesetzt**.

Bolzano:

„Es ist nicht etwas wahr, weil Gott es so erkennet, sondern im Gegenteile, Gott erkennet es so, weil es so ist.“

- Also ein strikter logischer Objektivismus bei Bolzano, der auch vor vielleicht bedenklichen theologischen Konsequenzen dieses Objektivismus nicht zurückschreckt. Das Sosein des Logischen an sich kann darum von Bolzano nun auch nicht mehr im Sinne LEIBNIZENS verstanden werden, nämlich im Sinne der möglichen Welten als ein, wenngleich nur mögliches Dasein, vielmehr

„**hat keine einzige Wahrheit als solche Wirklichkeit** oder Dasein“.

Ebenso darf man **Sätzen an sich kein Dasein** beilegen, also keine Existenz oder Wirklichkeit. Und auch **die Vorstellungen an sich gehören zu der Klasse derjenigen Dinge, die keine Wirklichkeit** haben. Also lauter Unwirklichkeiten. Es kommt nun darauf an, was man unter wirklich versteht.

**Und so streng Bolzano zwischen den wirklichen Dingen und den logischen Dingen unterscheidet**, so wenig scheint er die ontologischen wie erkenntnistheoretischen Schwierigkeiten zu bemerken, die er durch die Trennung von Wirklichkeit und Logizität heraufbeschwört. Nachdem er das logische An sich völlig isoliert hat von den Handlungen eines, sei es nun empirischen, sei es transzendentalen Subjekts, kann er die Beziehung von Wirklichkeit und Logizität nur verstehen **als eine lineare Abfolge und Abbildbeziehung** zwischen

- der subjektiven Vorstellung, dann

- die dieser subjektiven Vorstellung zugrunde liegende Vorstellung an sich, und dann
- dem Gegenstand einer Vorstellung.

Bolzano:

„Den Gegenstand einer Vorstellung will ich gar sehr von ihr selbst, nicht nur von einer gedachten, sondern auch der von ihr zugrundeliegenden Vorstellung an sich unterschieden wissen, dergestalt, dass ich verlange, wenn eine gedachte Vorstellung einen oder keinen oder mehrere Gegenstände hat, auch der ihr zugehörigen objektiven Vorstellung, einen oder keinen oder mehrere Gegenstände, und zwar dieselben, beizulegen. Ich verstehe aber unter dem Gegenstande einer Vorstellung jenes bald existierende, bald nicht existierende Etwas, von dem wir zu sagen pflegen, dass sie es vorstelle oder dass sie die Vorstellung davon sei.“

Wenn ohnehin dieselben Gegenstände Gegenstände der subjektiven wie der objektiven Vorstellung sind, stellt sich allerdings nun die **Frage, warum man überhaupt Vorstellungen an sich annehmen soll,**

„also Vorstellungen, durch deren Auffassung in dem Gemüte eines denkenden Wesens erste gedachte Vorstellungen oder Gedanken zum Vorschein kommen.“

Außerdem bleibt die **Art dieses Auffassens und zum Vorschein Kommens völlig ungeklärt.** Es bleibt gänzlich ungeklärt, wie denn die Vorstellungen im Gemüt eines denkenden Wesens aufgefasst werden und dann als gedachte Vorstellungen zum Vorschein kommen.

## Franz Brentano (1838-1917)

Biographisches:

Er ist der Lehrer EDMUND HUSSERLS.

Er stammt aus der berühmten Familie Brentano.

1838: \*in Marienberg.

1864 empfängt er die Priesterweihe.

1866 habilitiert er sich, und

1868-73 bekleidet er eine Professur an der Universität in Würzburg.

1873 **tritt er aus der katholischen Kirche aus.** Dies war vermutlich eine Folge des **ersten Vatikanums**, in dem die **Unfehlbarkeit des Papstes** erklärt wurde. Gegen diese Unfehlbarkeitserklärung waren zunächst alle deutschen Bischöfe, und B. war ja ein wissenschaftlicher Berater auf diesem Konzil.

1874-80 bekleidet er eine Professur in Wien.

1880 legt er die Professur und seine Staatsbürgerschaft aus rechtlichen Gründen zurück wegen seiner Heirat, für die er kurzfristig die sächsische Staatsbürgerschaft annehmen musste. Trotz mehrmaliger späterer Einreichungen der philosophischen Fakultät bekommt er aber die von ihm erwartete Professur von Kaiser FRANZ JOSEF nicht mehr zurück.

Bis 1865 lehrt Br. noch als Privatdozent in Wien. Danach geht er nach Florenz und bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges in die Schweiz.

1917: + in Zürich.

Franz Brentanos ontologischer Objektivismus:

**Wie bei BOLZANO steht auch bei Brentano eine theistische Metaphysik im**

**Mittelpunkt seines philosophischen Interesses und seines Schaffens**, wie er bemüht sich Br. vor dem Horizont katholischen Denkens **um eine Reform der Wissenschaft**. Während Bolzano aber auf die Trennung alles Logischen vom Psychologischen hinarbeitet, **will Br. gerade umgekehrt die Psychologie selbst reformieren und diese zur Grundlage der reformierten Wissenschaft erklären**. Trotz dieser grundsätzlichen Verschiedenheit im Ansatz stimmen Bolzano und Br. überein in der **Ablehnung der kantschen und der idealistischen Philosophie**. **Sie gehören damit beide zu den Stationen auf dem Weg zum Neopositivismus und zur Analytischen Philosophie des 20. Jhdts.**

**„Alles Denken ist verwiesen und angewiesen auf eine vom Denken nicht gesetzte, auf eine von ihm unabhängige Objektivität.“**

Das ist das für Bolzano und Br. verbindende Motiv.

Dieser Objektivismus Brs. ist Ausdruck seiner Verbundenheit mit ARISTOTELES, sowie Ausdruck einer intensiven Auseinandersetzung mit dem französischen und englischen Positivismus des 19. Jhdts, also mit AUGUSTE COMPTE, mit HERBERT SPENCER und JOHN STEWARD MILL (die bekannteren Vertreter des Positivismus und Empirismus im 19. Jhd). Im Lichte dieser Voraussetzungen erklärt sich, warum Br. von einer *Psychologie vom empirischen Standpunkt* spricht, der Titel seines philosophischen Hauptwerks (erschienen 1874). Er nennt diese seine Philosophie auch **deskriptive Psychologie oder beschreibende Phänomenologie oder Psychognosis**. Er verbindet mit diesen Bezeichnungen weitreichende metaphysische Absichten und Hoffnungen. Es findet sich hier u. a. auch der Versuch, die Unsterblichkeit der Seele zu beweisen. Im Zentrum des philosophischen Interesses bei Br. steht eine theistische Metaphysik. Mit dieser machte er allerdings nicht Geschichte, **wichtiger ist seine Grunddefinition dieser seiner Psychologie, die eine Wissenschaft von den psychischen Erscheinungen ist.**

- Eine Psychologie **vom empirischen Standpunkt** ist sie, weil sie eine Erfahrungswissenschaft ist.
- Ihre **Erfahrungsgrundlage ist die innere Wahrnehmung** der eigenen psychischen Phänomene. Nun stellt sich sogleich die Frage, - was sind die Merkmale der psychischen Phänomene. Br. unterscheidet die psychischen von den physischen Phänomenen. Diese Frage ist nicht nur von größtem philosophischem Interesse, sie ist auch von grundlegendem Interesse und entscheidend für die ganze Weiterentwicklung der Brentanoschule.

In die Beantwortung dieser Frage fließen nämlich ontologische und erkenntnistheoretische Probleme und Aspekte ein, deren Problematik Br. ganz offensichtlich unterschätzt.

Die berühmte Antwort, die Br. auf die Frage gibt, - was ist denn das Charakteristische, was sind denn **die positiven Merkmale** der psychischen Phänomene, - lautet: **Als unterscheidende Eigentümlichkeit aller psychischen Phänomene gelten ihre**

- **intentionale Inexistenz** und ihre
- **unmittelbare Evidenz.**

Intentionale Inexistenz versus Evidenz:

Nun wirft diese unmittelbare Evidenz der Gegenstände der Innenwahrnehmung **erkenntnistheoretische Probleme** auf, während die intentionale Inexistenz **ontologische Probleme** aufwirft.

In Bezug auf das **erkenntnistheoretische Problem**, in Bezug auf die Evidenz der inneren Wahrnehmung, stellt Br. lapidar fest, es sei ein absurdes Unternehmen, dass Selbstevidente durch Raisonments in ihrer Evidenz erst sichern zu wollen. Dies kann

man so hinnehmen.

Aber was ist mit der intentionalen Inexistenz der psychischen Phänomene? Diese wirft die **ontologischen Probleme** auf, die unmittelbar den Objektivismus Brentanos betreffen und Probleme, die letztlich die Brentanoschule auflösen und in drei verschiedene Richtungen treiben werden.

Zunächst will Br. seinen Objektivismus zum Ausdruck bringen, wenn er jedes psychische Phänomen durch das charakterisiert,

„was die Scholastiker des Mittelalters die intentionale, auch wohl mentale, Inexistenz eines Gegenstandes genannt haben.“

Das psychische Phänomen ist durch die intentionale Inexistenz eines Gegenstandes charakterisiert.

„Das ist das, was wir, - obwohl mit nicht ganz unzweideutigen Ausdrücken, - die Beziehung auf einen Inhalt, die Richtung auf ein Objekt, worunter hier nicht eine Realität zu verstehen ist, oder die immanente Gegenständlichkeit nennen würden.“

**Intentionale Inexistenz meint eine immanente Gegenständlichkeit, eine Richtung auf ein Objekt, Beziehung auf einen Inhalt.** So gibt Br. dann die bekannten Beispiele:

„In der Vorstellung ist etwas vorgestellt, im Urteile ist etwas anerkannt oder verworfen, in der Liebe geliebt, in dem Hasse gehasst, in dem Begehren begehrt und so weiter.“

Das Bewusstsein hat immer eine Beziehung auf etwas. Im Urteil ist etwas anerkannt oder verworfen.

Diese Beispiele machen dennoch nicht ganz deutlich, was denn noch **mit dieser intentionalen Inexistenz** gemeint ist. Wir wissen nicht, **welchen ontologischen Status das Etwas hat**, das da vorgestellt oder anerkannt oder verworfen oder geliebt oder gehasst oder wird.

Nun liegt es im **Horizont der deskriptiven Psychologie** nahe, diesem ontologischen Problem näherzutreten, indem man die

„eigentümliche Verwebung des Objekts der inneren Vorstellung mit dieser selbst und dem selben psychischen Akte“

untersucht und **strenger als Br. unterscheidet zwischen dem Akt, dem Inhalt und dem Objekt der Vorstellung.**

Es wird unterschieden in

- Akt,
- Inhalt
- Objekt der psychischen Phänomene.

Insofern hat sich die Brentanoschule differenziert und dreierlei gegliedert:

- Brentano selbst als strenger ontologischer Objektivist forciert **das psychische Objekt**,
- Sein Schüler ALEXIUS VON MEINONG rückt den **Inhalt** ins Zentrum
- EDMUND HUSSERL, der Begründer der Phänomenologie im Anschluss an die beschreibende Phänomenologie Brentanos, der Begründer dieser eigenen Richtung, der Phänomenologie, stellt **die psychischen Akte** in den Vordergrund.

Somit wird das ontologische Problem, das bei Br. nur nebenbei angesprochen ist, -

„die eigentümliche Verwebung des Objekts der inneren Vorstellung mit dieser selbst und dem eigentlichen psychischen Akte“ (*Psychologie vom empirischen Standpunkte*, S. 167)

- **diese Verwebung von Objekt, Inhalt und Akt, zum Ausgangspunkt der**

### **Differenzierung der Brentanoschule.**

Im Zug dieser ontologischen Ausdifferenzierung des Problems der intentionalen Inexistenz **wurde in der Brentanoschule auf BOLZANO zurückgegriffen**, auf **seine Sätze an sich**. Die Sätze an sich werden von Brentanos Schülern rezipiert als

- **Ideale Wesenheiten** bei HUSSERL
- **Objektive** bei A. VON MEINONG
- **Urteilsinhalte** bei ANTON MARTI

**Dagegen wendet sich der späte Brentano mit Entschiedenheit, - was sollen für ihn diese bloß gedachten Nichtgegenstände.** Er muss die bittere Erfahrung machen, dass viele seiner Schüler, manche angesehene Psychologen,

„meiner Lehre mehr in der früheren Fassung beipflichten als dem neu eingeschlagenen Weg“

**Die Schüler verlassen ihn auf dem neueingeschlagenen Weg des Realismus.** Denn es gilt dabei für Br., die Hypostasierung, die Vergegenständlichung der Gedanken abzuwehren. Die Gedanken und Vorstellungen sucht er entschlossen zu verankern in den realen Dingen der Welt oder in einem real denkenden Subjekt oder zuletzt in der Realität Gottes.

**Und so entschieden er sich dagegen wehrt, außer der realen eine zweite, ganz unabhängig von der Ratio bestehende Klasse von Entia anzuerkennen, die man Entia non realia nennen könnte, so entschieden behauptet Br. Auch, dass es keine Gedankendinge gibt, sondern nur den Denkenden.** Auch für die so genannten Entia rationis, die Gedankendinge, die Dinge,

„die irgendwie im Geiste seien, gilt, dass man, wenn man sagt, man denke sie, genau gesprochen nicht sie, sondern ein Ens reale denkt. So zum Beispiel denkt der, von dem man sagt, dass er ein gedachtes Ding denke, in Wirklichkeit einen Eindingdenkenden.“

Für Brentano sind nur Dinge,

„Nur Dinge sind und sind nicht. Somit haben wir bei Abstrakta, bei Urteilsinhalten und bei Universalien nur zu tun mit Seiendem im uneigentlichen Sinne. In diesen Fällen ist daher in Wahrheit nur der Denkende, nicht aber das von ihm Gedachte im eigentlichen Sinn des Wortes. Darum dürfe man auch nicht von Wahrheiten sprechen, die außerhalb des Verstandes bestünden und ebenso notwendig und ewig seien wie Gott. Hat doch bereits Augustinus, der unverkennbar an eine Existenz der notwendigen Wahrheiten von Ewigkeit glaubt, sie nicht, wie die von uns bekämpfte Lehre es tut, für sich bestehen lassen, sondern sie an die Existenz eines ewigen göttlichen Verstandes gebunden.“

Ewige Wahrheiten gibt es demnach nur, weil Gott sie denkt, es gibt also im eigentlichen Sinn des Wortes nicht diese Wahrheiten, nur den sie ewig Denkenden:

„Weil dasjenige, was nur gedacht ist, nicht eigentlich ist, sondern nur der das gedachte Denkende und dieser etwas Reales ist, werde also meine (Bs. Anm. Kamleithner) Lehre von der ausschließlichen Existenz von Realem durch Augustinus ebenso bestätigt wie durch Leibniz, Leibniz, der letztlich die von Ewigkeit bestehenden Möglichkeiten nicht außerhalb, sondern innerhalb des göttlichen Geistes existieren lässt.“

**Br. bezieht sich in der Verteidigung seines Realismus sowohl auf AUGUSTINUS als auch auf LEIBNIZ.**

Ist dies nun als Psychologismus zu verstehen, wenn Br. in seiner Spätphilosophie diese Bindung der Gedanken an den göttlichen oder menschlichen Geist betont? Ist diese Verankerung des nicht Realen im Realen, nämlich im Denkenden, als

Psychologismus oder gar als Subjektivismus zu interpretieren? Sicher nicht, weil **Br. den Denkenden in eine streng objektivistische Dingontologie einbettet**. Aus der Sicht seines **Reismus (Dingphilosophie/Dingontologie)** schreibt er an HUSSERL (1905):

„Was Sie Psychologismus nennen, (und was Husserl ja bekämpft in seinen logischen Untersuchungen - Anm. Zeidler), das wäre im Wesentlichen der Satz des Protagoras (Der Mensch ist das Maß aller Dinge - Anm. Zeidler). Dagegen spreche ich mit Ihnen mein Anathema aus. Aber das Reich der Gedankendinge, in welches leider auch ein so respektabler Denker wie Bolzano sich verstiegen hat, ist darum doch nicht zuzulassen, es dürfte vielmehr ebenfalls als absurd erwiesen werden können.“

Auch seinem Schüler HUSSERL gegenüber, der sich positiv auf Bolzano bezogen hat, **beharrt Br. im Sinne seines Reismus darauf, dass dieses Reich der Gedankendinge absurd ist.**

- Also ein **ontologischer Objektivismus** bei Brentano im Unterschied zum **logischen Objektivismus** BOLZANOS. Nun findet gerade das absurde Reich der Gedankendinge einen Anwalt in seinem Schüler A. V. MEINONG.

## Alexius von Meinong (1853-1921)

Biographisches:

Alexius Meinong von Handschuchsheim hieß er bis zur Aufhebung des Adels.

1853: \* in Lemberg (in der Ukraine).

1878 habilitiert sich M. bei BRENTANO in Wien mit den *Humestudien*.

1882 außerordentlicher, und

1889 ordentlicher Professor in Graz.

1921: + in Graz.

Die philosophische Bedeutung von A. v. Meinong:

Meinong gilt als **Gründer der Grazer Schule**.

Zunächst arbeitet M. vor allem auf dem Gebiet der Psychologie. In der zweiten Hälfte des 19. Jhdts waren die Übergänge zwischen Philosophie und Psychologie noch fließend, es gab noch keine eigenen Institute für Psychologie, und zu dem Zeitpunkt wurde die psychologische Forschung damals an philosophischen Instituten durchgeführt. Erst Anfang des 20. Jhdts gab es eigene psychologische Institute.

Alexius von Meinongs Lehre vom Objektiv:

M. tritt mit seiner Lehre vom Objektiv hervor:

„Das Objektiv, dem kommt Bolzanos Satz an sich sehr nahe, wenn er nicht überhaupt damit zusammenfällt.“

Den **Ausgangspunkt** der Überlegungen Meinongs **bildet aber Brentanos These, dass es allem Psychischen wesentlich ist, einen Gegenstand zu haben**. Im Gegensatz zum späten Brentano versteht nun aber Meinong unter dem **Gegenstand** nicht nur ein reales Ding, sondern **schlechthin Alles**.

Meinong schreibt:

„Was zunächst Gegenstand ist, formgerecht zu definieren, dazu fehlt es am Genus wie an differentia, denn alles ist Gegenstand.“

**Philosophie** ist dementsprechend als **Wissenschaft von Allem** Gegenstandstheorie:

„Die Gegenstandstheorie will darum mehr sein als alle Ontologie und Metaphysik, sie umfasst einen viel weiteren Bereich als die Metaphysik, die nur mit der Gesamtheit dessen zu tun hat, was existiert. Aber die Gesamtheit dessen, was existiert, mit Einschluss dessen, was existiert hat und existieren wird, ist unendlich klein im Vergleich mit der Gesamtheit der Erkenntnisgegenstände. Und das man dies so leicht unbeachtet lässt, hat wohl darin seinen Grund, dass das besonders lebhaftes Interesse am Wirklichen, das in unserer Natur liegt, **die Übertreibung begünstigt, das nicht Wirkliche als ein bloßes Nichts, genauer als etwas zu behandeln, an dem das Erkennen entweder gar keine oder keine würdigen Angriffspunkte fände.**“

**M. argumentiert gegen das Vorurteil zugunsten des Wirklichen.** In seiner Gegenstandstheorie bekämpft er dieses Vorurteil.

Dagegen führt er an:

- Die **idealen Gegenstände**
- Die **Relationen** (z.B. Gleichheit - Verschiedenheit)
- Die **Gegenstände der Mathematik**, die zwar bestehen, aber nicht existieren und daher nicht wirklich sein können. Es sind also ideale Gegenstände.

„So habe man es bereits beim Erkennen von Zusammenhängen mit jenem eigentümlichen Gegenstandsartigem zu tun, das den Urteilen und Annahmen in ähnlicher Weise gegenübersteht wie der eigentliche Gegenstand den Vorstellungen. Ich habe dafür den Namen **Objektiv** vorgeschlagen und dargetan, dass dieses **Objektiv** selbst wieder in die Funktionen eines eigentlichen Objekts eintreten, insbesondere Gegenstand einer neuerlichen, ihm wie einem Objekte zugewandten Beurteilung, wie auch sonstiger intellektueller Operationen werden kann.“

Die Lehre vom **Objektiv**:

**Vier Grundklassen:**

1. Dem **Vorstellen** entsprechen die **Objekte**
2. Dem **Denken**, dem Urteilen und Annehmen entsprechen die **Objektive** (die Urteilshalte oder Sachverhalte)
3. Dem **Fühlen** entsprechen die **Dignitative**
4. Dem **Begehren** entsprechen die **Desiderative**

„Da nun das dem Urteil und den Annahmen gegenüberstehende **Objektiv** nicht notwendig ein Dasein hat, ist ferner zu unterscheiden zwischen **Seinsobjektiv** und **Soseinsobjektiv**. Wobei darauf hinzuweisen ist, dass das Sosein eines Gegenstandes durch dessen nicht Sein sozusagen nicht mitbetroffen ist. Dieses Prinzip der Unabhängigkeit des Soseins vom Sein ließe sich in paradoxer Ausdrucksweise auch dahingehend formulieren, dass man sagt: Es gibt Gegenstände, von denen gilt, dass es dergleichen Gegenstände nicht gibt.“

In nicht minder paradoxen Formulierungen spricht Meinong vom **Außersein** des reinen Gegenstands, bzw. davon, **dass der reine Gegenstand jenseits von Sein und Nichtsein steht**. Damit will M. zum Ausdruck bringen, dass diesem Prinzip der Unabhängigkeit des Soseins vom Sein, nicht nur Gegenstände unterstehen, die faktisch nicht existieren, sondern auch solche, die nicht existieren können, weil sie unmöglich sind. **Nach Meinong gibt es demnach unmögliche Gegenstände:**

„Nur der vielberufene goldene Berg ist von Gold, sondern auch das runde Viereck ist so gewiss rund als es viereckig ist.“

**Während BOLZANO in diesem Zusammenhang von gegenstandslosen Vorstellungen gesprochen hat, legt M. solchen widersinnigen Vorstellungen,**



### **gegenstandslosen Vorstellungen nach BOLZANO, einen Gegenstand bei.**

„Wenn jeder Gegenstand unserer Entscheidung über dessen Sein oder Nichtsein in gewisser Weise vorgegeben ist (dies ist der logisch ontologische Objektivismus in der Bolzano- wie in der Brentanoschule - Anm. Zeidler), dann dürfen wir nicht zwischen der Existenz des realen und dem Bestand der idealen Gegenstände unterscheiden, sondern müssen auch dem Unmöglichen und Widersprüchlichen Gegenstandscharakter zubilligen. Auch dem, was weder existiert noch besteht, eignet als etwas dem Erfassen Vorgegebenes immer noch ein Rest an Positionscharakter, das Außersein, das sonach keinem Gegenstände zu fehlen scheint.“

- **Reale Gegenstände** haben **Existenz**→sie existieren
- **Ideale Gegenstände** haben wir **Bestand**→sie bestehen
- **Allen** (auch unmögliche) **Gegenständen** eignet das **Außersein**→sie haben Außersein (dies ist nur eine Ausdrucksweise für den grundlegenden Objektivismus von M.)

Kommentar und Ausblick:

**Mit der Annahme unmöglicher Gegenstände, denen zumindest noch das Außersein zukommt, zieht M. die radikalste Konsequenz des objektivistischen Ansatzes, der die Tätigkeiten des Subjekts auf das Erfassen vorgegebener Gegenstände beschränkt.** Es gibt ein Reich von objektiven Gegenständen, dazu gehören dann auch die Fiktionen. Auch denen kommt Objektivität zu, - im Sinne des Außerseins.

Diese Radikalität führt dazu, dass schlechterdings alles zum Gegenstand wird, und dadurch rückt die Gegenstandstheorie in eine eigentümliche **Zwischenstellung zwischen Ontologie und formaler Semantik**, wobei dies **Ergebnisse zeitigt**, die aus formallogischer und realistischer Sicht **unerwünscht sind**:

- Die objektivistische Vergegenständlichung gedanklicher Fiktionen oder auch Negationen führt zu einem **Überfluss an irrealen Gegenständen**.
- Sie führt auch zu einer **Verletzung des Widerspruchsprinzips**, wenn M. behauptet, dass runde Viereck sei sowohl rund als auch viereckig.
- Der Radikalismus der Gegenstandstheorie, also Meinongs Lehre, wird **wichtiger Anstoß für die Ausbildung der Analytischen Philosophie**. BERTRAND RUSSEL hat seine Theorie der bestimmten Beschreibung in Auseinandersetzung mit M. entwickelt, um eben den unerwünschten Paradoxien der bestimmten Gegenstandstheorie zu begegnen (berühmter Aufsatz - eine der „Geburtsurkunden“ der Analytischen Philosophie: *On the noting*, 1905 erschienen).
- Meinong ist damit indirekt zu einem der Väter der Analytischen Philosophie geworden, wobei es **im Zeichen der Verwandtschaft von Gegenstandstheorie und formaler Semantik** in den 70er Jahren des 20. Jhdts zu einer Renaissance von Meinong im Rahmen der Analytischen Philosophie gekommen ist, und zwar im Rahmen **deontischer** (Deontologie= Lehre von den Pflichten des Menschen - Anm. Kamleithner) und **epistemischer Logiken**.

EDMUND HUSSERL zählt ebenfalls zu den Vertretern der Brentanoschule. Seine Phänomenologie hat allerdings erst im 20. Jhdtd Schule gemacht.

## **Der Neukantianismus**

# **Überblick über den Neukantianismus**

**(Zusammenfassungen aus den beiden folgenden Vorlesungen -  
zusammengestellt von Kamleithner)**

## Wichtige Anstöße des Neukantianismus:

- Der spekulative Idealismus (Immanuel Hermann Fichte)
- Die zeitgenössische Psychologie
- Der Empirismus
- Die Philosophie Schopenhauers
- Die Philosophie Rudolf Hermann Lotzes
- Der Materialismustreit (i.e. die Auseinandersetzung mit dem Materialismus)
- Zwei wichtige Anstöße verdanken sich der Völkerpsychologie Mitte des 19. Jhdts. als Stoßrichtung gegen den Materialismus und Empirismus: Moritz Lazarus und Hermann Steinthal
- Eine erste frühe Phase, über die man die Überschrift "Physiologischer Neukantianismus" setzen kann, vor allem hier Friedrich Albert Lange
- Die Kontroverse zwischen Friedrich Adolf Trendelenburg und Kuno Fischer

## Die Phasen des Neukantianismus:

1850-1870: Physiologischer Neukantianismus

1870-1890: Phase der Kantrezeption, die der Erschließung des urkundlichen Kant gewidmet ist

1890-1910: Phase des Ausbaus der neukantianischen Systeme

1910-1930: Phase der Auflösung des Neukantianismus

## Die Wegbereiter:

Friedrich Adolf Trendelenburg

Kuno Fischer

Friedrich Albert Lange

Otto Liebmann

Rudolf Hermann Lotze

## Die Schulen des Neukantianismus:

### Physiologischer Neukantianismus:

(Subjektiver Skeptizismus; Grundlage: Sinnesphysiologie)

Wegbereiter oder Vertreter (?): J. Mutter

Vertreter:

H.V. Helmholtz  
Otto Liebmann (auch realistischer Kritizismus)  
Friedrich Albert Lange

### Marburger Schule:

(Einheitliches inhaltliches Profil: Philosophie der Werte)

Wegbereiter: Friedrich Adolf Trendelenburg, Friedrich Albert Lange

Vertreter:

Hermann Cohen

Paul Natorp

Ernst Cassirer

### Südwestdeutsche Schule:

(Stoßrichtung gegen die Marburger Schule)

Wegbereiter: Kuno Fischer, Rudolf Hermann Lotze

Vertreter:

W. Windelband (Sein - Geltung, Wert)

Heinrich Rickert

Jonas Cohn

Emil Lask

### Realistischer Kritizismus:

Wegbereiter: Otto Liebmann (auch physiologischer Neukantianismus)

Vertreter:

Alois Riehl

Bruno Bauch

Alexander Hönigswald

## Die Wegbereiter

### Friedrich Adolf Trendelenburg (1802 1872)

Trendelenburg zählt zu einem der **Väter des Neukantianismus**, obwohl man ihn gemeinhin nur noch als Aristoteliker, Logiker und Hegelkritiker kennt.

#### Zur Ausgangssituation:

Im Vorwort zur 2. Auflage seines Hauptwerkes *Logische Untersuchungen* (1. Aufl. 1841, 2. Aufl. 1862) skizziert T. den akademischen Zeitgeist Mitte des 19. Jhdts sehr treffend:

„Da man sich an Hegel übersättigt hat, und Herbart zu nüchtern und in der Metaphysik zu künstlich und zu arm findet, ergreift man Schopenhauer.

Hinweis: Die deutsche akademische Philosophie in der ersten Hälfte des 19 Jhdts bewegt sich zwischen den Extremen HEGEL und HERBART. Beide konnten nicht genügen, und so wandte man als Folge des Scheiterns der Revolution von 1848 laut Trendelenburg dem Pessimismus SCHOPENHAUERS zu, er wurde der Philosoph des Tages. **Die Worte Trendelenburgs beschreiben treffend die Grundkonstellation,**

**aus der heraus sich der Neukantianismus entwickelt hat. T. erklärt auch, warum die akademische Philosophie von damals im zweiten Drittel des 19. Jhdts uns heute so entrückt erscheint:**

„Mit der Erinnerung an Herbart ist auch die Erinnerung an all die Philosophen verblasst, die zwischen dem hegelschen Idealismus und dem herbartischen Realismus ihren Weg suchten.“

Das trifft auch auf den Philosophen Trendelenburg zu, auch ihn vergaß man als Philosophen. Man kennt den Logiker und Historiker, den ARISTOTELESforscher und HEGELkritiker Trendelenburg, man kennt aber kaum den Philosophen Trendelenburg, obwohl seine Philosophie für die Geistes- und Mentalitätsgeschichte der akademischen Philosophie charakteristisch und für die Vorgeschichte des Neukantianismus von ganz besonderem Interesse ist.

**Biographisches:**

1802\*in Berlin

Ab 1822 studiert T. klassische Philologie und Philosophie in Kiel, das damals dänisch war. Zunächst studiert T. bei Reinhold: Er war der letzte Schüler KARL LEONHARD REINHOLDS. Neben Reinhold und bestimmend für seinen Denkweg ist der Philosoph und Astronom, ebenfalls Professor in Kiel, JOHANN ERICH VON BERGER. Dieser ist zweifacher Professor, Rittergutsbesitzer und Offizier.

**Beide vermitteln T. einen religiös gestimmten und philologisch orientierten, kritischen Realismus und objektiven Idealismus.**

1872 + in Berlin als Professor der Philosophie. Der Biograph PRATUSCHECK verfasste einen biographischen Nachruf.

**Kurzinformation zu KARL LEONHARD REINHOLD:**

1757 \* in Wien; aus der katholischen Kirche ausgetretener Priester, der nach Sachsen und später nach Weimar flieht. Er ist Mitherausgeber des *Merkur* und Schwiegersohn WIELANDs. Er wird auf Umwegen zum Kantianer und zum Begründer einer Grundsatzphilosophie, die später wegweisend für den Deutschen Idealismus ist. Er vollzieht mehrere Wandlungen, wird dann Professor für Philosophie und hat eine gesicherte Existenz, - er bezieht regelmäßiges Gehalt.

Der Biograph Trendelenburgs schreibt:

„Reinhold ist der positive Grund seiner (Trendelenburgs - Anm. Kamleithner) verneinenden Stellung gegen Kant und Hegel.“

JOHANN ERICH VON BERGER hatte einen noch bestimmenderen Einfluss auf Trendelenburg.

**Kurzinformation zu JOHANN ERICH VON BERGER:**

1772 \*

Seit 1814 Professor der Astronomie und

Seit 1816 Professor der Philosophie in Kiel.

1833 +

Von Berger hatte in Jena REINHOLDS, FICHTE und SCHELLING als Professoren gehabt und sich unter dem Einfluss Schellings sowie seines Freundes, dem Schellingianer HENRIK STEFFENS (1773-1845; ein Hauptvertreter des Schellingianismus und der romantischen Naturphilosophie), dazu entschieden, den Naturwissenschaften zuzuwenden und in Göttingen bei GAUSS Astronomie zu studieren.

Der Biograph Ts., PRATUSCHECK, schreibt über Berger:

„Berger formuliert Gedanken, an welchen T. stets festgehalten hat und welche die Keime seiner ganzen späteren Weltanschauung enthalten, nur vertiefte er (T.) dieselben dadurch, dass er sie auf ihre eigene Quelle, die Philosophie des Altertums, zurückführte.“

Damit ist der Philologe und Historiker T. angesprochen.

Die entscheidenden Anregungen erhielt T. durch BERGERS Vorlesung *Über das Prinzip des Wissens*, sein Kolleg *Über das Weltsystem* und durch die Vorlesung *Allgemeine Grundzüge der Wissenschaft*.

Nach Berger ist die Philosophie das gemeinsame Band aller Einzelwissenschaften. Sie ist Wissenschaft der Prinzipien, die Philosophie soll die Prinzipien der einzelnen Disziplinen in ihrem Zusammenhang erkennen und schließlich auf e i n Prinzip zurückführen. Was ist dieses eine Prinzip, das allen Prinzipien der Einzelwissenschaften zugrunde liegt? Diese Frage versucht Berger ethymologisch durch eine sprachgeschichtliche Betrachtung aufzuklären:

„Ist doch die Sprache für Berger ein sinnliches Gegenbild des übersinnlichen Gedankens, ein Gegenbild, das sich gesetzmäßig entwickelt und über dessen sinnlichen Charakter sich der Geist durch Vergleich sich zum unbildlichen Begriff zu erheben hat.“

Hier schwingt ein platonischer Ansatz mit.

„Das allem zeitlichen Werden zugrunde Liegende kann nach Berger kein Ruhendes oder Totes, substanzielles oder materielles Sein, vielmehr ist auch der entschiedenste Materialist genötigt, eine ursprüngliche Bewegung anzunehmen. **Diese Annahme einer ursprünglichen Bewegung** mündet in eine Entwicklungsgeschichte eines Weltganzen, in ein Stufenreich der physikalischen Kräfte, des Lebens und der Intelligenz, und da die Erkenntnis selbst ein Werdendes ist, selbst als ein Phänomen in den unendlichen Zyklus der Entwicklung des Universums gehört, so kann Sein und Denken nicht absolut gesondert sein. Die große Aufgabe der Wissenschaft ist es, den Zusammenhang zwischen dem natürlichen und idealen Werden innerlich anzuschauen, das erste Werden der Dinge mit dem höchsten Endziel der Geisterwelt in Gedanken zu verknüpfen. So erkennt man in der gesamten Welt mehr und mehr das Gegenbild des göttlichen Gedankens und nähert sich dadurch beständig der Erkenntnis des der ganzen Entwicklung zugrunde liegenden Ewigen. So verklärt sich durch den logischen Blick die ganze Natur. Der Geist schaut in ihr das Allgemeine, die ewigen Begriffe, das unveränderliche Gesetz der Dinge, und diese erscheinen ihm, wie Platon ausgesprochen, als Gegenbild von Urbildern, die im eigenen Geiste schlummern.“

Werkbesprechung:

*Logische Untersuchungen* (Erste Auflage 1841, zweite Auflage 1862):

Sein Hauptwerk.

**T. bleibt eben diesen Grundgedanken eines objektiven Idealismus verpflichtet, - einer organischen Weltanschauung.** T. selbst bezeichnet seine Philosophie als **organische Weltanschauung**, die er durch seine historischen Untersuchungen bei PLATON und ARISTOTELES bestätigt findet. Er ist objektiver Idealist, Vertreter einer organischen Weltanschauung.

Und so wendet er sich in besagtem Vorwort zur zweiten Auflage der *Logischen*

*Untersuchungen* nachdrücklich gegen das Vorurteil,

„als ob für die Philosophie der Zukunft noch ein neuformuliertes Prinzip müsse gefunden werden, das Prinzip ist gefunden, es liegt in der organischen Weltanschauung, welche sich in Platon und Aristoteles gründete, sich von ihnen her fortsetzte und sich in tieferer Untersuchung der Grundbegriffe sowie der einzelnen Seiten und in Wechselwirkung mit den realen Wissenschaften ausbilden und nach und nach vollenden muss.“

**Es ist hier nachzuvollziehen, wie die Grundgedanken Bergers bei T. nachwirken.**

Die logischen Untersuchungen wollen nun, der Anregung Bergers folgend, **die Bewegung als das Prinzip**, das allen Wissenschaften, dem Denken wie dem Sein gemeinsame Prinzip, darstellen. Der Titel *Logische Untersuchungen* zielen

„auf eine **Wissenschaft, welche die Betrachtung des Denkens und des Seienden** als solchen **einigt** und daher, mit Plato, Dialektik genannt werden könnte.“

Allerdings erinnert dieser Terminus „**Dialektik**“ in der Mitte des 19. Jhdts zu sehr an HEGEL. Daher zieht T. den Terminus „**Logik**“ in weiterem Sinne vor. Dies ist allerdings ein Hilfsbegriff. Er resultiert aus der besagten terminologischen Verlegenheit. Die logischen Untersuchungen Ts. haben ebenso wie Hegels *Wissenschaft der Logik* die **Einheit von Logik und Metaphysik** zum Thema. Sie erstreben aber nicht eine spekulativ logische Vermittlung von Logik und Metaphysik, sondern **sie wollen beider Einheit mit Blick auf den Zusammenhang zwischen den Gegenständen und den Methoden der Wissenschaften herstellen**. T. versteht Logik und Metaphysik als grundlegende Wissenschaft, weil sich der besondere Gegenstand jeder Wissenschaft als die Verzweigung eines allgemeinen Seins und die eigentümliche Methode jeder Wissenschaft als eine besondere Richtung des erkennenden Denkens kundtut. Jene Beziehung führt von jeder Wissenschaft aus zur Metaphysik, und diese Beziehung zur Logik. Mit anderen Worten:

„Weil die besonderen Gegenstände und die besonderen Methoden der Einzelwissenschaften zu ihrer Vollendung der Metaphysik und der Logik bedürfen, weil also alle Wissenschaften insgesamt hier auf die Logik und dort auf die Metaphysik hinweisen, so wird die Erkenntnis, welche die Wissenschaft in ihrem Wesen begreifen und Theorie der Wissenschaft sein will, die Metaphysik und die Logik gemeinsam umfassen müssen.“

Kommentar:

**Rückblickend kann man sagen, dass die *Logischen Untersuchungen* Ts. auf halbem Wege stehen zwischen dem deutschen Idealismus und dem Neukantianismus.** Die Konzeption einer ontologischen Logik weist auf den Idealismus zurück, der wissenschaftstheoretische Ansatz weist auf den Neukantianismus voraus und auf die beiden Grundrichtungen, die Marburger und die südwestdeutsche Schule hin ebenso wie auf die Kontroverse zwischen Trendelenburg und KUNO FISCHER.

9.VOL:11.01.2011

Rekurs zum Neukantianismus:

JÜRGEN HABERMAS bezeichnet den Neukantianismus als „**die letzte deutsche Philosophie von Weltgeltung**“, und dies stimmt insofern, als sich auch die heutige Philosophie, weitgehend ohne es zu wissen, im Rahmen eines solchen Neukantianismus bewegt mit all seinen zumeist unausgesprochenen Problemen. Der Neukantianismus hat viele Väter und verschiedene Richtungen. Alle Richtungen stellen jeweils ihre Heroen auf einen Podest.

Anschluss an Friedrich Adolf Trendelenburg:

Einer der Väter des Neukantianismus (wenig im Bewusstsein der Neukantianer sowie der Nachwelt) ist FRIEDRICH ADOLF TRENDELENBURG, der heute allenfalls bekannt ist als Aristoteliker. Er ist ebenfalls bekannt für seine *Logische Untersuchungen* (1841, 1862 - die zweite Auflage ist maßgeblich). Er kämpft darin wacker gegen HEGEL und hat das im Auge, was man Dialektik nennen könnte. Er steht gewissermaßen auf halbem Wege zwischen dem Deutschen Idealismus und Neukantianismus: Einerseits hat T. ein Konzept einer ontologischen Logik im Auge in Anschluss an PLATON und ARISTOTELES, andererseits verknüpft er diese ontologische Logik mit einem wissenschaftstheoretischen Ansatz und weist damit auf den Neukantianismus voraus. Diese Verschränkung von Logik, Metaphysik und Wissenschaftstheorie spricht nun systematische Grundprobleme an, mit denen weder er, noch der Neukantianismus, noch die analytische Wissenschaftsphilosophie, die das Erbe des Neukantianismus antrat, zu Rande gekommen sind.

Zitat aus *Logische Untersuchungen* (1.Band, S. 10):

„Die besonderen Gegenstände und besonderen Methoden der einzelnen Wissenschaften bedürfen zu ihrer Vollendung der Metaphysik und der Logik, sodass also alle Wissenschaften insgesamt hier auf die Logik, dort auf die Metaphysik hinweisen. Und so wird die Erkenntnis, welche die Wissenschaft in ihrem Wesen begreifen und Theorie der Wissenschaft sein will, die Metaphysik und die Logik gemeinsam umfassen müssen.“

**Die Theorie der Wissenschaft, insofern sie die Wissenschaft in ihrem Wesen begreifen will, muss Metaphysik und Logik gemeinsam umfassen.** Dies ist seit dem Satz des PARMENIDES (Denn Dasselbe ist Denken und Sein) das **Problem einer ontologisch relevanten Logik**, ein Grundproblem unserer abendländischen Tradition. T. will dieses Problem (der Verschränkung von Logik, von Metaphysik und von Wissenschaftstheorie) in den Griff bekommen im Rückgriff auf die Lehre seines Kieler Lehrers ERNST VON BERGER: **Dadurch, dass er die Bewegung als Ursprung sowohl der logischen als auch der realen Entwicklung ins Zentrum seiner Überlegungen stellt. Die formale Logik erfüllt diese Aufgabe nicht:**

„Die formale Logik kann nicht das Ideale im Realen befestigen.“

„Denn sie (die formale Logik, die T. merkwürdigerweise mit der Logik Kants identifiziert, der als Erster die Terminologie „Formale, Allgemeine“ Logik verwendete im Gegensatz zu seiner, Kants transzendentaler Logik. Über die transzendente Logik Kants hört man bei T. allerdings nichts. T. identifiziert formale und transzendente Logik!- Anm. Zeidler) ist ein Beispiel für ein isolierendes und statisches Denken, für ein Denken, das Denken und Sein trennt.“

Die formale Logik wird dem Anspruch, ontologisch relevante Logik zu sein, nicht

gerecht. **T. geht wie schon erwähnt nicht auf den Ansatz von KANT ein**, der mit seiner transzendentalen Logik durchaus die Frage nach einer ontologischen Relevanz der Logik im Auge hatte, die dann eben nicht bloß formale Logik ist.

**Ebenfalls verwirft T. HEGELS Dialektik**, die dialektische Methode, die darzustellen versucht,

„wie das sich selbst entfaltende Denken aus eigener Macht die innerste Natur der Dinge entfaltet (damit hätte man eine Logik, die sich in der Weiterführung Kantens ontologische Relevanz zuspricht - Anm. Zeidler). Aber aus dem bloßen Denken kann kein Fortschritt erfolgen, da könne also nicht aus dem reinen Sein einer zugestandenen Abstraktion und aus dem Nichts ebenfalls einer zugestandenen Abstraktion, nicht plötzlich das Werden entstehen.“

Vielmehr werde von HEGEL schon am Beginn der *Wissenschaft der Logik* insgeheim diese „Leben und Tod beherrschende Anschauung des Werdens“ vorausgesetzt:

„Die Bewegung wird von der Dialektik, die doch nichts voraussetzen will, unerörtert vorausgesetzt.“

Das ist der Kern der trendelenburgschen Kritik an HEGEL.

Wie soll es dann gelingen, den Gegensatz zwischen Denken und Sein zu vermitteln? Nur dann, wenn sich so etwas wie „eine elementare Vermittelung von Denken und Sein aufweisen lässt“. „Und das kann nur eine dem Denken und dem Sein gemeinsame Tätigkeit sein“.

„Diese dem Denken und dem Sein gemeinsame Tätigkeit muss eine ursprüngliche, eine allgemeinste und eine einfache Tätigkeit sein.“

**Diese ursprüngliche, allgemeinste einfache Tätigkeit, die den Gegensatz von Denken und Sein vermittelt, ist die Bewegung** (vgl. seinen Lehrer ERNST VON BERGER). Tr. spricht nun näher hin von **der konstruktiven Bewegung**, von einer „**ursprünglich erzeugenden Tätigkeit**“. T. kann von dieser konstruktiven Bewegung nur in Bezug auf dasjenige Sein sprechen, das sich einer bewussten Konstruktion verdankt, - nur im Bezug auf die Gegenstände der Mathematik kann er im Grunde diese Frage beantworten, wie denn die Übereinstimmung des Denkens mit dem Sein gewiss wird.

**Dieser konstruktiven Bewegung verdanken sich auch Raum und Zeit. Raum und Zeit sind in Ts. Verständnis nicht Formen der subjektiven Anschauung** (wie bei das bei KANT der Fall ist).

Das führt zu einem **Gelehrtenstreit**: Kontroverse zwischen T. und KUNO FISCHER. KANT, so T., habe nicht bewiesen, dass Raum und Zeit nicht auch objektive Formen sein können. Insofern moniert er eine Lücke in KANTS Beweis für die ausschließliche Subjektivität der Anschauungsformen Raum und Zeit. Kant hat nicht bewiesen, dass Raum und Zeit nicht auch objektiv sind. Gegen diese Lücke in KANTS Beweis tritt nun als Verteidiger Kantens K. FISCHER auf →Trendelenburg versus FISCHER.

## Kuno Fischer

Dieser versteht sich als Heglianer, ist aber, was seine Kantinterpretation und seine Auffassung von Philosophie betrifft, wohl eher als Schüler SCHOPENHAUERS einzuschätzen. Was seine systematischen Auffassungen betrifft, ist er zwischen einem hegelschem Systemanspruch und einer schopenhauerschen Interpretation der kantschen Philosophie einzustufen. Bekannt ist F. durch seine glänzend geschriebene mehrbändige *Darstellung der Geschichte der neueren Philosophie* (zehn Bände). In seiner Auseinandersetzung mit Tr. amalgiert er kantsche, fichtesche, hegelsche und



schopenhauersche Motive und **trägt diese in seine Interpretation und Verteidigung Kants hinein**, was die Auseinandersetzung zu einer recht fruchtlosen Gelehrtschelte werden lässt. Immerhin rückt er damit aber auch eine Frage ins Zentrum des aktuellen philosophischen Interesses der 60er Jahre, nämlich **die Frage nach der systematischen Bedeutung der Philosophiegeschichte**. damit steht Zweierlei im Zentrum der Kontroverse zwischen T. und Fischer:

1. Wie ist KANTS **Anschauungslehre** zu interpretieren?
2. Wie ist es um die **systematische Bedeutung** der Philosophiegeschichte bestellt?

## Hermann Cohen

Beide Fragen greift HERMANN COHEN, das Schulhaupt des Marburger Neukantianismus, auf in seinem Aufsatz *Zur Kontroverse zwischen Trendelenburg und Fischer* (1871 in der *Zeitschrift für Völkerpsychologie<sup>3</sup> und Sprachwissenschaft* erschienen). In diesem Aufsatz argumentiert Cohen meist zugunsten TRENDELENBURGS, obwohl er feststellt, dass er in wesentlichen Punkten von TRENDELENBURGS Auffassung abweicht.

„Der Geschichtsschreiber der Philosophie habe einen Weg der relativ Objektivität einzuschlagen, er müsse systematischen Anteil nehmen an dem Problem, das er darstellt.“

Was das Sachproblem (=die Bedeutung von Raum und Zeit bei Kant) betrifft, so stellt Cohen fest,

„dass der Knotenpunkt der ganzen Argumentation bei Kant im A priori liegt. Und damit treibt diese ganze Kontroverse zu Trendelenburg und Fischer zu der Aufgabe, das A priori genauer zu bestimmen,“

wobei er in diesem Zusammenhang zustimmend Trendelenburg zitiert, der feststellt,

„dass Objektiv und Subjektiv in Blick auf das A priori einander nicht widersprechen.“

Damit stellt Cohen fest:

„Die trendelburgsche Objektivität verträgt sich mit der apriorischen Erkenntnisart.“

**In seiner ersten großen Kantmonografie *Kants Theorie der Erfahrung* (1871) gibt Cohen dieser Trendelenburgschen Objektivität die grundsätzliche Wendung ins A priori, sie wird hier zur apriorischen Subjektivität: Nur dasjenige ist objektiv, was die apriorische Subjektivität hervorbringt. A priori ist hier kantisch verstanden als die Bedingung nicht nur der Möglichkeit der Erfahrung überhaupt, sondern auch der Gegenstände der Erfahrung. Ohne diese subjektiven Formen des A priori gäbe es laut Kant gar nichts Objektives.**

Kommentar:

**Zusammenfassend kann man sagen, dass die Kontroverse von TRENDELENBURG und FISCHER die Aprioritätslehre von COHEN bestimmt.** Cohen hat diese seine eigene Position ganz am Muster der transzendentalen Ästhetik, am Leitfaden Kants entwickelt, die dem Platonismus von Trendelenburg, die Lehre von der ursprünglichen Tätigkeit der konstruktiven Bewegung sowie dem wissenschaftstheoretischen Ansatz der logischen Untersuchungen Trendelenburgs

---

<sup>3</sup> Auch in der *Völkerpsychologie* liegt einer der Ursprünge des Neukantianismus - dazu siehe unten.

folgt und diese Ansätze als Hebel einsetzt, um die kantsche Lehre von allen Anmutungen eines empirischen oder subjektiven Idealismus zu befreien.

### Friedrich Albert Lange (1828-1875)

Er ist ebenfalls ein **Vertreter der Marburger Schule**. Über dessen Vermittlung konnte sich COHEN in Marburg habilitieren, wo Cohen als Langes Nachfolger die Professur in Marburg erhielt.

Exkurs zum Materialismusstreit (siehe auch VO-L 10, Seite 1: Wichtige Anstöße des Neukantianismus):

Wenn man über Lange spricht, muss man auch über den **Materialismusstreit** in der Mitte des 19. Jhds sprechen, der anlässlich einer Göttinger Versammlung der Naturforscher entbrannte: 1854 hält der Physiologe RUDOLF WAGNER einen Vortrag auf dieser Versammlung und behauptet, **dass der biblische Schöpfungsbericht und die Naturforschung restlos, nahtlos vereinbar sind**. Daraus entsteht der sogenannte Materialismusstreit, denn es formiert sich nun eine Reihe von Kritikern an dieser Sichtweise. **Es formiert sich in Deutschland ein physiologischer Materialismus**, vertreten durch Männer wie KARL VOGT, LUDWIG BÜCHNER, HEINRICH TSCHOLBE, JAKOB MOLESCHOTT. VOGT schreibt eine Kampfschrift *Köhlerglaube und Wissenschaft* (1854). Von MOLESCHOTT stammt der Satz: „**Ohne Phosphor kein Gedanke!**“. BÜCHNER publiziert 1855 die Schrift *Kraft und Stoff*, das Hauptwerk dieses physiologischen Materialismus. TSCHOLBE verfolgt sogar das Projekt einer physikalischen Logik und Ethik.

**Dieser Materialismus erfährt eine Kritik**, zunächst eine wissenschaftstheoretische Kritik von einer Seite, von der man es nicht erwartet hätte, **von der Sinnesphysiologie**. Diese ist Mitte des 19. Jahrhunderts eine junge aufstrebende Disziplin, begründet durch JOHANNES MÜLLER. Sein Schüler ist HERMANN VON HELMHOLZ. HERMANN VON HELMHOLZ (ein Patensohn von IMMANUEL HERMANN FICHTE, einem Vertreter des spekulativem Idealismus<sup>4</sup>) hält 1855 in Königsberg den vielbeachteten Vortrag *Über das Sehen des Menschen* und erklärt dort, dass Ergebnisse der Sinnesphysiologie gewissermaßen Kants Lehre von A priori bestätigen. Die Stellung, die im heutigen Wissenschaftsdiskurs die Hirnphysiologie, Genetik und Neurologie haben, hatte damals die Sinnesphysiologie, es war die Stellung einer Pionierdisziplin innerhalb der exakten Wissenschaften. Diesen Hinweis von HELMHOLZ auf KANT greift nun LANGE in seiner *Geschichte des Materialismus* (1866 erschienen, mehrmals aufgelegt) auf.

Biographisches zu F.A. Lange:

1828: \*als Pastorensohn.

1840: Sein Vater wird Nachfolger von DAVID FRIEDRICH STRAUß (*Das Leben Jesu*, 1835) in Zürich.

Lange studiert Theologie und Philosophie in Zürich, klassische Philologie, Kunstgeschichte und Mathematik in Bonn.

1851 promoviert und

1855 habilitiert er sich in Bonn.

---

<sup>4</sup> Der spekulative Idealismus zählt ebenfalls zu den Vorläufern und Wegbereitern des Neukantianismus.

Bis 1858 liest er hauptsächlich über Pädagogik.

1858-62 arbeitet er als Gymnasiallehrer in Duisburg.

Bis 1864 ist er ebenfalls Handelskammersekretär und stellvertretender Redakteur bei der *Rhein-Ruhrzeitung* in Duisburg.

1865 wird er Teilhaber einer Buchhandlung und Druckerei. Er gründet den *Boten vom Niederrhein*, veröffentlicht eine Schrift zur Arbeiterfrage *Die Arbeiterfrage in ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft*.

1866 erscheint seine *Geschichte des Materialismus*. (Vorläufer war seine Vorlesung über Materialismus im Jahre 1857)

1866 übersiedelt er in die Schweiz nach Winterthur. Einer seiner Freunde ist Inhaber des *Winterthurer Landboten*. Er entfaltet vielfältige journalistische und politische Tätigkeit 1870 wird er Professor für induktive Philosophie in Zürich. Heute würde man dies Wissenschaftstheorie nennen.

1872 wird er dann Professor in Marburg.

1875: +

### Werkbesprechung:

*Geschichte des Materialismus* (1866 erschienen, mehrmals aufgelegt):

Dieses war jahrzehntelang **das Hausbuch der deutschen Sozialdemokratie**.

Diese *Geschichte des Materialismus* ist in zweierlei Hinsicht bemerkenswert. Lange wird zu einem **Hauptvertreter des sogenannten physiologischen Neukantianismus** durch diese Schrift, zu dem man auch den jungen HELMHOLZ zählen kann.

„Es gibt ein Gebiet der exakten Naturforschung, welches unsere heutigen Materialisten verhindert, sich von dem Zweifel an der Wirklichkeit der Erscheinungswelt ärgerlich abzuwenden. Dies ist die Physiologie der Sinnesorgane. Die erstaunlichen Fortschritte auf diesem Gebiete, deren wir später noch zu gedenken haben, scheinen ganz dazu angetan, den alten Satz des Protagoras, dass der Mensch das Maß aller Dinge ist, zu erhärten (dieser physiologische Neukantianismus ist ein Subjektivismus, der in der Sinnesphysiologie seine objektive, realistische Basis gefunden zu haben glaubt. - Anm. Zeidler). Wenn es erst erwiesen ist, dass die Qualität unserer Sinneswahrnehmungen ganz und gar von der Beschaffenheit unserer Sinnesorgane bedingt ist, so kann man auf die Annahme nicht mehr mit dem Prädikat unwiderleglich oder aber absurd beseitigen, dass selbst der ganze Zusammenhang, in welchen wir die Sinneswahrnehmungen bringen, dass also mit einem Wort unsere ganze Erfahrung von einer geistigen Organisation bedingt wird, die uns nötigt, so zu erfahren, wie wir erfahren, so zu denken, wie wir denken, während einer anderen Organisation dieselben Gegenstände ganz anders erscheinen mögen und das Ding an sich keinem endlichen Wesen vorstellbar werden kann. In der Tat zieht sich auch der Gedanke, dass die Erscheinungswelt nur das getrübe Abbild einer anderen Welt, der wahren Objekte sei, durch die ganze Geschichte menschlichen Denkens hindurch, bei den Denkern des alten Indiens wie bei den Griechen erscheint schon in mancherlei Form derselbe Grundgedanke, dessen besondere Gestaltung bei Kant auf einmal mit der Tat des Kopernikus verglichen wird“.

**Auch hier in diesem physiologischen Neukantianismus hat SCHOPENHAUER Pate gestanden.**

**Von einem realistischen Standpunkt aus wird man dann diesen langgeschen Neukantianismus als Subjektivismus verstehen. Und in diesem Verständnis tritt auch erstmals der Terminus Neukantianismus auf.**

Und zwar bringt EDUARD VON HARTMANN diesen Terminus Neukantianismus in den Umlauf in seinem Buch *Neukantianismus, Schopenhauerismus, Hegelianismus in ihrer Stellung zu philosophischen Aufgaben der Gegenwart* (1877, zweite Auflage zu den *Erläuterungen zur Metaphysik des Unbewussten*):

Von HARTMANN polemisiert heftig gegen die „Kantomanie“, den Kant-Wahn, der die deutsche Philosophie ergriffen habe. Und er hofft, dass seine eigene Metaphysik dann Anerkennung finden wird, wenn ein Neukantianismus und ein daraus hervorgehender Neufichteismus und womöglich ein Neuhegelianismus abgewirtschaftet haben werden. HARTMANN versteht unter Neukantianismus einen **subjektivistischen Skeptizismus**.

Zitat aus *Neukantianismus, Schopenhauerismus, Hegelianismus in ihrer Stellung zu philosophischen Aufgaben der Gegenwart*:

„Denn ist das Ding an sich oder Nicht- Ich zu einer bloßen Vorstellung, also zu einem bloßen Produkt des Ich herabgesetzt, dann kann eine solche Erkenntnistheorie sich nicht mehr Neukantianismus nennen. Sie müsste sich Neufichteismus nennen. Lange tut dies nur deshalb nicht, weil er die Schopenhauersche Synthese von subjektivem Idealismus und Materialismus festhalten will und so wie Schopenhauer die Fühlung mit den Naturwissenschaften nicht verlieren mag. Das ist der Grund, dass er sich Kantianer zu nennen versucht, da er sich Schopenhauerianer nicht nennen will.“

Zutreffend stellt HARTMANN fest, dass sich im Hintergrund viele Schopenhauerianismen bei Lange finden, ebenso wie bei FISCHER und OTTO LIEBMANN, **einem dritten Wegbereiter des Neukantianismus**.

Um zu verstehen, warum die *Geschichte des Materialismus* für die Sozialdemokratie so wichtig war, muss noch auf Langes **Lehre vom Standpunkt des Ideals** verwiesen werden. Das Schlusskapitel der *Geschichte des Materialismus* trägt den Titel *Der Standpunkt des Ideals*.

**Lange stellt fest, dass die Religion abgewirtschaftet habe:**

„Sozialisten und Verehrer der bestehenden sozialen Verhältnisse kommen darin überein, dass sie die Anweisungen der Religion auf das Jenseits verwerfen und das Glück der Menschheit ihm diesseitigen Leben begründen wollen. Zudem sind die Führer der Sozialisten, jedenfalls die, die in dieser Beziehung den Ton angeben, weise Männer von Bildung, welche in Deutschland wenigstens die Schule der feuerbachschen Ideen (Linkshegelianer, Materialisten, - Anm. Zeidler) durchgemacht haben, während die große Masse ihrer Anhänger in dieser Beziehung ziemlich gleichgültig ist. Getrieben von der Vorstellung ihrer Not werfen sie sich dem in die Arme, der eine entschiedene Verbesserung oder auch nur einen entschiedenen Kampf und Hoffnung auf Rache verspricht, möge er nun im Übrigen der päpstlichen Unfehlbarkeit huldigen oder dem Atheismus. Lange Jahre hindurch hat der Sozialismus die Kirche als Bundesgenossin des Staates hassen gelernt, kaum tritt ein tieferer Zwiespalt zwischen der Kirche und dem Staat hervor, so beginnt schon ein Teil der Sozialisten höchst unklug, aber höchst natürlich, mit der Kirche zu liebäugeln. Der Umsturz ist den extremen Führern einziges Ziel, und die Verhältnisse bringen es mit sich, dass nur extreme Führer möglich sind, weil nur die extremen Tendenzen die Massen bewegen. Sollte der Sozialismus jemals dies nächste, rein negative Ziel erreichen und dann unter allgemeiner Verwirrung zur positiven Gestaltung

seiner Ideen schreiten müssen, so wird die kühle Herrschaft des abstrakten Verstandes schwerlich die Oberherrschaft behalten. Kommt es gar zum Zusammenbruch unserer gegenwärtigen Kultur, so wird schwerlich irgend eine bestehende Kirche, und noch weniger der Materialismus, die Erbschaft antreten, sondern aus irgendeinem Winkel, an den niemand denkt, wird etwas möglichst Unsinniges auftauchen wie das Buch *Mormon* oder der Spiritismus, mit dem sich dann die berechtigten Zeitgedanken verschmelzen, um einen neuen Mittelpunkt der allgemeinen Denkweise vielleicht auf Jahrtausende hinaus zu begründen. Es gibt nur ein Mittel, der Alternative dieses Umsturzes oder einer finsternen Stagnation, zu begegnen, dies Mittel besteht aber nicht (wie David Friedrich Strauß glaubt - Anm. Zeidler) in den Kanonen, die gegen Sozialisten und Demokraten aufgefahren werden, sondern einzig und **allein in der rechtzeitigen Überwindung des Materialismus und in der Heilung des Bruchs in unserem Volksleben, welcher durch die Trennung der Gebildeten vom Volke und seinen geistigen Bedürfnissen herbeigeführt wird. Opfer und Ideen können unsere Kultur noch retten und den Weg durch die verwüstende Revolution in einen Weg segensreicher Reformen verwandeln.**“

→**Reform statt Revolution.** Was gibt uns den geistigen Gehalt, **um diese Reformen zu vollziehen. Dazu bedarf es des Standpunkts des Ideals:**

„Denn der Mensch bedarf einer Ergänzung der Wirklichkeit durch eine von ihm selbst geschaffene Idealwelt. Die höchsten und edelsten Funktionen seines Geistes wirken in solchen Schöpfungen zusammen. Soll aber diese freie Tat des Geistes immer und immer wieder die Truggestalt einer beweisenden Wissenschaft annehmen (also Metaphysik in schlechtem Sinne - Anm. Zeidler), dann wird auch der Materialismus immer wieder hervortreten und die kühneren Spekulationen zerstören, indem er dem Einheitstrieb der Vernunft mit einem Minimum von Erhebung über das Wirkliche und Beweisbare zu entsprechen versucht (ewiger Kampf zwischen dem Bau metaphysischer Luftgebilde einerseits und materialistischer Reaktion andererseits, - Anm. Zeidler). Wir dürfen, zumal in Deutschland, an einer anderen Lösung der Aufgabe nicht verzweifeln.“

**Lange verweist auf einen Weg jenseits von Materialismus und Metaphysik. Jenseits dieser beiden Scheinlösungen tut sich ein dritter Weg auf:**

„Seit wir in den philosophischen Dichtungen Schillers eine Leistung vor uns haben, welche mit edelster Gedankenstrenge die höchste Erhebung über die Wirklichkeit verbindet und welche dem Ideal eine überwältigende Kraft verleiht, in dem sie es offen und rückhaltlos in das Gebiet der Phantasie verlegt. Damit soll nicht gesagt sein, dass alle Spekulation die Form der Poesie annehmen müsse, sind doch Schillers philosophische Dichtungen bloße Erzeugnisse des spekulativen Naturtriebes. Sie sind Ausströmungen einer wahrhaft religiösen Erhebung des Gemütes zu den reinen und ungetrübten Quellen alles dessen, was der Mensch je als göttlich und überirdisch verehrt hat, mag sich immerhin die Metaphysik, auch ferner noch, an der Lösung ihrer unlösbaren Aufgabe versuchen, je mehr sie theoretisch bleibt, und mit Wissenschaften der Wirklichkeit an Sicherheit wetteifern will, desto weniger wird sie allgemeine Bedeutung zu gewinnen vermögen. **Je mehr sie dagegen die Welt des Seienden mit der Welt der Werte in Verbindung bringt und durch ihre Auffassung der Erscheinungen selbst zu einer ethischen Wirkung emporstrebt, desto mehr wird sie die Form über den Stoff**

**vorwalten lassen, und ohne den Tatsachen Gewalt anzutun, in der Architektur ihrer Ideen dem Ewigen und Göttlichen einen Tempel der Verehrung errichten.** Die freie Poesie aber mag den Boden des Wirklichen völlig verlassen und zum Mythos greifen, um dem Unaussprechlichen Worte zu verleihen. Und hier stehen wir nun auch vor einer vollkommen befriedigenden Lösung der Frage nach der näheren und ferneren Zukunft der Religion: Es gibt nur zwei Wege, welche auf die Dauer ernstlich in Frage kommen, nachdem sich gezeigt hat, dass bloße Aufklärung im Sand der Flachheit verläuft, ohne doch je von unhaltbaren Dogmen frei zu werden. Der eine Weg ist die völlige Aufhebung und Abschaffung aller Religion, und die Übertragung ihrer Aufgaben auf den Staat, die Wissenschaft und die Kunst. Der andere ist das Eingehen auf den Kern der Religion und die Überwindung alles Fanatismus und Aberglaubens durch die bewusste Erhebung über die Wirklichkeit und durch den definitiven Verzicht auf die Verfälschung des Wirklichen durch den Mythos, der ja nicht dem Zweck der Erkenntnis dienen kann. Der erste dieser Wege führt die Gefahr geistiger Verarmung mit sich, der zweite hat mit der großen Frage zu schaffen, ob nicht gerade jetzt der Kern der Religion in einer Umwandlung begriffen sei, welche es schwer macht, ihn mit Sicherheit zu erfassen. Aber das zweite Bedenken ist das geringere, weil gerade das Prinzip der Vergeistigung der Religion jeden durch die Kulturbedürfnisse der fortschreitenden Zeit bedingten Übergang erleichtern und friedlicher gestalten muss.“

**Kommentar:**

- **Der Standpunkt des Ideals, bereits greifbar in den Dichtungen SCHILLERS.** Mann muss sich ebenfalls vergegenwärtigen, welche Bedeutung das Werk SCHILLERS Mitte des 19. Jahrhunderts hatte (1859 gab es in Deutschland die Schillerfeiern, die man auch vor dem Hintergrund der gescheiterten 48er-Revolution sehen muss). Mit dem Namen Schiller verbinden sich nationale Hoffnungen. SCHILLER ist der Kantianer unter unseren Dichtern. Im Zeichen des Pessimismus, der nach der 48er-Revolution, nach dem Scheitern der bürgerlichen Revolution in Deutschland um sich greift, wird nicht zufällig der Pessimismus SCHOPENHAUERS zu der Philosophie des Tages. Nun ist SCHOPENHAUER, der neben und vor sich nur PLATON und KANT gelten lässt, angesagt. Dann deutet HELMHOLZ an, dass es eine Verbindung zwischen Kantianismus und modernster Naturwissenschaften geben könnte. Diesen Hinweis greift Lange auf in seiner Schrift über den Materialismus, ein Werk, das den Materialismus kritisiert und zugleich als Anliegen hat, der Arbeiterbewegung und dem Sozialismus ein neues geistiges Fundament zu liefern. HERMANN COHEN hat Friedrich Lange zum Ahnherrn des Marburger Neukantianismus stilisiert, was aber nur insoweit Berechtigung hat, als die politische Ausrichtung der Marburger Schule eher linksliberal und internationalistisch ist.

### Otto Liebmann (1840-?)

Liebmann ist ebenfalls ein Vertreter der physiologischen Kantinterpretation.

**Biographisches:**

1840: \* in Schlesien.

Er studiert in Jena, Leipzig und Halle Philosophie und Mathematik. Einer seiner

Lehrer ist KUNO FISCHER.

1865 veröffentlicht er als 25Jähriger ein Buch *Kant und die Epigonen*. Alle berühmten deutschen Philosophen nach KANT sind demnach die Epigonen KANTens: FICHTE, SCHELLING, HEGEL, HERBART, SCHOPENHAUER. Was alle diese eint, ist, dass sie nicht mit dem Problem des Dings an sich fertig geworden seien.

**„Also muss auf Kant zurückgegangen werden.“**

Mit diesem Schlachtruf wird jedes einzelne Kapitel, das jeweils einem Epigonen gewidmet ist, beendet. FICHTE, SCHELLING, FRIES, HERBART, SCHOPENHAUER, sie alle versuchen das Ding an sich, jene unrealisierbare Idee, zu realisieren und haben sich in Widersprüche verwickelt. Also muss auf Kant zurückgegangen werden, - das ist der Schlachtruf, mit dem der Neukantianismus antritt.

1850-1870: Liebmanns physiologische Kantinterpretation steht im Vordergrund.

10.VORLESUNG: 18.01.2011

## Rudolf Hermann Lotze (1817-1881)

Seit 1844 ist Lotze Nachfolger HERBARTS in Göttingen, er habilitiert sich für Medizin und Philosophie, ein Gigant unter Zwergen.

Philosophischer Ansatz und Werkbesprechung:

**Man bezeichnete ihn als den Erkenntnistheoretiker des spekulativen Theismus.** In der Nachfolge des späten SCHELLING, WEIßES und des jüngeren FICHTE, oder in ähnlicher Richtung wie GUSTAV THEODOR FECHNER **versucht auch Lotze, die Bedürfnisse des Glaubens, des Gemüts, in Übereinstimmung zu bringen mit den neueren Wissenschaften. Er setzt dies an in einer Theorie der Erkenntnis und der Wissenschaften, die auch die religiösen, moralischen und höheren Bedürfnisse berücksichtigt.** Zu nennen ist in diesem Zusammenhang sein dreibändiges Werk

*Mikrokosmos.*

Für den Neukantianismus ist sein *System der Philosophie* wichtig, der erste Band, betitelt *Die Logik* (1874). Im dritten Buch dieses ersten Bandes versucht Lotze, **das A priori KANTENS und die Idee PLATONS auf einen Begriff zu bringen.** Jene Begriffe, die er findet, sind die der **Geltung** und das, was PLATON die Idee und KANT das A priori nennen, das ist nichts Seiendes, das sind keine Gegenstände, die existieren, sondern **Werte, die gelten.**

Wir können also unterscheiden zwischen

- Seiendem, das ist, das existiert, das wirklich ist, und
- Werten, die gelten.

Diese Unterscheidung, die man auch in Bezug setzen kann zu KANTs Unterscheidung zwischen Sein und Sollen, geht wiederum auf HUME zurück. KANT unterscheidet in ähnlicher Weise zwischen einer Metaphysik der Natur, die es damit zu tun hat mit dem, was ist und einer Metaphysik der Sitten, die mit dem zu tun hat, was sein soll (und es vielleicht niemals oder noch nicht ist). Diese Unterscheidung zwischen der Welt des Seienden und den Werten, die nicht sind, sondern gelten, **diese lotzesche Unterscheidung zwischen Sein und Geltung wird maßgeblich für die südwestdeutsche Schule mit ihrem Hauptvertreter WILHELM WINDELBAND,** ein Schüler Lotzes, der bei Lotze in Göttingen promoviert.

## **Wichtige Anstöße des Neukantianismus**

Zum Materialismustreit:

Wenn man über Lange spricht, muss man auch über den **Materialismustreit** in der Mitte des 19.Jhdts sprechen, der anlässlich einer Göttinger Versammlung der Naturforscher entbrannte: 1854 hält der Physiologe RUDOLF WAGNER einen Vortrag auf dieser Versammlung und behauptet, **dass der biblische Schöpfungsbericht und die Naturforschung restlos, nahtlos vereinbar sind.** Daraus entsteht der sogenannte Materialismustreit, denn es formiert sich nun eine Reihe von Kritikern an dieser Sichtweise. **Es formiert sich in Deutschland ein physiologischer Materialismus,** vertreten durch Männer wie KARL VOGT, LUDWIG BÜCHNER, HEINRICH TSCHOLBE, JAKOB MOLESCHOTT. VOGT schreibt eine Kampfschrift *Köhlerglaube und*



*Wissenschaft* (1854). Von MOLESCHOTT stammt der Satz: „**Ohne Phosphor kein Gedanke!**“. BÜCHNER publiziert 1855 die Schrift *Kraft und Stoff*, das Hauptwerk dieses physiologischen Materialismus. TSCHOLBE verfolgt sogar das Projekt einer physikalischen Logik und Ethik.

**Dieser Materialismus erfährt eine Kritik**, zunächst eine wissenschaftstheoretische Kritik von einer Seite, von der man es nicht erwartet hätte, **von der Sinnesphysiologie**. Diese ist Mitte des 19. Jahrhunderts eine junge aufstrebende Disziplin, begründet durch JOHANNES MÜLLER. Sein Schüler ist HERMANN VON HELMHOLZ. HERMANN VON HELMHOLZ (ein Patensohn von IMMANUEL HERMANN FICHTE, einem Vertreter des spekulativem Idealismus<sup>5</sup>) hält 1855 in Königsberg den vielbeachteten Vortrag *Über das Sehen des Menschen* und erklärt dort, dass Ergebnisse der Sinnesphysiologie gewissermaßen KANTS Lehre von A priori bestätigen. Die Stellung, die im heutigen Wissenschaftsdiskurs die Hirnphysiologie, Genetik und Neurologie haben, hatte damals die Sinnesphysiologie, es war die Stellung einer Pionierdisziplin innerhalb der exakten Wissenschaften. Diesen Hinweis von HELMHOLZ auf KANT greift nun LANGE in seiner *Geschichte des Materialismus* (1866 erschienen, mehrmals aufgelegt) auf.

Zur Völkerpsychologie:

1859 -1890 erschien die *Zeitschrift für Völkerpsychologie*, gegründet und herausgegeben von MORITZ LAZARUS und HERMANN (JAIM, HEIMANN) STEINTHAL. Diese Zeitschrift war das erste Publikationsorgan, das den angehenden Schulhäuptern der beiden bekannten Schulen des Neukantianismus (Marburger Schule und Südwestdeutsche Schule) zur Verfügung steht. In dieser Zeitschrift veröffentlichen WINDELBAND (südwestdeutscher Neukantianismus) und HERMANN COHEN (Marburger Neukantianismus) ihre ersten philosophischen Aufsätze.

**Definition der Völkerpsychologie:**

Das ist eine Psychologie aufbauend

- auf der HERBARTSCHEN Psychologie und
- auf dem Versuch bei LAZARUS und STEINTHAL (dieser war auch Sprachtheoretiker).

**Das eigentliche Programm der Völkerpsychologie besteht darin, Philosophie auf eine empirische Basis zu stellen.**

Warum spricht man von Völkerpsychologie? Weil LAZARUS und STEINTHAL mit ihrer Philosophie, die sie auf eine empirische Basis stellen wollen, **HEGELS Lehre vom objektiven Geist** im Auge haben, also den **Geist der Völker, der Geschichte, der Sprache**. Diesen gilt es auch empirisch zu erforschen, historisch, sprachwissenschaftlich, aber auch philosophisch zu durchforschen.

Damit wollen beide, LAZARUS und STEINTHAL, **dem englischen und französischen Empirismus und Materialismus begegnen. Diese Stoßrichtung (gegen den von England und Frankreich eindringenden Materialismus und Empirismus) verbindet die Völkerpsychologie mit dem Neukantianismus**. Aus dem Umkreis dieser Zeitschrift für Völkerpsychologie ist die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin (1872 gegründet) hervorgegangen.

MORITZ und STEINTHAL waren deutsch nationaler Juden, sie sind mit HERMANN COHEN verbunden, der in seinen letzten Schaffensjahren an der genannten Hochschule tätig ist.

---

<sup>5</sup> Der spekulative Idealismus zählt ebenfalls zu den Vorläufern und Wegbereitern des Neukantianismus - siehe unten.

## Inhaltliche Erörterung des Neukantianismus

Zur Unterscheidung der drei Schulen des Neukantianismus:

Was denn das Neue am Neukantianismus ist, ist eine ziemlich umstrittene Thematik.

Marburger Schule:

Nur die Marburger Schule weist - bei aller Eigenständigkeit ihrer Vertreter - ein richtig **eigenständiges, systematisches Profil** auf. Hauptvertreter: COHEN, NATORP und CASSIRER.

Südwestdeutsche Schule:

Das einzige, was die Südwestdeutsche Schule eint, ist die **Gegnerschaft zu den Marburgern** und ihre **Anknüpfung an LOTZE**; das gemeinsame Programm bleibt bei den Südwestdeutschen eher programmatisch: Sie fühlen sich einer **Philosophie der Werte verpflichtet** - Philosophie ist nur möglich als Philosophie der Werte. Wieweit es sich dabei nicht nur um ein Wortgeplänkel handelt, darüber gehen die Meinungen auseinander. (vgl. Versprecher Windelbands beim Heidelberger Kongress 1904: Windelband meinte, dass Philosophie nur möglich sei als „Philosophie der Worte“ - Gelächter im Auditorium - denn Windelband hatte „Philosophie der Werte“ gemeint.)

Realistischer Kritizismus:

Dessen Vertreter sind OTTO LIEBMANN (ihm könnte man auch dem frühen physiologischen Neukantianismus zurechnen) und ALOIS RIEHL (eher als Randfigur des Neukantianismus wahrgenommen), BRUNO BAUCH (wird oft der südwestdeutschen Schule zugerechnet), RICHARD HÖNIGSWALD (Schüler von Riehl, ebenfalls Randfigur des Neukantianismus).

Zur Definition des Neukantianismus:

Was ist denn das Neue am Neukantianismus?

**Die Ausgangslage für die Formierung des Neukantianismus ist eine Art Identitäts- und Legitimationskrise der Philosophie Mitte des 19. Jhdts.** Boshaft könnte man sagen, in dieser Identitätskrise steckt die Philosophie noch immer, und insofern kann man auch sagen, dass wir uns weitgehend immer noch im Horizont eines Neukantianismus bewegen, einer Philosophie, die im Andocken an die positiven Wissenschaften versucht, sich ihr Existenzrecht an den Universitäten zu sichern.

Inwieweit kann sich eine solche Philosophie auf KANT berufen?

Die Kantrezeption der Neukantianer ist vor allem orientiert an den *Prolegomena* (zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können) und an der 2. Auflage der *Kritik der Reinen Vernunft*. Warum das? Die Neukantianer folgen zunächst im Wesentlichen dem, was KANT die analytische oder regressive Lehrart genannt hat.

Zitat aus den *Prolegomena*:

„Diese Vorübungen (zur Vernunftkritik - Anm. Zeidler) der **analytischen** oder **regressiven** Lehrart folgen im Unterschied zur Vernunftkritik, die synthetisch zu Werk gegangen sei“.

Was meint KANT damit?

## Exkurs zu Kant:

Die Prolegomena und auch die 2. Auflage der Vernunftkritik berufen sich auf den Umstand, dass reine Mathematik und reine Naturwissenschaft zwei Wissenschaften sind, in denen reine synthetische Erkenntnis a priori wirklich und gegeben ist. Die Möglichkeit von Metaphysik als Wissenschaft basiert darauf, dass es synthetische Urteile a priori gibt. KANT fragt sich, wie sind diese möglich. Wenn diese nicht möglich sind, dann ist auch Philosophie als Wissenschaft nicht möglich. Kant stellt nun fest, es gibt zwei Wissenschaften, in denen reine synthetische Erkenntnis a priori wirklich und gegeben ist: Reine Mathematik und reine Naturwissenschaften. Diese Wirklichkeit solcher reinen Vernunftbekenntnisse voraussetzend, versucht KANT in den Prolegomena die Fragen, wie ist reine Mathematik und wie ist reine Naturwissenschaften möglich, zu beantworten.

Im Unterschied dazu, so KANT, sei er in der Vernunftkritik synthetisch vorgegangen, - Zitat -

„nämlich so, dass ich in der reinen Vernunft selbst forschte.“

Hier wird nicht das Faktum einer Wissenschaft herangezogen, (stimmt so nicht ganz - Anm. Zeidler) seine Absicht war, synthetisch vorzugehen:

„...und in dieser Quelle (der reinen Vernunft selbst - Anm. Zeidler) sowohl die Elemente als auch die Gesetze ihres reinen Gebrauchs nach Prinzipien zu bestimmen.“

Diese Arbeit, - eine Philosophie, die es auf sich nimmt, als Prinzipienwissenschaft ihre Erkenntnisse aus e i n e m Prinzip zu entwickeln (bei KANT aus der Vernunft), -

„...diese Arbeit ist schwer und erfordert einen entschlossenen Leser, sich nach und nach in ein System hineinzudenken, (wo) noch nichts als gegeben zu Grunde liegt außer der Vernunft selbst und also, ohne sich auf irgendein Faktum zu stützen, die Erkenntnis aus ihren ursprünglichen Keimen zu entwickeln sucht.“

## Die Konsequenzen für die Entwicklung des Neukantianismus:

**Wie Philosophie das schafft, dieser synthetischen Methode oder Lehrart entsprechend ihre Erkenntnis quasi aus sich selbst zu entwickeln, das ist die große Frage.** Im Grunde sind nur die Vertreter des **deutschen Idealismus** dieser Wegweisung KANTens gefolgt. Es haben also tatsächlich REINHOLD, FICHTE, SCHELLING und HEGEL versucht, Philosophie aus einem Prinzip, aus der Vernunft selbst, zu entwickeln.

**Mitte des 19. Jhdts ist man dieser spekulativen Grundlegungsversuche überdrüssig geworden, vor allem in Konkurrenz mit den aufstrebenden Naturwissenschaften** haben sich die naturphilosophischen Grundlegungsversuche der spekulativen Idealisten als wenig fruchtbar erwiesen. Seit dieser Zeit geht das Wort vom Zusammenbruch des Deutschen Idealismus um.

Es fragt sich also, was ist **die Alternative?**

- Eine wäre, dass man versucht, **die Philosophie in der Vernunft quasi empirisch zu fundieren**, da geht es dann **von Kant direkt in die Psychologie, in die Empirie, in die empirische Psychologie, in die Hirnforschung**. Das wäre der eine Weg, - also von Kant über die Psychologie hin zu einer Auflösung der Philosophie in empirische Forschungsprogramme, historisch gesprochen von KANT über FRIES und BENECKE. Diesen wollen die Neukantianer auch nicht gehen. Was bleibt also?
- „**Wir schließen uns der regressiven oder analytischen Lehrart an**, von der Kant in den Prolegomena spricht. Wir setzen also voraus, dass es

prinzipiengeleitete Wissenschaften gibt (Mathematik, Naturwissenschaften) und verstehen **Philosophie zunächst und primär als Theorie dieser Wissenschaft** und sichern damit der Philosophie ihren Gegenstand und ihre Daseinsberechtigung, und zwar nicht nur inmitten, sondern gewissermaßen über all diesen Wissenschaften, als Metatheorie der exakten Wissenschaften.“

- Diese wissenschaftstheoretische Kantinterpretation liefert der Philosophie eine **höchst interessante Legitimierungs- und Professionalisierungsstrategie** (vgl. 9. VO-L: Damit gruben sich die Neukantianer allerdings auch selbst das Grab im Hinblick auf den grundlegenden Wandel der Mathematik und der Physik Anfang des 20. Jhdts.). Zunächst schien dies der Philosophie einen sicheren Ausweg zu bieten gegenüber der Auflösung der Philosophie angesichts der einzelwissenschaftlichen Forschungsprogramme. Zugleich ein Weg, der eine Handhabe bot, sich gegenüber aller unwissenschaftlichen Spekulation selbst als Wissenschaft zu behaupten.

### Zum Problem der Diversifizierung der Wissenschaften:

Ein Problem, mit dem der Neukantianismus auch schon im 19. Jhd. konfrontiert war, ist **das Problem der Diversifizierung, der Zersplitterung der Wissenschaften**. Im Grunde stellte sich, angesichts der Pluralität der Wissenschaften, die neukantianische Rede vom „Faktum der Wissenschaften“ ja auch schon im 19. Jhd. als viel problematischer dar, als zunächst erkennen lässt.

Dazu ein Zitat aus ERNST CASSIRERS (ein Hauptvertreter des Marburger Neukantianismus) aus der *Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*<sup>6</sup>, vierter Band, zur *Darstellung des Erkenntnisproblems*:

„...verhängnisvollen Zersplitterung und Vereinzeln des Wissens. Dies sei ein Prozess, der die gesamte wissenschaftliche Arbeit in der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. beherrscht und ihr mehr als alles andere den Stempel aufgedrückt hat. Auch die Entwicklung des Erkenntnisproblems konnte sich dieser Tendenz nicht entziehen. Wenn man die Geschichte des Erkenntnisproblems überblickt und wenn man ihr die philosophische Arbeit der letzten hundert Jahre gegenüberstellt, so könnte man auf den ersten Blick glauben, die eigentliche Entdeckung der Erkenntnistheorie sei erst in diesem letzten Zeitraum erfolgt. Niemals zuvor in der Geschichte der Philosophie hatte das Erkenntnisproblem derart im Mittelpunkt gestanden. Und niemals zuvor waren ihm so vielfältige und scharfsinnige Einzeluntersuchungen gewidmet worden (Cassirer schreibt dies mit Blick auf den Neukantianismus - Anm. Zeidler). Aber es ist sehr fraglich, ob dieser gewaltigen Verbreitung des Problems eine ebensolche philosophische Vertiefung entsprach. Denn der Philosophie geht die Führung auf diesem Gebiet, die sie durch Jahrhunderte besessen und festgehalten hatte, mehr und mehr verloren (wen wundert das, wenn sie sich mehr und mehr an das Faktum der Wissenschaft klammert, weil sie offenbar nicht mehr fähig ist, auf eigenen Beinen zu stehen. Dann wird sie vom Markt der Theologie zum Markt der Wissenschaften - Anm. Zeidler). Die Spezialwissenschaften empfangen jetzt das Problem nicht mehr aus der Hand der Philosophie, sondern jede von ihnen suchte es für sich selbst zu formulieren und jede gab ihm die Fassung, die ihren eigenen und besonderen Interessen und Aufgaben entsprach. Wenn man die verschiedenen erkenntnistheoretischen Schulen betrachtet, die im Laufe der letzten

---

<sup>6</sup> In dieser behandelt Cassirer im Wesentlichen die Philosophie des 19. Jhdts.

Dezennien einander bekämpft haben, so kann man für jede von ihnen den Ursprung in irgendeiner Sonderdisziplin aufweisen. Wir finden hier einen logischen Formalismus, wie wir auch einen Psychologismus finden. Wir finden einen Mathematizismus, einen Physikalismus, einen Biologismus, einen Historismus. Selbst innerhalb bestimmter philosophischer Grundrichtungen macht sich dieser Gegensatz in der Formulierung des Erkenntnisproblems bemerkbar und auf Schritt und Tritt fühlbar. So steht, um nur an ein charakteristisches Beispiel zu erinnern, in der Entwicklung des Neukantianismus die Lehre Cohens und Natorps derjenigen von Windelband und Rickert scharf gegenüber, ein Unterschied, der sich notwendig aus ihrer allgemeinen Orientierung ergibt, die in dem einen Fall durch die mathematische Naturwissenschaft, (im Fall der Marburger durch die mathematische Naturwissenschaft - Anm. Zeidler), in dem anderen durch die Geschichte bestimmt wird. Jede dieser Fragestellungen will nun nicht nur im Namen eines Teilgebiets des Wissens, sondern sie will für das Ganze der Wissenschaften sprechen, das sie zu vertreten und exemplarisch zu verkörpern glaubt. Hieraus ergaben sich immer neue Spannungen und immer schärfere Konflikte, und es fehlt an einem Gerichtshof, von welchem diese Zwistigkeiten entschieden und jeder der Parteien ihr relatives Recht zugemessen werden könnte, denn das Verhältnis der Philosophie zu den Einzelwissenschaften hat sich in diesem Zeitraum der unaufhaltsam fortschreitenden Spezialisierung grundlegend gewandelt. In dieser Hinsicht besteht ein scharfer Schnitt, der die Gegenwart von der Vergangenheit trennt. Im Altertum und Mittelalter, in den Jahrhunderten der Renaissance und in den großen philosophischen Systemen des 17. und 18. Jahrhunderts besteht kein Zweifel daran, dass die Philosophie im Aufbau der wissenschaftlichen Erkenntnis eine selbständige und eigene Aktivität zu entfalten hat, sie begnügt sich nicht mit der Registrierung des gegebenen Wissensbestandes oder mit seiner nachträglichen systematischen Verarbeitung. Sie weist vielmehr die wissenschaftliche Erkenntnis auf neue Ziele hin und bahnt ihr neue Wege. Ein solcher Universalismus der philosophischen Denkart besteht in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mehr.“

Es stellt sich für CASSIRER hier sogar die Frage, ob es überhaupt so etwas wie die Erkenntnis schlechthin gibt, oder

„ob wir nicht vielmehr mit der Aufstellung diese Begriffs einer falschen und unzulässigen Abstraktion verfallen“.

**Es stellt sich die Frage, ob denn nicht jede Einzelwissenschaft das Recht oder die Pflicht hat, unbekümmert um alle anderen Wissenschaften ihren Weg zu gehen und ihren eigenen Erkenntnisbegriff und ihre eigene Methodik auszubilden. Damit erledigt sich auch die Rolle der Philosophie als Metatheorie der Wissenschaften.**

Die Konsequenz/das Problem dieser Lage der Philosophie und der Wissenschaften:

CASSIRER:

„Daraus ergibt sich für den Historiker des Erkenntnisproblems ein schwieriges Problem, denn er hat jetzt im Grunde **keinen einheitlichen Gegenstand mehr**, an dem er sich festhalten und orientieren könnte.“

Wie CASSIRERS Überlegungen zur Situation der Einzelwissenschaften im 19. Jhd belegen, stellte sich dieses Problem, obwohl es nicht so offensichtlich wurde, im

Grunde von Anfang an auch **für die neukantianischen Systematiker des Erkenntnisproblems, denn sie orientierten sich an einem Gegenstand, an dem Faktum der Wissenschaft, an einem Gegenstand, der zunehmend selbst zum Problem wurde.**

Was ist das Neue am Neukantianismus?

Wenn wir einmal festhalten, dass die Neukantianer der regressiven Art KANTens folgend die Philosophie festmachen am Faktum der Wissenschaft, besteht noch immer die Frage, **was denn nun das eigentlich Neue am Neukantianismus ausmacht.**

Das Neue besteht darin, dass der Neukantianismus

- der **Kritik** sowohl der deutschen Idealisten wie auch der Kritik HERBARTS an **KANT in einem ganz entscheidenden Punkt folgt: Die Kritik**, in der sowohl die Vertreter des deutschen Idealismus wie auch Herbart an Kant übereinstimmen, **betrifft die Verschränkung von psychologischen und logischen Formen bei KANT.** Im gesamten Aufbau der Vernunftkritik und auch auf weiten Strecken in seiner Argumentation, folgt Kant einer traditionellen schulphilosophischen Verschränkung von Vermögenspsychologie und Logik. Psychologische Strukturen, Funktionen, und logische Strukturen werden in Eins gesetzt. Und dies ganz unproblematisch. Aus dieser, von Kant noch für unproblematisch gehaltenen Verschränkung resultiert dann schon für die nächste Generation, welcher diese psychologisch-logische Verschränkung nicht mehr selbstverständlich ist, - also für die Vertreter des deutschen Idealismus, - die Frage, aus welchem Prinzip denn KANT eigentlich seine Philosophie entwickelt. Die deutschen Idealisten im Unterschied zu KANT haben das Problem gesehen, eine spekulative Logik zu entwickeln, also eine Logik, die das systematische Gerüst entwickelt, das KANT im Zutrauen auf die Verschränkung von psychologischen und logischen Bestimmungen entwickelt hat. Dieses systematische Gerüst müssen sie nun versuchen, spekulativ logisch gewissermaßen aus einem Urprinzip heraus zu entwickeln.
- **Jetzt hat man sich Mitte des 19. Jhdts zunehmend davon überzeugt, dass dieses Unterfangen gescheitert ist**, dieses spekulativ idealistische Begründungsunternehmen (wenn dieses Unternehmen gescheitert ist, dann ist Philosophie gescheitert - Anm. Zeidler).
- Den Weg der **Empirie wollen die Neukantianer ebenfalls nicht wählen.** Metaphysische Ansätze lehnen sie mit Blick auf den Idealismus wie in Blick auf SCHOPENHAUER ab.
- **Es bleibt also nochmals die Orientierung an KANT und an der analytischen, regressiven Lehrart der Prolegomena.** Allerdings stellt sich die Frage, wenn man einerseits alle psychologischen Bausteine aus der kantschen Architektonik entfernt hat, und wenn man andererseits (im Unterschied zum Deutschen Idealismus es) nicht mehr versucht, diese **vermögenspsychologischen Bausteine zu ersetzen** durch eine spekulative Genetisierung des A priori, wie können wir dann noch den **Anspruch darauf erheben, so etwas wie Philosophie zu betreiben.**
- Dieser Anspruch wird **aufrechterhalten durch** eine Konstruktion, die im Grunde über die Völkerpsychologie wieder zurückweist auf die herbartsche Psychologie. **Die kantsche Systematik schrumpft. Und zwar schrumpft sie zusammen auf einen Bewusstseinsbegriff, der zunächst einmal ganz leer bleibt** und den man darum auch beliebig füllen kann, die Rede ist vom **Bewusstsein überhaupt.** Dieser Terminus steht jetzt stellvertretend als zunächst inhaltsleere Variable für

die ganze kunstvolle Architektonik KANTS, für diese Verschränkung von psychologischen und logischen Strukturen und Funktionen. Das Bewusstsein überhaupt, das die Neukantianer nun gewissermaßen auffüllen, indem sie dieses Bewusstsein überhaupt als **Kulturbewusstsein** (= Bewusstsein des Kulturmenschen) (COHEN) oder **Normalbewusstsein** (WINDELBAND) titulieren. **Das gestattet es nun, die Transzendentalphilosophie zu verstehen als Theorie der Wissenschaften und der Kultur, als Metatheorie, als Theoretisierung der Geltungsbestände**, in denen sich das Kulturbewusstsein oder das Normalbewusstsein objektiviert.

- Und der systematische, der philosophische Anspruch wird aufrecht erhalten dadurch, dass man die Geltungsfrage betont. KANT unterscheidet ja am Beginn der transzendentalen Deduktion zwischen **Tatsachenfragen** (quid facti, empirische, psychologische Fragen) und **Geltungsfragen** (quid iuris, Fragen der Philosophie). **Dieser geltungstheoretische Anspruch ist so etwas wie das neukantianische Korrelat zu KANTS transzendentaler Deduktion.** Nachdem die vermögenspsychologischen Verstreungen der kantschen Vernunftarchitektonik entfernt wurden und diese Vernunftarchitektonik KANTens zusammengesmolzen ist in den quasi psychologischen Inbegriff einer transzendental logischen Gesetzlichkeit, in das Bewusstsein überhaupt, **schmilzt auch die transzendente Deduktion zusammen zu der Forderung, dass Philosophie Geltungstheorie zu sein hat.** Wobei man dann nicht recht weiß, wie die Philosophie diese Geltungsfrage überhaupt einlösen kann, bzw. den Geltungsanspruch, den sie erhebt.

Drei Wege des Neukantianismus im Geltungsobjektivismus:

**Mit Blick auf diese Geltungsfrage eröffnen sich nun drei alternative Wege.** Der neukantianische Geltungsobjektivismus versucht auf dreierlei Art, die Geltung zu objektivieren

1. Weg der Objektivierung der Geltung durch eine wissenschaftstheoretische Objektivierung des A priori: Der im Lichte der kantschen Vernunftkritik naheliegendste und zunächst auch fruchtbringendste Weg ist jener, dass man sich konsequent orientiert am **Faktum der Wissenschaft** und **die reine, die philosophische Erkenntnis schlechterdings gleichsetzt mit der Erkenntnis der Wissenschaft.** Diesen Weg einer wissenschaftstheoretischen Objektivierung des A priori geht die **Marburger Schule**, den ganz konsequent COHEN in seiner Kantinterpretation geht. Ein Weg, auf den auch folgen PAUL NATORP und deren Schüler ERNST CASSIRER. Damit ist auf die *Kritik der Reinen Vernunft* Bezug genommen.
2. Weg einer Objektivierung des Geltungsanspruchs durch eine transzendente Welt der Werte: An Stelle einer Objektivierung des A priori, die sich am Faktum der Wissenschaft orientiert, **kann man auch den Geltungsanspruch als solchen objektivieren**, und wie macht man das? Indem man die Geltung oder die überzeitlich geltenden Werte unterscheidet vom Sein und von der Wirklichkeit und solcherart eine transzendente Welt der Werte konstruiert. **Das ist ein platonistischer Lösungsansatz**, der sich auf entsprechende Formulierungen bei KANT berufen kann, das bemerkt man bei KANTS Unterscheidung zwischen der Metaphysik der Natur (was ist) und der Metaphysik der Sitten (was sein soll). Oder man beruft sich auf seine Unterscheidung zwischen Sinnenwelt und Verstandeswelt, auf die Unterscheidung von phenomena und noumena, von

empirischem Ich und intelligiblem Ich. Dieser platonistischer Lösungsansatz, von LOTZE herkommend, wird von der südwestdeutschen Schule verfolgt, von der Werttheorie, vertreten vor allem durch HEINRICH RICKERT, WILHELM WINDELBAND und EMIL LASK. Damit ist auf die *Kritik der Praktischen Vernunft* Bezug genommen.

3. Weg der Objektivierung der Geltung insgesamt durch die Wirklichkeit selbst: Die Objektivität des A priori liegt nicht erst in den Leistungen des Kulturschaffens, auch nicht in einem transzendenten Reich der Werte, sondern in der Wirklichkeit selbst. Diese dritte Variante des neukantianischen Geltungsobjektivismus wird durch den realistischen Neukantianismus, durch OTTO LIEBMANN und ALOIS RIEHL vertreten. Er wird auf bündigste Formulierung gebracht durch LIEBMANN:

„...Logik der Tatsachen, vermöge welcher der objektive Zusammenhang der Dinge und der Gang der Ereignisse mit der subjektiven Logik des konkreten menschlichen Denkens durchgängig harmonieren muss. Das A priori ist in der Wirklichkeit selbst immer schon objektiviert.“

Auch dieser Gedanke kann sich auf KANT berufen, vor allem auf KANTS dritte Kritik, die *Kritik der Urteilkraft*.

Kommentar:

**Und so kann man auch mit einem gewissen Recht jeder dieser drei Richtungen des Neukantianismus jeweils eine der drei Kritiken Kants zuordnen.** Das scheint zunächst recht oberflächlich und an den Haaren herbeigeht und wird erst greifbar, wenn man begreift, dass KANTS Kritiken der Reinen Vernunft, der Praktischen Vernunft und der Urteilkraft in unterschiedlicher Weise, nämlich in dreifacher Weise eine einseitige und insofern unzureichende Weise Antwort geben auf die Frage nach der **Einheit der Vernunft**, - gemessen an dem Anspruch KANTS in der Vernunftkritik, die Quellen der Erkenntnis in dieser Vernunft selbst aufgesucht zu haben. Diesen Anspruch hat KANT nicht befriedigend aufgelöst. Und er schlägt nun selbst in der *Kritik der Praktischen Vernunft*, in der 2. Auflage der *Kritik der Reinen Vernunft* und in der *Kritik der Urteilkraft*, Umwege ein, auf denen ihm die Neukantianer gefolgt sind.

Auf diesen Umwegen thematisiert KANT nun unter Umgehung seiner eigentlichen prinzipientheoretischen Beweisabsichten nur jeweils **Aspekte der Vernunft**.

1. In der zweiten Auflage der *Kritik der Reinen Vernunft* ist dies die Betonung auf der **wissenschaftlichen Faktizität des A priori** (im Anschluss an die Argumentation der Prolegomena).
2. In der *Kritik der Praktischen Vernunft* ist dies die **Zweiweltentheorie**, die Kant dann selbst wieder kritisch **zurücknimmt**
3. in der *Kritik der Urteilkraft*, in der er unter kritischen Vorzeichen den **ontotheologischen Ordgedanken** rehabilitiert.

**So gesehen ist der Neukantianismus in seinen drei verschiedenen Ausprägungen das Resultat unerledigter Begründungsprobleme, wie sie an KANTS eigener Systemkonzeption zu Tage treten.** Und insoweit spricht man immer davon, dass die Philosophie nach KANT eine nachkantsche ist, - eine Philosophie, die bis heute nicht mit den Problemen fertig geworden ist, mit denen auch KANT selbst nicht fertig geworden ist. **Die Neukantianer jedenfalls konnten glauben, sie könnten den Idealismus an der Gleichsetzung des reinen Denkens bzw. des transzendentalen Bewusstseins überhaupt festmachen, indem sie das Bewusstsein identifizieren mit dem Denken der Wissenschaft oder einem Kulturbewusstsein oder einem normalen Bewusstsein.**



JONAS COHN, ein Vertreter des südwestdeutschen Neukantianismus, spricht von „Kulturfrömmigkeit“. Unglücklicherweise hat JONAS COHN diesen glücklichen Begriff der Kulturfrömmigkeit erst formuliert in dem Buch *Der Sinn der gegenwärtigen Kultur*. Dieses erschien im Sommer 1914.

Darin argumentiert C. ganz als Neukantianer mit der „Kulturfrömmigkeit“:

„Der Glaube, dass wir in der Kulturarbeit einen Sinn unseres Daseins erleben, und zwar nicht nur als Richtung, (sondern) als Forderung, ... (sondern) dass diese Richtung zu einem Ziele führt, dass diese Forderung erfüllbar ist.“

Genau diese Kulturfrömmigkeit ist der Motivationshintergrund und die Legitimationsbasis, dass man eine rekonstruktiv, wissenschaftstheoretische Kantinterpretation vollzieht, eine Kantinterpretation, die KANT als Newtonianer interpretiert, die die transzendente Logik an das Faktum der Wissenschaft bindet und - so COHN - den Vollständigkeitsanspruch der kantschen Systematik dem notwendigen Fortschrittsgedanken der Wissenschaft opfert, sodass eine derartige Interpretation sich dennoch als eine Theorie der reinen Erkenntnis verstehen kann.

Die Kulturfrömmigkeit erklärt auch, warum WINDELBAND und RICKERT meinen, sie könnten die überzeitlichen Werte aus den geschichtlichen Kulturobjekten ermitteln.

Und nur vor dem Hintergrund eines derart unreflektierten Glaubens an den Ewigkeitswert der eigenen Kultur sind auch die Ausführungen WINDELBANDS zu verstehen:

Zitat aus dem Aufsatz *Vom Prinzip der Moral* (1883):

„Wir sehen nicht nur unbedenklich, sondern mit entschiedenem Beifall zu, wenn die europäische Gesellschaft durch die Ausbreitung ihrer Zivilisation, durch unsere Missionen und Eroberungen, durch Feuerwaffen und Feuerwasser eine nach der anderen von den wilden Gesellschaften physisch und geistig ruiniert und mit der Zeit vom Erdboden verdrängt.“

- **Wobei WINDELBAND diese Zustimmung zur physischen und psychischen Vernichtung** der Wilden sanktioniert: Diese Überzeugung, dass wir berechtigt sind, diese Wilden durch Feuerwaffen zu vernichten, **gründet in der Überzeugung, dass die siegreiche Gesellschaft den höheren ethischen Wert repräsentiert**. Der Erste Weltkrieg hat diese Überzeugung erschüttert, und die weltgeschichtlichen und weltanschaulichen Erfahrungen des 20. Jhdts haben die Kulturfrömmigkeit so nachhaltig irritiert, dass **heute allein der Begriff als lächerlich bzw. anstößig erscheint**. Es ist heute leicht, sich über diesen **Kulturidealismus** der wilhelminischen Epoche lustig zu machen oder moralisch zu entrüsten. Diese Haltung des imperialistischen Selbstverständnisses war nicht auf Deutschland beschränkt, es war kennzeichnend für alle europäischen Kulturnationen.

Wir stehen in der Gegenwart vor dem Problem, was die Alternative ist:

Eine wurde schon formuliert, zeitlich parallel zum Neukantianismus gelegen: NIETZSCHE, der gegenwärtig die besten Karten zu haben scheint. Dies ist eine Gegensatzposition zum Neukantianismus, aber ist es eine ernst zu nehmende Alternative in systematischer Hinsicht? Das heißt, man muss sich fragen, ob es überhaupt so etwas wie eine Alternative zum Relativismus gibt.

Zieht man die Lehre aus der Geschichte des Neukantianismus, dann wäre diese Alternative nirgendwo sonst als in der Vernunft selbst zu suchen, das heißt, es wäre eine Aufgabe zu erfüllen, die heute nahezu einhellig für unerfüllbar gehalten wird, wir hätten,

KANT:

„die Erkenntnis aus ihren ursprünglichen Keimen zu entwickeln, ohne dass wir uns bei dieser synthetischen Entwicklung der Erkenntnis auf irgendein

Faktum stützen.“

### Zur Auflösung des Neukantianismus:

Welchem Umstand verdankt der Neukantianismus überhaupt seine Karriere, und zwar seine Karriere als akademische Philosophie? Er sicherte im Rückgang auf KANT der Philosophie ihre Daseinsberechtigung an den Universitäten, indem er die Philosophie Kantens als Metatheorie der Wissenschaften interpretiert. Das ist ein Punkt, in dem sich alle Neukantianer sich einig sind. Neukantianismus lieferte damit der Philosophie an den Universitäten quasi eine Professionalisierungsstrategie. Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass **im 19. Jhd. an den Universitäten andauernd neue Fächer und Disziplinen entstehen. Man fragt sich: Was bleibt von Philosophie übrig?** Das hat sich übrigens auch schon KANT gefragt. So viele Kinder hat sie hervorgebracht, was bleibt ihr von ihr selbst übrig? Nach Kant getraut sich kaum jemand mehr, Philosophie als Wissenschaft vom Übersinnlichen, als Metaphysik, zu betreiben und zu verstehen. Was bleibt ihr dann? Legitimation der jeweiligen Landesreligion, wie SCHOPENHAUER kritisch anmerkt, gegen die Universitätsphilosophie seiner Zeit, das kann's ja auch nicht sein. **Wie kann sich Philosophie als Wissenschaft behaupten?** Laut Neukantianismus - indem man KANTS Ansätzen folgt. Mit dieser Argumentation hat sich der Neukantianismus selbst das Grab gegraben. Nach dieser Interpretation versteht KANT die Philosophie als Metawissenschaft, als Überwissenschaft gegenüber allen anderen Wissenschaften, die nicht Philosophie sind.

Sehr treffend hat dies KUNO FISCHER formuliert in seiner *Darstellung der Philosophie Kantens*, in *Immanuel Kant* (zweite Auflage, 1869 in Heidelberg):

„Es gibt nur einen einzigen Ausweg, auf dem die Philosophie ihrem scheinbar unvermeidlichen Untergange entfliehen und eine neue, vollkommen selbständige und unbestreitbare Stellung (gemeint ist, im Kanon der Universitätsdisziplinen - Anm. Zeidler) gewinnen kann. Ihre Stellung ist selbständig, sobald sich die Philosophie von allen übrigen Wissenschaften unterscheidet. **Ihre Stellung ist unbestreitbar, wenn ihr eigentümlicher Gegenstand ebenso tatsächlich ist als die Gegenstände der sich exakt nennenden Wissenschaften.**“

Wie kann sich die Philosophie von allen übrigen Wissenschaften unterscheiden, wie kann sie so etwas wie einen eigentümlichen Gegenstand zum Thema haben, der nicht weniger tatsächlich ist als der der exakten Wissenschaften? - Philosophie unter Rechtfertigungsdruck angesichts der Naturwissenschaften, Physik und Mathematik:

„**Nur indem die Philosophie einen Gegenstand ergreift, den von den anderen Wissenschaften keine untersucht, keine ihrer begrenzten Stellung nach untersuchen kann, der aber nicht weniger tatsächlich ist als irgendein Gegenstand der exakten und empirischen Forschung.** Gibt es also eine Tatsache, die als solche von allen anderen Wissenschaften anerkannt, aber von keiner untersucht wird? Wie sich diese Frage entscheidet, so entscheidet sich die Lebensfrage der Philosophie. Um die aufgeworfene Frage sogleich zu beantworten, Ja, es gibt eine solche Tatsache! **Sie besteht in den exakten Wissenschaften selbst** (einen solchen Gegenstand, der essentiell ist, aber von keiner anderen bearbeitet wird. Dieser Gegenstand sind die exakten Wissenschaften selbst. Sie sind der Gegenstand, den keine exakte Wissenschaft thematisiert. - Anm. Zeidler) Diesen für die Philosophie grundlegenden Gesichtspunkt entdeckte Kant. In seinen Händen war die Philosophie wie das Ei des Kolumbus. Er stellte sie fest, während vor ihm

niemand trotz aller Versuche das Ei dazu bringen konnte, zu stehen.“

Die Philosophie hat damit vorderhand einen Gegenstand, der ihr niemand streitig macht. Diese Würdigung beruft sich vor allem auf die Prolegomena und auf die 2. Auflage der Kritik der Vernunft, wo KANT tatsächlich diese rekonstruktive Fragestellung ins Zentrum stellt: Wie ist Metaphysik als Wissenschaft möglich? Zur Beantwortung dieser Frage ist es nach KANT notwendig, auf die Wissenschaften, an denen niemand zweifelt, und dies sind die reine Mathematik und die Naturwissenschaften (theoretische Physik) und die Logik (heute im Gefolge des Neukantianismus problematisch), zurückzugehen.

Erster Satz der Vorrede zur zweiten Auflage der Kritik der reinen Vernunft:

„Eine Wissenschaft, die den sicheren Gang einer Wissenschaft angetreten hat..“

Dementsprechend versteht KANT **die Grundfrage der transzendentalen Ästhetik und übersetzt diese Frage: Wie ist reine Mathematik möglich? Die Grundfrage der transzendentalen Analytik übersetzt er in die Frage: Wie ist reine Naturwissenschaft möglich?** Wie Metaphysik als Wissenschaft möglich ist, erfahren wir bei Kant nicht, in der transzendentalen Dialektik sagt er nur, wie sie nicht möglich ist (an diesem Problem arbeitet die Philosophie bis heute). Vielleicht ist Philosophie als Wissenschaft nur möglich, indem wir Philosophie verstehen als Theorie der Wissenschaft, als Wissenschaftstheorie. **Das heißt, der Gegenstand der Philosophie ist dann das Faktum oder die Tatsache der Wissenschaft.**

Zur Ablösung des Neukantianismus durch die Philosophie des 20. Jhdts:

**Diese Berufung auf das Faktum der Wissenschaft ist nun solange unproblematisch, solange man auf einen sicheren Gang der Wissenschaft vertrauen kann. Was aber ist, wenn das Faktum der Wissenschaft einen plötzlichen Wandel erfährt?** Genau das ist um 1900 eingetreten. Eine völlige Revolutionierung in der Mathematik, in der Logik und auch in der Physik. Was soll man dann noch mit einer Wissenschaftstheorie, die sich an einem KANT orientiert, den man interpretiert als den Theoretiker der newtonschen Physik und als einen Philosophen, der mit einer, im Grunde seit ARISTOTELES, kaum veränderten, traditionellen Logik operiert? Wo wir es doch ab 1900 mit einer ganz neuen Physik, mit einer ganz neuen Logik, mit einer neuen Mathematik zu tun haben, die anscheinend kaum mehr derjenigen Mathematik entspricht, die KANT in seiner transzendentalen Ästhetik vor Augen hatte.

Genau diese Überlegungen erklären, dass der Neukantianismus, nachdem er beinahe ein Menschenalter lang unangefochten das Feld beherrscht hatte, beinahe sang- und klanglos **die Herrschaft abtreten musste an die Philosophie des Wiener Kreises, den logischen Empirismus und die Analytische Philosophie.** Im Grunde hat bereits der Neukantianismus seinen Gegnern die Waffen geschmiedet. Er hat sich sein eigenes Grab gegraben. Aber, seine siegreichen Gegner haben folgende, wesentliche Bestandstücke, **Eckpfeiler des neukantianischen Programms, nahtlos übernommen:**

- Der **Kampf gegen den Psychologismus** (antipsychologistische Grundeinstellung) ist ein wesentlicher Aspekt, vom Neukantianismus aber immer auch verstanden als Kampf gegen Empirismus und Materialismus.
- Das **Verständnis von Philosophie als Theorie der Wissenschaft** und damit verbunden
- Die Auffassung, dass diese **Theorie der Wissenschaften ein letzter Hort** für dasjenige ist, was einst Philosophie geheißen hat. Jedenfalls insofern sich die

Philosophie als Wissenschaft verstanden wissen möchte und nicht bloß schöne Literatur ist.